

Masařík, Zdeněk

Lautstand

In: Masařík, Zdeněk. *Die mittelalterliche deutsche Kanzleisprache Süd- und Mittelmährens*. Vyd. 1. Brno: Universita J.E. Purkyně, 1966, pp. [35]-83

Stable URL (handle): <https://hdl.handle.net/11222.digilib/119756>

Access Date: 30. 11. 2024

Version: 20220831

Terms of use: Digital Library of the Faculty of Arts, Masaryk University provides access to digitized documents strictly for personal use, unless otherwise specified.

III. Kap.

LAUTSTAND

Nach Möglichkeit werden die Belege in der Form der Originallautung angeführt. Die nach den einzelnen Editionen angeführten Belege sind mit den entsprechenden Handschriften eingehend kollationiert worden. Insbesondere wurde Wert darauf gelegt, die Indizes, d. h. die über den einzelnen Lauten stehenden Kürzungen, möglichst genau zu bezeichnen. Wo aus schreibtechnischen Gründen die paläographische Gestalt des Originals nicht beibehalten werden konnte, wird teils im selbständigen Kapitel „Orthographie“ oder unter dem Paragraphen des betreffenden Lautes näher auf die Art der Änderung eingegangen, wie z. B. die Wiedergabe des -s- und -z-, oder die verschiedenen handschriftlichen Belege für den Umlaut von mhd. *u*, *ü* u. a. Dagegen sind die Kürzungen im Interesse der leichteren Lesbarkeit durchwegs aufgelöst worden. Davon wurden namentlich die Abkürzungen für die Endsilbe *-er* (am meisten ein Haken), die Doppelung von *-m-* und *-n-* (ein übergesetzter waagerechter Strich) sowie die Kontraktionsformen „*vor*“ u. a. betroffen. Was die Gross- und Kleinschreibung anlangt, werden die einzelnen Belege in der Regel mit kleinen Buchstaben wiedergegeben. Bei zusammenhängenden Textbelegen wurde hingegen tunlichst die Form des Originals gewählt. Doch muss darauf hingewiesen werden, dass nicht in allen Fällen mit genügender Sicherheit zwischen Gross- und Kleinbuchstaben geschieden werden konnte.

Zu den folgenden Darlegungen über die Lautlehre ist zu bemerken, dass uns die Fälle des Belegmaterials zur Knappheit in der Darstellung zwang. So war es uns nicht möglich, bei den einzelnen Lauten eine Zusammenstellung sämtlicher Belegwörter zu geben. Für die „Normalschreibungen“, d. h. jene Formen, die in den Texten unbestritten dominieren, sind jeweils nur wenige Belege angegeben. Bei den abweichenden Schreibungen werden die einzelnen Schriftzeichen manchmal unter prozentueller (zahlenmässiger) Angabe ihres Vorkommens zusammengefasst. Am meisten aber werden die einzelnen Belege wegen ihrer Seltenheit oder durch sonstiges Sonderverhalten samt Quelle angegeben.

Doppelschreibungen:

Die vokalischen Doppelschreibungen kommen in dem ganzen von uns untersuchten Gebiet vor, jedoch in einem beschränkten Umfange. Als Längebezeichnungen sind die verdoppelten Vokale in unseren Denkmälern nur sporadisch vertreten; im Grunde handelt es sich eigentlich um verdoppeltes *-e-* (*ee*). Häufigere Belege bietet das Material der zweiten Hälfte des 14. und vor allem des 15. Jh.:

-ee- für mhd. *-ê-*: *geet* (NU 230), *verleett* (ibid.), *zween* (264), *geen* (335), *abgeen*, *geent* (Bz. No. 92), *leeg* (ibid.), *zween*, *begeenden*, *steen* (CDM-XI-312), *steen* (CDM-XI-357), *das steed*, *geen* (CDM-XI-461), *geet* (Igl. Privil. I-49), *dy tege vergeen* (II-37'), *zu unserer seel* (IglChr. 43),...

Diphthongische Schreibungen:

Diphthongische Schreibungen, soweit die Diphthongierung durchgeführt wurde, stellen orthographisch ein ziemlich buntes Bild dar:

-î- /*-ei-*: Die häufigste Bezeichnung der diphthongierten Fälle ist *-ei-* / *-ey-*: *zu geleichem teill* (ZnRb 62), *sneiden* (NU 54), *zeit* (NU 109), *frey* (118), *sneyderin* (121), *freithof* (169), *freytag* (230), *beleiben* (238), *scheinet* (R 341), *neit* (R 342), *veint* (343), *schreiber* (363), *zu reyten*, *zeiten* (CDM-XI-218), *beleibt*, *greifent* (CDM-XIII-6), *vrei* (Igl.BrZ 302), *pilleich* (308), *also bleibe wir* (310),... Nur in den Znaimer Verhörprotokollen wird die Diphthongierung von *-î-* > *-ei-* am meisten durch *-ai-* wiedergegeben: *wail*, *verblaiben* (128), *seines waibs*, *dieser zeit* (130'), *schraiber* (150), *waib* (161), *den waingarten* (160), *angraifen* (163'),...; In anderen Quellen ist diese Wiedergabe nur sporadisch anzutreffen.

-û- /*-au-*: Die Verzwielautung des mhd. *-û-* ist in unseren Quellen ebenfalls durchgeführt. Die Wiedergabe des neuentstandenen Zwielautes ist ziemlich einheitlich. In der überwiegenden Mehrzahl der Fälle überwiegt die Schreibung *-au-*, (*darauf*, *nachpaurn*, *haus*, *tausent*). Weit in der Minderheit sind in den untersuchten Kanzleien die *-aw-* Schreibungen, so z. B.: *ob cyn awstender* (Igl.Privil. I-5'), *aus seinem haws* (Igl. Sb III-120),...

-iu- /*-eu-*: Auch die graphische Wiedergabe des mhd. *-iu-* weist in unserem Belegmaterial ein einheitliches Bild auf. Die durchaus vorwiegende Schreibung ist *-eu-* neben dem sporadischen *-ew-* (*gezeuchnisse*, *czeugen*, *deube*, *vreunt* — *gezeuchnisse*, *vrewnt*, *an trewe*, *getrewen ratt*). Wie bei dem mhd. *-û-*, so auch bei *-iu-* ist bei einigen Wörtern die Kürzung anzutreffen, so dass ein Einlaut entstanden ist. In der Brünner Kanzlei sind häufigere Belege dieses Lautvorganges vor allem in der zweiten Hälfte des 14. Jh. zu finden. (*luten*, *gezuknisse*, *in guten truven*, *fruntschaft*).

Verschiedene Verwendung von *-ie-*:

Das mhd. *-ie-*, das als Zeichen für den mhd. Diphthong *-ie-* auch durch *-i-*, bzw. durch *-y-* verdrängt ist, steht in allen folgenden Fällen auch neben *-i(-y)-*:

- a) für mhd. *-ie-*: *vier, vierzig, brieve, akermiet, siechenhaws, hiessen, ...*
- b) für mhd. *-î-*: *gezieten, cziet*, (gleichwertig ist wohl *-î-* in: *wîs, prüf, u. ä.*)
- c) für mhd. *-i-*: (vor allem in der zweiten Hälfte des 15. und im 16. Jh.) *insiegel, verschrieben, obgeschrieben, ...*

Übergeschriebene Vokalzeichen:

An übergeschriebenen Vokalzeichen ist in unserem Material fast ausschliesslich nur *-e-* anzutreffen (neben dem sporadisch vorkommenden *-u-*), und zwar vorwiegend über den Vokalen: *u, i, a* und *o*.

1. *-û-* entspricht:

- a) dem Umlaut von *-u-* und *-uo-*, was auch als die häufigste Funktion dieses übergeschriebenen *-û-* gilt: *mûncz* (R 356), *wilchâr* (R 354), *dârfe* (R 391), *antwârter* (R 389), *durch nûcz* (CDM-VIII-180), *in die wûrste* (CDM-VIII-180), *vnd stûrb* (Hs. 48, f. 540), *nûczlich* (CDM-VI-S. 289), ...
- b) dem nicht umgelauteten *-uo-*; in vielen Fällen als bair. Wiedergabe des Wandels *uo > ue*: *vorsûchte* (CDM-VI-289), *bûze* (CDM-VI-S. 289), *tûn, zû, mûgen* (CDM-VIII-180), *mûte, gût* (R 366), *mûter* (Hs. 48, f. 540), ...
- c) dem mhd. *-iu-*: *nûwe* (R 356), *gezûge, Lûchtenberg* (R 381), ...

2. *-ô-* entspricht:

- a) dem Umlaut von *-o-* und *-ô-*: *von im dez nôt ist* (R 352), *daz gehôrt* (R 346), *daz hôhen* (CDM-VIII-180), *nicht môcht weraiten* (CDM-VIII-180).
- b) dem gerundeten *-e-*: *zwôlff, von den chôlern* (373).

3. *-â-* entspricht:

- a) dem langen offenen *-e-* Laut (Primärumlaut): *wâre* (Hs. 48, f. 439), *vngeprägtes geldes* (Hs. 48, f. 439').

h — als Längezeichen:

Die Längezeichnungen sind während des untersuchten Zeitabschnittes völlig unregelmässig: vielfach werden mit denselben Mitteln zwei evident verschiedene lautliche Vorgänge bezeichnet. Denken wir z. B. an das übergeschriebene *-e-*, dass in unserem Material auch als Längezeichen vorkommt. Der Konsonant *-h-* ist als Längezeichen in unseren Quellen sporadisch erst in der zweiten Hälfte des 15. Jh. und dann im 16. Jh. anzutreffen.

Schreibung des an- und inlautenden *-u-*:

Die überwiegende Wiedergabe ist *-u-*; daneben kommt auch *-v-* anstelle eines *u*-Graphems vor, was auf Grund der graphischen Ähnlichkeit zu erklären ist (vor allem im Anlaut):

- a) anlautend: *vnd vmb ir lenge* (R 221), *vnschuldich, von vndenken* (R 221), *vnd* (R 341), *vndertanen* (R 341), *vnsir lieben* (R 342), *vnrehtev wag* (R 355), *vnser* (CDM-VIII-61), *vnderweisen* (VIII-177), *vnczen her* (VIII-180), *mit vrlaub* (Bz. Nr. 719), ...
- b) inlautend: *besvnderleich* (R 384), *svn* (VI-S. 389), *darvmben* (VIII-61), *di molstain* (VIII-177), *svnderlich* (Hs. 48, f. 428), *mit moltschawffeln* (Hs. 48, f. 428).

Umlautsbezeichnung:

1. Am häufigsten wird der Umlaut von *-a(â)-* bezeichnet und in den ältesten Schriftstücken als *-e-* wiedergegeben:

- a) *an scheden* (NU 40), *ekcher* (56), *elter* (112), *chelberpauch* (123), *todslegen* (140), *kem* (236), *vmb ir lenge* (R 221), *abslecht* (R 345), *henden* (R 376), *tegleich* (R 393), *in welden* (R 398), *auf die mercte* (CDM-VI-S. 289), *wechst* (VIII-203), *wo dy*

sach geschehen wer (IglSb II-80), *von den techern* (II-249), *vff dy tege* (III-29), *sein elter sun* (III-134'), u. ä.

- b) Häufig bleibt auch der Umlaut unbezeichnet: *akcher* (NU 86), *an dem nasten* (111), *widerhallt* (336), *gnadichleich* (ZnKb 47), *am nachsten pfincztag* (CDM-XII-54), *jarliche gyld* (XIII-178), *jarlich* (XII-188),...
2. Bei *-o(ô)-* wird der Umlaut noch in wenigeren Fällen graphisch wiedergegeben als bei *-a(â)-*, und auch hier ist er in der Schrift unterblieben:
- a) *daz gehört* (R 346), *von den chölern* (R 373), *plözleich* (R 398), *daz gehört* (CDM-VIII-177), *lösen* (IX-370), *erhöhen, di löcher* (Bz. Nr. 92),...
- b) Nicht bezeichnet bleibt der Umlaut in folgenden Fällen: *zugehorung* (NU 1), *die hoff* (2), *die holzer* (109), *verhoren* (238), *dorfer oder gueter* (ZnRb 9), *von mordern* (29), *czu dem hochsten* (91), *sein tochttern* (ibid.), *den ein man tottet* (93), *locher* (R 400), *in di dorfer* (CDM-VIII-177), *von cholrn* (VIII-248), u. ä.
3. Die häufigste Umlautsbezeichnung bei *-u-* ist wieder ein übergeschriebenes *-e-*:
- a) *wilchür* (R 354), *müncz* (R 356), *um valsch würfel* (R 363), *nüczlich* (CDM-VI-S. 389), *übel* (ibid.), *von silberin gürteln* (R 387), *antwürter* (R 389), *mügen* (CDM-VIII-61),...
- b) In einigen Fällen wird dieses *-e-* nicht übergeschrieben, sondern nachgeschrieben: *um wuerft spil* (R 352), *sein guertel* (R 360), *mit fuemf phung zu puezzen geben* (CDM-VIII-177), *des kaysers brueder* (IX-343), *willekuer* (XI-120), *betrueben* (ZnRb 9), *chuerczleich* (ZnRb 37), *von valschen wuerfeln* (78); diese Art der Umlautsbezeichnung kommt am häufigsten bei „führen“ vor: *in der stat vuert* (R 355), *fudervuert* (R 357), *enphuert hat* (R 357), *di da kint enphuerent* (R 360), *man schol in vuern* (R 349), *daz man di clag ainvollichleich vuert* (R 367), ...
- c) Ohne Umlautsbezeichnung: *peid gesworen burger der stat* (ZnTb 41), *is seyn mulen* (ZnRb 3), *mit chnuteln* (23), *von valschen sunden* (24), *valsch schlüssel* (71), *in di sunde der vordampnusse* (R 367), *da schol im an genugen* (R 402), *fursten und lantherren* (CDM-IX-339), *von hunern* (XI-119), *mit fruchten* (XI-278), *mit den gutern* (XII-469), *von hunern* (Bz. Nr. 718), *alle meine pucher* (IglSb III-59'), *czuway grabe tucher* (134'); fast restlos fehlt das Umlautzeichen vor nachfolgendem *-ck-*: *auf ieren rukk* (R 375), *di auf dem ruck* (CDM-VIII-248), *in dheyne stucken* (XI-121), *hin rucken* (XIII-178), u. ä.

Verschiedene Verwendung des *-y-* Graphems:

i- wechselt beliebig mit *-y-*, wobei *-i-* überwiegt.

a) *-y-* in Stammsilben (sowohl für altes *-ie-* als auch *-i-*): *an dem kyrichlen* (NU 55), *nympt* (108), *zw der kyrichen* (126), *sybenzcgisten*, *zcyns* (neben *zcins*), *synd*, *gewynnen* (Bz. 488), *des vorgeannten Jesken kyndern* (CDM-XI-319), *yimmer*, *ymand*, *bryfes*, *dynstage*, *nyderschule* (CDM-XI-463), *dyner* (XI-464), *vnd des vyeches* (IglSb III-59).

b) *-y-* in Nebensilben:

Es handelt sich am meisten um die graphische Wiedergabe des omd. *e > i* Wandels, wo *-y-* mit dem überwiegenden *-i-* wechselt. So z. B.: *odir*, *unsir* (CDM-XI-119), *sundirlich*, *schirist* (XI-134), *adil*, *edil* (XI-451); neben: *erbyn*, *habyn* (XI-157), *unsyr* (XI-307), *Lottyrperg* (Hs. 18, f. 69'),...

Die Konsonanten:

1. Doppelschreibungen mhd. einfacher Konsonanten: sie begegnen bei den einzelnen Lauten in verschiedenem Umfange.

- a) Doppelschreibungen von *-r-*: *sperrent, die tarr, harrt* (NU 124), *werrt* (NU 184), *vsurre, vserr* (XIII-178), *unserr herre* (XIII-436); oft beim Possessiv- und Demonstrativpronomen: *irre, yrre* (R 351), *derre* (R 253),...
- b) Doppelschreibung von *-n-*: *lanng* (NU 19), *chlainn* (53), *zinns* (107), *stennt* (110), *genns, hannt* (336), *vnserrn* (Hs. 48, f. 401'), *vnnnd* (ibid.), *das ist den seiger alle zeit ordenn* (CDM-XIII-178), *mit denn augen* (VIII-177), *zu sunnawenden* (XIII-374).
- c) Doppelschreibung von *-t-*:
 inlautend: *nach ives vatters abganck* (ZnTb 36), *die czeit gesworen des rattes* (69), *garten* (NU 51), *antwurtten* (235), *richtten* (281), *damitte, vnd vatter selig* (CDM-IX-370), *geburtte, antwurtten* (IX-370), u. ä.
 auslautend: *ain fartt* (ZnTb 48), *die newntt wochen* (NU 38), *knechtt* (233), *beraitt* (234), *lantmawtt* (123), *nach getrewen ratt* (CDM-VI-S. 288), *mit dem, von ainem mutt* (VIII-177), *muett* (ibid.), *von gebott* (XI-119),...
- d) Doppelschreibung von *-zz-* und *-ss-*: Als Affrikata wird *-zz-* in folgenden Fällen phonologisch realisiert: *mit ainem spizze* (R 396), *frei sizzen* (CDM-XIII-178), *Prager munzze* (CDM-IX-370), *nuzzen, nuzze* (Hs. 48, f. 405)... Spirantisch wird *-zz-* (neben dem überwiegenden *-ss-*) in folgenden Fällen realisiert: *sint gesezzen* (CDM-VI-S. 289), *an die gazzen* (Bz. Nr. 92), *got weizz* (Bz. Nr. 719), *geheizze* (IX-319), *lanntstrazz* (NU 144), *ariwazz* (NU 199), *lazzen* (336), *schuzz* (ibid.),...
- e) Doppelschreibung von *-f-*: *auff* (NU 40), *hellff* (55), *werffen* (234), *haffen* (Topf) (CDM-VIII-177), *offt* (ibid.), *helffer* (XI-258), *eynen hoff* (XI-312).

2. Buchstabenhäufungen:

Der phonologische Wert der Dentalaffrikata wird (*ts*) je nach der Stellung durch mehrere graphische Varianten wiedergegeben (*z, cz, tz, zc, czs, czz*). Dabei lässt sich in den Hss. wegen der grossen Ähnlichkeit der Grapheme *-cz-* von *-tz-* in manchen Fällen sehr schwer unterscheiden.

- a) Im Anlaut wechseln beliebig *z-*, *cz-*, und selteneres *zc-*: *czway* (NU 36), *cze* (55), *zeil* (65), *zu* (75), *zinst* (98), *zehent* (66), *zeit* (109), *czins* (129), *czehant, zcu legne* (CDM-VI-S. 289), *mit czwain schepphen* (R 343), *czu welich czeit* (R 347), *czehen phunt* (R 348), *czu czeugen* (R 354), *andern czeiten* (Hs. 48, f. 391), neben: *zcwenczig, zcuelf marken* (CDM-VI-S. 289). Viel seltener ist *tz-* in den Fällen wie etwa in: *tzehen phunt* (R 348), *tzu tzwelf* (Hs. 48, f. 395), u. ä.
- b) Im Inlaut begegnet *-cz-* (vor allem nach Konsonant und intervokalisch nach kurzem Vokal) und zweithäufiges *tz-*: *darczu* (NU 71), *schaczzt* (109), *niderseczen* (233), *vnczt* (339), *funfczick* (R 342), *haben gesezt* (R 349), *wesiczung* (R 351), *seczen* (R 355), *herczog* (R 368), *nuczen* (R 371),... neben: *churtzleich* (R 394), *untzucht, gsetze, hertzog* (378), *mit guten witzzen* (R 394), *ein pantzier* (R 396), *von einer wurtzen* (R 401).
- c) Im Auslaut begegnet *-tz* neben *-cz*, wobei *-cz* gegenüber *-tz* überwiegt: *krewcz* (ZnKb 89), *holcz* (NU 39), *gancz* (73), *churchz* (106), *placz* (123), *uncz* (R 344), *daz salcz* (R 372), *auf dem chreucz* (R 357), neben: *gantz* (Hs. 48, f. 371), *auf dem chreutz* (R 364), *holtz* (Hs. 48, f. 357). Viel seltener kommt es zu einer Häufung von drei und mehr Zeichen: *seczce wir* (CDM-VI-S. 289), *diese gesezcce* (ibid.), *siczzen* (VIII-203), *vorsetzzen* (Hs. 48, f. 371), *vorsatzct* (Hs. 48, f. 371'), *seczce wner, nuczzen, setzzen* (XI-258).

Durch die Verbindung mit *-h-* entstandene Häufungen:

Am häufigsten ist die Verbindung *-th-* nach einem Konsonanten, wie z. B.: *vor*

dem nidern thor (ZnWb 4'), für seinen theil (ZnWb 42), selgereth, warthen (R 367), rathe (R 221), pothschaft (CDM-VIII-177), thun (IX-340), goth taufer (XII-117), vor dem Juden thore (XIII-364), thochter (Bz. Nr. 488), u. ä.

Sonstige Häufungen:

Die Verbindung *-gk-* erscheint zuweilen für *-g-* als vermittelnde Bezeichnung für dessen Verhärtung: *in einem trogk, dreisigk* (Hs. 48, f. 401'), *verhörtagk* (Zn Verhörprot. 7), *im gefangkhnus* (ibid. 154'), *flaischhackger* (ibid. 160), *auf den spilbergk* (Zn Kb 53'), *Caspar khalpergk* (IglSb IV-4), u. ä.

Ausfall von Konsonanten:

a) durch dissimilatorischen Schwund:

von *-n-*: *phennig* (NU 69), *Churat woller* (CDM-VIII-177), *phennige* (Hs. 48, f. 356), *gemeylichen* (ibid. f. 357),...

von *-g-* (im inneren Auslaut vor gleichem Konsonanten): *burgraffen, margrafen* (CDM-XI-301), *burgraven* (XI-259), *margraven* (XII-107), *marchrafen ze Merhern* (VII-180),...

Zeichen mit doppeltem Lautwert:

Schon oben haben wir darauf hingewiesen, dass *-u-* am meisten im Wortanlaut als *v-* wiedergegeben wird; es sind jedoch auch umgekehrte Schreibungen zu verzeichnen: *-u-* in der konsonantischen Funktion. Am meisten kommt diese Erscheinung in inlautender Stellung vor, wo also *-v-* und *-u-* (und teilweise auch *-w-*) gleichzeitig Vokal- und Konsonantenzeichen sind: *gewellt* (NU 73), *down* (122), *alswil* (246), *Marchrauen* (CDM-VIII-61), *voruadern, veruallen* (VIII-61), *veruallen, aver* (VIII-331), *von dem ureueln virpot* (R 359), *ze ewigen vestigung* (VIII-177), *in der tavel* (IglSchöspr. 81), u. ä. Bei der Wiedergabe des *-v-* für *-u-* geht es offensichtlich um eine möglichst deutliche Unterscheidung des *-u-* von anderen Buchstaben wie *n*, *m*, deren formale Ähnlichkeit mit dem Graphem *-u-* einer klaren Deutlichkeit hinderlich sein könnte.

Mhd. a:

Das mhd. kurze *-a-* erscheint in der Mehrheit der Fälle als *-a-*: *bach(pach)*, *gemach*, *sammung*, *gewalt*, *markt*, *varn*, *lant*, usw.; ferner in den Präteritalformen: *bat*, *nam*, *gab* usw. Neben dieser normalen Wiedergabe des mhd. kurzen *-a-* steht in den Stammsilben sowohl bei erhaltener Kürze als auch bei Längung die Verdampfung zu *-o-*. Belege dieser Verdampfung sind in allen von uns untersuchten Kanzleien nachzuweisen; zahlenmässig findet man sie im Norden seltener als im Süden; am häufigsten ist diese Veränderung in Znaim und Nikolsburg anzutreffen: *in dem nomen gotes* (Tb 43, 46...),¹ *als ferr das ain knob ist* (47), *auff den benonten Wenczlaben* (47), *getan hob* (49), *zu sant Niclos* (49), *ein hindernuss wolt mochn* (61), *der bedorf* (ZnRb 38), *man mag sein getrew holden vm chain schult* (55), *das dorf er vor dem richter* (114), *auff alln sayn hob forund* (ZnJudReg 2,5), *auff dy waynochten* (10), *genont hat* (13), *gelossen* (21), *firtall wayngortn* (26), *di do gestondn sint* (43'), *vor dem sond Martin tag* (48'), *so schol gefolln* (51'), *schol ym geben kolt baser* (54'), *auff sein ponk* (75); *das er sich selbst bewilligt hott* (ZnVerhörprot. 11'), *gebrocht habn* (ZnKb 17), *vnd nomhaffn gnedign herrn* (181), *auff dem Robenstain* (ZnGb 162'),... Im Brüner Material lässt sich dieser Vorgang erst in der zweiten Hälfte des 15. Jh. verhältnismässig häufiger verfolgen, während im 14. Jh. diese Erscheinung noch recht sporadisch auftritt, wie z. B. in Brünn. Str.: *mit woffen* (366), *czu dem chottempern* (379), *geporn* (395), *der dorf* (398); einmal kommt dieser Wandel auch im Rechnungsbuch vor: *Spicenloden FN* (378). Belege aus dem 15. Jh.: *wognknecht* (Hs. 60, 10), *hot yn wollen* (RichtReg. 1475 · 8'), (131), *do habn sy gefrogt* (131), *ein mauschlog* (RichtReg. 1498—99 — 2'), *forund vnd enforund* (68, 124'), *auff die nagstn waynochn* (111'), (124', 176'), *hornoschmaister* (143'), *mit einem glos* (RichtReg. 1499 — 4), *yn sein haws gelosn ist* (8), *oll dy er von yn kaufft hat* (48), *an oll orglist* (64'), *messgewont* (414')... Verhältnismässig häufiger begegnet uns die Verdampfung in der Umgebung Brünns, z. B. in Mödritz: *zu weinochten* (MöGb 58'), *die hobn gehobt* (6), *an gedochtem khauff* (11'), *mit nomen Ursula* (23), *mit wogen*, *pflueg* (26'), *am sombstag* (44'), *vnd aller frayntschafft* (50), *die pereytschafft* (99), *sol die frawe czolen pis das ausczolt wirt* (MöGb-III-34'), *biss zu auszolung* (53), *peczolt wist* (MöGb II-6'), *peczolt* (9), *porgelt* (70'). Die Ausstrahlungskraft der Verdampfung geht von Süden aus, und in Richtung Norden nimmt sie allmählich ab. Relativ häufiger findet man Belege z. B. in Littau: *hot gelogen* (4), *wen sy vff jernerck foren wolden* (4'), *in einem nomen* (9'), *vry vnd ledik gelosen* (10'), *mit wolbedochtem mute* (15'), *in sulcher mose* (16), *diser kauff vnnnd vortrog²* (28'), *reyn zwitrocht* (38), *gegeben hoth* (38), *mit bedochtem mutt* (38). Ein ziemlich anderes Bild bietet z. B. die mittelalterliche Iglauer Kanzlei; hier sind die Fälle mit Verdampfung nicht so häufig: *wenn man sy monet* (G10, 383, IV-47') *,alle quotember* (IV-38), *do bedochten sich di* (IglSb II-206), *Oswold pecken-*

knecht (IglSb IV, 5), *her dorf ir kaynen nennen* (62), *vncz das her sy gelosen mochte* (69), *do sprochen her aber* (Igl.SchöSpr. 124), *vnd do wir das orteil offenborten* (126), *dy do scheppen woren* (130). Wie wir aus dem oben angeführten Material entnehmen können, zeigt sich die Verdampfung $a > o$ vor allem vor Liquiden oder Nasalen, zum Teil aber auch vor anderen Konsonanten, wie z. B. vor *g, ch, s*. Wenn es auch schwierig ist, die Verdampfung genau regional einzuordnen, ist es immerhin möglich, wenigstens in bezug auf die Urkunden- und Kanzleisprache, diesen Wandel als ein bairisch-österreichisches mundartliches Merkmal aufzufassen (zumindest vor Liquiden und Nasalen.³) Diese lautliche Veränderung überschreitet den Rahmen der bairisch-österreichischen Dialektgrenze und macht sich auch im Mittelfränkischen⁴ oder auch im schlesischen Dialekt bemerkbar.⁵

sankt (sanktus):

Unterschiedliche und durchaus interessante Formen weist das Wort „sankt“ auf, das oft vor Heiligennamen steht. Für die mittelalterliche Kanzleisprache Südmährens vorherrschend: *sant Wolfgank* (ZnTb 35), *zu sand Niklas* (ZnKb 277/2-128), *di glocken czu sand Nyclas* (ZnRb 78), *nach sant Urban* (130), *nach sant Urban tag* (130); *zue sant Girgen tag* (MöGb III-33), *vor sant purifficacionis Mariü* (34'), *am sant Georgen tag* (45'), *zu sant Georgen tag* (112), und einmal ungekürzt: *am sambstag nach sankhlt Lucie* (142). Auch in Brünn überwiegt in den ältesten Denkmälern „sant/d“: *sant Procobs* (R 352), *an sand Margreten tag* (R 377), *sant Niklas* (366), *auf sant Michls* (388), u. ä. In der zweiten Hälfte des 14. Jh. sind auch die Formen „sent“ zu finden: *sent* (CDM-XI-218,2×), *uff sent Michelstag* (XI-221-2×), *vor dem nechsten sente Jacofs* (immer undeclinable!) (XI-258), *sent Jurgin* (XI-307), *zu sent Stephan* (XI-312), *uff sent Georgien tag* (XI-218), *nach sent Lucien tage* (XI-317), ... und im CDM-VII-42 ist dreimal die Form „seint“ anzutreffen: *uf seint Michelstag*, *seint Mariensal*, *an seint Michelstage*. In der zweiten Hälfte des 15. Jh. und im 16. Jh. werden die zwei letztgenannten Formen wieder durch das bairische „sand/t“ verdrängt, und nur dieses hat weiterhin die Oberhand: *an sant Luczein tag* (Hs. 48, f. 360), *zu sandt Jacob* (f. 381'), *zu sandt Bernharden*, *zu sandt Jacob* (f. 401'), *zu sand Jacob* (414'), *gen sand Michel* (428), u. ä. In den spärlichen Belegen der Iglauer Kanzlei ist vorwiegend „sent“ enthalten: *nach sent Johannis tag* (IglSb II-102'), *bis uff sent Petirs und Pauls tag* (Brb 253), *czu send Michel* (Sb IV-17), *auff den nechsten send Jorgen tag* (Sb III-26), *czu sent Jorgen* (Sb III-55'), *auf sent Jorgen tag* (58'); daneben nur vereinzelt „sand“: *an sant Michelstag* (Sb III-56'), *auf den nechsten sand Jorgen tag* (Sb III-102). Vergleichsweise möchten wir den Stand dieser Wiedergaben im Littauer Stadtbuch erwähnen, wo aus insgesamt 14 Belegen 5mal „sand/t“ belegt ist: *auf den nesten sante Jorgen* (LittSb 8), *zu sand Georgentag* (18'), *alle sand Jorign tag* (23'), *auff sandt Michels tag* (28'), *zu sand Michelstag* (31); 6mal „sent/e“: *auf sente Michahels tak* (7), *czu sente Jacobe* (8), *auf sente Marcus tag* (9), *auf sente Michels tak* (11'), *czu der kyrchen send Marcus* (16), *vor sente Marie Magdalenc tag* (16); dreimal ist die Form „synt“ anzutreffen: *off synt Jorgen tag* (7), *off alle synt Guergen tag vnd off alle synt Michels tag* (22).

Es gibt also in dem von uns untersuchten Gebiet keine Kanzlei, die nicht „sand/t“ konnte. Es ist im Süden die bei weitem vorherrschende Form. In den nördlich angrenzenden Kanzleien wechselt sie mit „sent“ und mit dem nordöstlichen „synt“ ab.

das > des:

Bei dem kurzen *a* muss noch des Wandels *a > e* in dem Wort „das“ gedacht werden. Für das normale und in unseren Quellen durchaus überwiegende „das“ ist in einigen Fällen auch die Form „des“, vor allem in den südmährischen Kanzleien anzutreffen: *des von alter recht* (NU 264), *des do leit* (ZnSb 70'), *des viert teil* (81), *und dez sind di gezeugen* (R 371), *auf welcherlei wagen dez sei* (373), u. ä. Die Form „des“ erscheint überwiegend in unbetonter Stellung und ist wohl als Folge der syntaktischen Schwächung aufzufassen. Territorial kommt diese Form hauptsächlich in den südmährischen Kanzleien vor und wir können sie daher sicher als bayrisch bezeichnen.⁶

Mhd. \bar{a} ($\bar{a} > \bar{o}$):

Mhd. langes \bar{a} - ist in unserem Urkundenmaterial nicht graphisch bezeichnet, und so fällt es manchmal schwer zu entscheiden, ob es sich in jedem einzelnen Fall um ursprüngliches langes \bar{a} - oder um gelängtes kurzes *a*- handelt. Wie aus dem diplomatischen Material zu entnehmen ist, ist die Verdampfung bei langem \bar{a} - häufiger als bei kurzem *a*. In den südlicheren Kanzleien tritt diese Erscheinung zahlreicher auf als im Norden. Konsequenter durchgeführt scheint sie z. B. in Znaim und Nikolsburg zu sein: *zu einer worer czewgnuss* (ZnTb 36), *vor sein vernunftigen joren* (41), *vor iren vernunftigen ioren*⁷ (43), *das si auch wol offenworen würd* (52), *mit wolbedachtem mute vnd vngenot* (60), *in der worheit* (ZnKb 13), *zu einer worer sicherheit* (38), *ze peworen* (84), *zu dem andern mol* (21), *nocheinander* (NU 14,94), *nochent* (107), *an der andern sproch* (335), *nochkomen* (41), *schoff* (338), *die strossmawit* (140), ... Die Brüner Kanzlei weist eine ähnliche Lage auf (allerdings gilt dies erst für die zweite Hälfte des 15. Jh.). In den Stadtrechten (14. Jh.) ist diese Erscheinung nur sehr sporadisch anzutreffen: *veroten* (R 241), *noch ierm muet* (361), *nohen (nahe)* (376, 382). In dem Rechnungsbuch aus d. J. 1367 zeigt sich dieser Wandel bei einigen FN und PN, wie z. B.: *Moler Clener* (f. 54), *Hoder currifex* (f. 55) ... Häufigere und auch beweiskräftigere Belege begegnen uns erst im 15. Jh., vor allem in dessen zweiter Hälfte: *allzumol* (Bz 719), *dornoch* (CDM-XI-121), *noch* (CDM-XI-157, 158), *die nochgeschriben, nochkommen* (CDM-XI-278), *und alle gobe* (CDM-XI-307),⁸ *die hernoehgeschriben gueter, unser nochkommen* (CDM-XII-160), *ain ior* (PaI. 71), *gnode* (443), *wegn heyroth gelt* (Hs. 80, 47'), *dy sein hawsfraw hot geton* (Hs. 58, 134'), *dem got gnode* (130), *zu einem jortag* (Hs. 48, 381). In den Ortschaften um Brünn, wie z. B. in Mödritz: im Vergleich zu Brünn selbst ist dieser Wandel häufiger: *genod* (MöGb II-6), *dornoch* (7), *haben gethon* (80), *vor einem ersomen rodtt* (108'), *dem got gnode* (MöGb III-212), *gethon* (MöGb III-214), u. ä. Im Osten sind die Beispiele der Verdampfung in Ung. Hradisch zu finden: *noch dem oberisten tage* (Lib. neg. 9'), *als hernoeh stet geschriben* (ebda), *noch Kristi geburde* (10), *nicht gethon als das* (ebda). In der Iglauer Kanzleisprache dieser Zeitspanne lassen sich demgegenüber nur einzelne Belege nachweisen,⁹ wie z. B.: *mit der wintersot* (IglSb I-333), *vor unsern erleuchten fursten Marggrof Josten* (IglSb II-80), *aussproch* (228), *noch irem tod* (229), *czu seynem swoger* (Glo-III-42'), *dy woren al tot* (52'), *und brochten das an* (IglBrZ 342), *ich froge dich auf dein treu und auf dein worheit* (347), *ir treu und worheit* (347).

Die Verdampfung des mhd. \bar{a} ist somit allen von uns untersuchten Kanzleien gemeinsam (am wenigstens ist jedoch Iglau davon betroffen, am häufigsten findet

man sie in Znaim, Nikolsburg und den kleineren Kanzleien um Brünn. In Brünn kommt diese Erscheinung erst seit der zweiten Hälfte des 15. Jh. häufiger vor. In Einzelfällen reicht sie noch weiter nördlich, wie das die Verhältnisse z. B. in dem Littauer Stadtbuch bezeugen.¹⁰ Eine bestimmte Regel für die *o*-Schreibung lässt sich nicht feststellen, weder genauere landschaftliche noch zeitliche (ausser Brünn) Unterschiede, noch solche, die in der Stellung vor anderen Konsonanten begründet wären, sind zu erkennen.¹¹

Mhd. e :

Die Wiedergabe der *e*-Laute ist bemerkenswert rein erhalten (als *-e-*), was auf eine gute Tradition und Zurückhaltung gegen mundartliche Einflüsse hinweist. An Abweichungen sind nur einige wenige Fälle des *e* > *i* (in Haupttonsilben) festgestellt: von *Ginth* (CDM-VI-CCCLXXIV), *dy giben nicht* (VII-248), *lebendig* (XI-307),¹² *offinbar* (BrZ 19);¹³ einige Belege dieser Veränderung bringt das Stadtbuch von Mähr. Trübau, wie z. B.: *lidig* (*lidig*, frei), *sebin* (sieben) (Nr. 9, 1449). In einigen Fällen ist ferner der omd. Wandel *e* > *a*¹⁴ in: *gegenwartick* (R 380), *salikait* (Hs. 59, f. 127), *dem Wenczal* (Hs. 48, f. 380, 381'), belegt.

Mhd. i > e :

Für mhd. *-i-* wird gewöhnlich *-i(-y-)*, oder *-ie-* geschrieben. Die südmährischen Kanzleien sind in dieser Hinsicht völlig eindeutig.¹⁵ Eine gewisse Sonderstellung nimmt in der Entwicklung des *i*-Lautes die Brüunner Kanzlei ein, vor allem seit der zweiten Hälfte des 14. Jh. Schon seit den ältesten Niederschriften hat zwar der südmährische Gebrauch die Oberhand, aber daneben zeigt sich auch schon die Entwicklung zu *-e-*, was noch markanter in der erwähnten Epoche bemerkbar ist. Vielleicht bezeugt auch diese md. lautliche Veränderung den charakteristischen Mischtypus der Urkunden- u. Kanzleisprache Brünns, vor allem in der zweiten Hälfte des 14. u. 15. Jh., da sie auch in Denkmälern anzutreffen ist, die sprachlich durchaus bairisches Gepräge aufweisen, wie z. B. die Brüunner Stadtrechte: *so sol der wunt en laden vor gericht* (R 347), *mit em* (R 347), *so schol der richter en vahn* (349), *noch weder reden ...*, *er daz wedir reden tur* (354), *di vorgschreiben* (356), *er wert dan* (370), *czu einer ewegen geczeuchnisse* (376), *dem man pelleich schol geleuben* (393), *mit den vorgschreiben drin sachen* (401).

Auch im übrigen Urkundenmaterial sind md. Formen zu finden: *her intrett* (CDM-VI-CCCLXXIV), *du er sech* (VIII-177), *weder di vorgschrebin* (VIII-331),¹⁶ *dy obgeschrebin*, *wedirrede*, *vorgschrebin*, *desin brif*, (XI-307),¹⁷ *mit desem brieff* (XI-312), *geleden haben* (XII-130), *vorgschreiben* (XII-188), *dütz brefs* (Hs. 48, 365'), *em zu nemen* (Hs. 60., 117), u. a.

Eine relativ stärkere Zunahme der *i* > *e* Veränderungen kann man in der Iglauer Kanzlei beobachten, wobei aber zugleich gesagt werden muss, dass die normalen *i*-Formen noch bei weitem überwiegen. In dieser Hinsicht ähnelt die Iglauer Kanzlei dem Stand in der Brüunner Kanzlei, vor allem dem in der zweiten Hälfte des 14. Jh. Belege der *e*-Schreibungen aus Iglau: *vnd wider aufgeschrebn wurden* (IglSb II-228), *geschreben ist* (ibid), *nach dem als vor stet geschrebn* (Sb II-102'), ... Aus diesem Stadtbuch wären noch einige Belege anzuführen; in der Mehrzahl der Fälle erscheint

dieser *i > e* Wandel bei starken Verben der 1. Klasse, vornehmlich bei „schreiben“ und seinen Kompositen. Belege: *nach der vorgeschrieben ordenunge* (Brb 220), *item der lebîn tochter* (Privil. IV-37'), *vnd hat vns nicht geschreiben* (Privil. III-63), *mit der stad unde der burger vngesegil* (BrZ 18), *di in desen bergen legen* (21), *domete beheldet er sin recht* (32), u. a.¹⁸ Wenn auch dieser *i > e* Wandel in der Iglauer Kanzlei zahlenmässig häufiger auftritt, kann er nicht als fester Bestandteil der dortigen kanzleimässigen Lautlehre gewertet werden. Dies gilt, unserer Feststellung nach, erst für Kanzleien, wie: Littau und Mährisch Trübau, was aus der Existenz noch anderer mitteldeutscher Elemente zu entnehmen ist.

Mhd. o > a:

Für mhd. -o- ist die vorherrschende Schreibung -o-, wogegen für den Umlaut -ô- (oe) gilt.¹⁹ An Abweichungen von normalem -o- ist in erster Linie die Veränderung *o > a* zu erwähnen. Dieser Wandel taucht in unserem Material vor allem in den südmährischen Kanzleien auf und gewöhnlich steht er vor -r-, -n-, aber auch vor anderen Konsonanten, wenn auch nicht so häufig. Die meisten Belege stammen aus den Kanzleien Znaim und Nikolsburg: ZnRb: *besargt* (7), *czv Znoim wanund sint* (12), *ist betracht warden* (13), *di alle mantag in di schergstuben gen* (37), *an des schephen wart* (38), neben: *mit beschaiden worten*²⁰ (dtto), *is sey ir wart was er gesagt vnd gesworen hat* (38), *mit posen warten* (41), *vnd se geswaren habn* (49), *mit anderm seim guot verlaren* (54), *czu rat warden* (71), *vnd von pargen* (73), *zw Schalesdarff* (132), *dem Convent des chlasters* (12), *vnser grasser vngunst* (12), *von tadslegen* (20), *sein tachter* (26), *si sein chlain oder graz* (42), *mit plassem swert* (53), *nicht aygen prat hab* (57), *ein achsen* (71); ZnTb: *ist warden* (36), *ist si awer gestarben* (49), *aufgenamen* (36), *bey dem Newentar* (57), *des alden rates geswaren purger* (59), *Larencz* (63), *das also versargen wirt* (77), *seiner tachter* (33), *der grassen gloken* (35), *zu natdurfft* (61); ZnJudReg: *ist warden* (3), *auf den Larencz* (4), *vor dem nidern tar* (7'), *von Alberndarff* (19'), *mit einem gebarffn hab* (24), *mit plassen messern* (20'), *czum tad pracht* (26), *alle wachen* (33); ZnWb: *Mantags nach* (3), *tachter* (dtto), *vor dem obern thar* (13), u. ä. Genau so viele Belege findet man auch in dem Nikolsburger Urbar: *darn* (NU 7, 286), *wart* (15, 335), *ist paren* (12, 281), *ze darff* (16, 47), *geharsam* (27, 339), *charib* (37, 338), *parigen* (33, 256), *sparn* (33, 256) *achsen* (28, 336), usw. Das diplomatische Material der Ortschaften südlich von Brünn weist diesen Wandel auch noch ziemlich häufig auf: von Czernawicz (MöGb III-111, 335, *ist verkaufft warden* (33), *des Gatharts Staerers* (MöGb II-68'), *czu Gumrabicz* (63), *nach seinem tade* (63), *irer tachter* (62), *pey dem Larencz* (50'), *den Mantag* (43), *seyner stefftachter* (10'), *am mantag* (MöGb 37'), u. ä. Eine Mittelstellung in dem von uns untersuchten Gebiet nimmt das Brünnener Kanzleimaterial ein. Der Wandel ist nämlich in diesen Schriftstücken verhältnismässig sporadisch anzutreffen. Wir möchten dazu bemerken, dass diese Veränderung nicht so zahlreich auftritt, wie E. Schwarz annimmt.²¹ Im BrStr., das er auch an erster Stelle anführt und wo diese Veränderung nach seiner Auffassung „recht häufig“ sein soll, haben wir insgesamt nur folgende Belege gefunden:²² *gewanheit* (R 341), *wir seyn czu rat warden* (360, 361), *um pargen* (361), *ein achsen* (360), *besargen* (369), *sargen* (392), *margengab* (390), *mit weschaiden warten* (394). Belege aus anderen Denkmälern: Rb: *Letabicz* (18, 38, 46), *von lasungen* (CDM-VIII-177), *mit solchen warten* (CDM-XIII-6), *gewanheit, do wir gesund inwanund seyn* (CDM-XI-447); *ausgepargt hot* (Hs. 58, f. 98'), *tachter* (Hs. 59, f. 31'), *lidlan*

(f. 123'), *Larencz schmid* (f. 130), *acht wachn* (f. 133); *hab ein tier auffgeprachn* (Hs. 60, f. 12), *noch alter gebanheit* (f. 41'), *ist warden* (Hs. 48, f. 366), *tachter* (f. 381, 390'), *mit grosser sarig* (f. 391). Noch wenigere Belege dieser Veränderung enthält das Material der Iglauer Kanzlei; allerdings zeigt sich der Wandel fast konsequent vor *-r*, *-n*. Die ältesten Belege sind den Stadtbüchern entnommen: *an dem Mantag* (IglSb II-223'), *sam gewanheit ist* (244'), *in ainer margensprach* (IglSb III-39'), *der mit vns nicht wanhaft ist* (39), *ist warden* (58), *ir wart hat gegeben* (59'), *geswarner schepphen* (60), *vmb ir lidlan* (67), *wegen Larencz Schoners* (74'); *in der murgensprache* (GIO-383-I-5'), *von dem geswarnen* (6), *mit sulichen warden* (Sb IV-187), *yn der marigensprach* (Sb IV-206'), *ist warden* (Sb IV-244'), ... Häufiger kann man Beispiele dieses lautlichen Vorgangs bei den sog. „Kleinwörtern“ beobachten (*ab*, *noch*, *ader*, *dornach*), die wir jedoch nicht an dieser Stelle behandelt haben.²³

Zu der territorialen Verbreitung stellen wir folgendes fest: Als „normal“ gelten diese Schreibungen für Znaim und Nikolsburg, häufigeres Vorkommen zeigt auch das diplomatische Material der Ortschaften südlich von Brünn, während in der Brünnener Kanzlei dieser Wandel etwas zurücktritt. Noch spärlichere Belege findet man in der Iglauer Kanzlei. In den ältesten Denkmälern der Littauer Kanzlei (Sb 1372) sind nur Einzelfälle dieser Veränderung zu bemerken.²⁴

Mhd. u > o (ü > ö, o):

Der mitteldeutsche Wandel *u > o* ist nur in Einzelfällen vertreten, und in Südmähren trifft man ihn erst in der zweiten Hälfte des 15. und im 16. Jh., jedoch nur recht sporadisch an: *seinen stiefson* (ZnWb 13), *vncz auf den benanten sand Jorgn tag* (ZnKb 154), *auf sand Jorgen tag* (106, 107), *auff den vergangen sontag* (VerhörProt. 231). Ein nicht so eindeutiges Bild bietet die Brünnener Kanzlei. In den Denkmälern der ersten Hälfte des 14. Jh. sind von dieser Senkung nur vereinzelte Belege zu finden, so z. B. in Str.: *unsers rechtes holden* (R 381 2×), *armbrost* (R 366), *torften tuen* (R 382). Oder z. B. in der Urkunde CDM-VI-CCCLXXIV: *obirtrett her abir daz*, *an allen vorczok*; einmal auch in Rb, Hs. 18, f. 5': *Philippus Gogilhopf*. Relativ häufiger tritt diese Lautveränderung in der zweiten Hälfte des 14. Jh. auf. Diese Tatsache bezeugen z. B. die Belege von Eigennamen aus den Rechnungsbüchern: *Obirnsteirwiczperch* (S. 317, 417), *Obirnaltinperch* (S. 320), *in Lottirperch* (S. 334), *Henslinus Spicenloden* (S. 378), *de platea Hottirgazzen* (S. 387). Weitere Beispiele aus der zweiten Hälfte des 14. Jh.: *in den molen von pretern*, *die molner*, *molherren* (CDM-VIII-177, 2×), *auf das Pistom* (VIII-249), *obirczugit* (VIII-331), *ax forgezog* (XI-134), *for nymant* (XI-312), *ainem andern molherren* (VIII-61), *in notlorf*, *mit orkunde* (XI-307), *ein guts neues armbrost* (XII-117), *czu unsers landes nocze* (XII-188), *Jorgentag* (XIII-157). In der Belegsammlung des 15. Jh. gibt es ebenfalls nur einige wenige Belege dieser Veränderung (meistenteils handelt es sich um Belege aus den Schöffeneintragungen): *obir* (Hs. 58, f. 126, 128'), *gesprongn* (f. 128'), *obir geben* (Hs. 59, f. 134), *do ist er reingesprongn* (Hs. 59, f. 128'), *sand Jorgen tag* (Hs. 48, f. 409'), *das ortail* (Hs. 60, f. 99). In den kleinen Kanzleien der Brünnener Umgebung überwiegt völlig das normale *-u-*, und dadurch unterscheiden sich diese Kanzleien von der Brünnener Stadtkanzlei. Im 16. Jh. finden sich einige Belege in Mödritz, jedoch nur bei dem Substantiv „Sonntag“: *am sontag* (MöGb-85'), *am sontagk* (93'), *am Sontag* (115'), (119), (122), wo *u > o* längst überwiegt. In der Iglauer Kanzlei kommt diese Veränderung zwar relativ häufiger vor, jedoch eine spontanere Verbrei-

tung dieses Wandels ist noch weiter nördlich zu suchen. Belege aus Iglau: *mit knotteln geslagn* (IglSb II-80), *wesunderlich genomen haben* (IglSb III-92), *der wordt gefangen* (101), *auf den nachsten sand Jorgen tag* (127'), *nichtes aufgenomen* (162'), *dem acker dorft sy nach der stat* (IglSchöSpr 69), *dasselb word awch getailt* (71), *eyn man helt seynen selbscholdigen wol awf* (79), *her wer unsholdik* (96), *vnd do wir das orteil offenborten* (126), *das wir glocklich bessern sullen* (Brb 216), *das sy sich icht rumern dorffen yrer schalkheit* (Brb 217), *von yrer arbeit gewonschte frucht* (Brb 233), *so sal sich nymand wondern* (241), *vorwilkort hett* (Privil. II-60), *so dorft er nicht haben* (60), *in disen orteilbriff* (IV-49), *seinen selbscholdigen* (II-36), *obir sich unde under sich* (IglBrZ 22), *dorch got und dorch eines rechten willen* (305), *ein iczleicher monczemaister* (329), *her woste nicht* (340), *orteil* (364),...

Wie aus den von uns angeführten Beispielen dieses mitteldeutschen Wandels hervorgeht²⁵, ist er in Südmähren fast überhaupt nicht belegt (zum Unterschied von anderen md. Elementen), im Brüner Urkundenmaterial sind im allgemeinen ebenfalls nur sporadische Belege zu finden. Ein relativ häufigeres Auftreten dieser Senkung in der zweiten Hälfte des 14. Jh. steht im Einklang mit dem Erscheinen anderer mitteldeutscher Elemente, über die in den betreffenden Paragraphen dieses Kapitels eingehender gesprochen wird. Wir möchten noch bemerken, dass dieser Wandel in der Mehrzahl der Fälle vor Liquiden und Nasalen zustande kommt.

Mhd. i:

In den südmährischen Kanzleien wird kurzes mittelhochdeutsches *-i-* teils als *-ie-* teils als *-ie-* wiedergegeben: *wir* (ZnRb 2), *gesant wirt* (6), *di diweil sint* (6), *von des richters vrid* (23), *daz der begriffen wirt* (44), *so richte man darnach als vorgeschriben stet* (50), *in drin virzechen tugen* (55), *vm wuerfel spil* (57), *oberbunden wirt* (73), *von der schepphen vrid* (116), *vm wurffel spylern* (Privil.-I-6'), *vischen* (NU 243), *gericht* (NU 248),... Daneben tritt in den genannten Kanzleien sehr häufig die *-ie-* Schreibung auf, die jedoch auf die Stellung vor *-r*, beschränkt ist: *iheres hausswierts* (ZnVerhörProt. 5), *das haben wier* (301'), *gegen mier* (306), *dieser besunder genaden welle wir* (ZnRb 4), *genumen wiert* (6), *mit allen ieren²⁶ artikeln* (8), *daz von vns gepeten wiert* (10), *von viechhierten* (30), *oder einer wunden bechlagt wiert* (40), *begriffen wiert* (42), *eins wiertes hous* (68), *so welle wier* (80), *von gewant daz in dem pul wiert verloren* (99),²⁷ *an den wiert* (NU 235), u. a.; in der Stellung vor *-r* herrscht in den wichtigen Niederschriften der südmährischen Kanzleien die diphthongische Schreibung vor. Auch in der Brüner Stadtkanzlei und vor allem in der Umgebung südlich von Brünn sind die *-ie-* Formen ziemlich häufig, wie dies z. B. die Mödritzer Grundbücher bezeugen: *sambt aller wirtschafft* (MöGb I-4'), *in dem oben geschriebnen khauff* (32), *mit aller wierdschafft* (53), *bys daz ausgezolt wiertt* (62), *sambt aller wirtschafft* (64), *so lang daz peccalt wiert* (80), *wiert empfangen* (93'), *vnd aller wirtschafft* (141'), *vnd bezaldit wiertth* (MöGb II-210), *welchs mier an statt meynes vetters* (213). Belege aus dem Königsfelder Kaufbuch: *also das wier die* (KöKb 5'), *wier bestetigen mit diesem brieve* (5'), *als die weil funden wiert* (6), *volgen wiert* (6'), *dass mier der vorgenant zünss* (KöKb 45'),... Im Vergleich zu den Ortschaften um Brünn ist das Erscheinen dieser Formen in der Brüner Stadtkanzlei seltener, zahlenmässig geringer (ausser den Str): *wier* (R 344, 351, 352, 356)...; 80 % dieser Formen werden diphthongisch geschrieben, (ebenso bei *wiert* „*wird*“). In den bereits ausgeglichenen Präteritalformen Sg. der 1. Ablautsreihe begegnen wir ebenfalls *-ie-*: *scrieb* (R 399). Auch die Denk

mähler der Iglauer Kanzlei bringen einige Belege dieser Veränderung: *wa sy das gut dunken wierdet* (IglSb III-78'), *ich pitte dorczu auch meinen wiert* (192'), *als oben geschriben stet* (269'), *di hat er beschieden seiner tachter* (251'), *die haben also das geschafft geschriebrn* (IglSb IV-18), *meiner wiertin* (21), *abgeschnieten hat* (209), *wier Sigismundus* (IglChr 5), *sonabent vor oculi schrieb Khönig Ladislaus* (IglChr 9).²⁸

Die territoriale Verbreitung der diphthongischen *ie*-Schreibungen entspricht der Verbreitung anderer mittelbairischer Bestandteile, die wir in dem von uns untersuchten Gebiet festgestellt haben.

Mhd. i:

Die aus dem mhd. *-î-* entstandenen Diphthonge werden überwiegend durch *-ei-/ey-* oder in einigen Fällen durch *-ai-/ay-* wiedergegeben. Die erste Schreibung tritt vor allem in den südmährischen Kanzleien auf; so wird z. B. im Nikolsburger Urbar jeder aus dem mhd. *-î-* entstandene Diphthong durch *-ei-* wiedergegeben: *auf dem freythoff* (12), *frey* (36), *sneiden* (54), *zeit* (110), *sneyderyn* (121), *freytag* (230), *treiben* (234), *am freitag* (234), *leyden* (235), *beleiben* (238), *dic feynt* (273), *ein meil* (335)... Belege aus Znaim: *obristenschreiber* (ZnRb), *beleiben* (5), *czw allen czeiten* (7), *vm veintschaft* (21), *ein ersam weip* (45), *mein weyngarten* (60), *czu ein statschreiber* (62), *von paiden seiten* (88), *widertreiben* (108), *di veintschaft* (117), *sneyden* (119) aller *weisheit* (126). Es wird also allgemein (nicht aber ganz konsequent) die bairische Regel bevorzugt, wonach die aus mhd. *-î-* entstandenen Zwielaute als *-ei-* (*-ey-*) geschrieben werden. Auch in der Brünner und Iglauer Kanzlei scheint die Verzwielautung bis auf wenige Fälle durchgeführt gewesen zu sein. Für die Schreibung der neu entstandenen Diphthonge gilt im grossen und ganzen dasselbe, was bereits über die Kanzleien Nikolsburg und Znaim gesagt wurde. In den Brünn. Str. herrscht über die *-ei-*-Schreibung: *scheinet* (R 341), *beleibe* (R 341), *neit* (R 342), *veint* (343), *gleicher puez* (360), *ein swein* (360), *weliebet* (361), *weib* (361), *heirat* (361), *sneiden* (362), *schreiber* (363), *wesneiden* (366), *czeit*²⁹ (366); *beleiben* (CDM-VIII-177), *dic weil*, *zu reiten* (XI-121), *zu reyten*, *zeiten* (XI-218), *beleibt*, *greifent* (XIII-6), *schreiben*, *weisheit*, *di genante czeit* (IglBrZ 179), *so pleiben di lehen hewer* (BrZ 185), u. a., neben einigen wenigen Fällen mit *-ai-*: *schraiben* (R 378), *czu raiten*, *nach main aines iode* (VI-CDXXXVIII), *czeiten* (VIII-61), *zaiten*, *beliebt* (VIII-177), *zait* (XII-50), *zaiten* (XII-177), *zu raiten* (XIII-188), *sein weib* (Hs. 59, f. 4'). Neben diesen normalen (*ei*, *ai*) Formen sind noch Reste des alten mhd. *-î-*, besonders in der zweiten Hälfte des 14. Jh. erhalten, so in: *snidet*, *her snidet*, *dryczik*, *snülen*, *snider* (CDM-VI-CCCLXXIV); *czit*, *statschreiber* (CDXXXVII),³⁰ *slifstain* (VII-248), *dri* (VIII-331), *von beiden siten* (XI-258), *sin botin*, *dryzenhundirt* (XI-307),³¹ *zu allen ziten*, *landez viende*, *zu riten*, *zu wyhenachten* (XII-188), *peliben* (XIII-6), *unsere finde* (Pal. 369)... In der Iglauer Kanzleisprache findet man ebenfalls nur recht spärliche Belege, wie z. B.: *vnd seyn vnschuld wold her bewysen* (IglSchöSpr. 93), *oder eyn gesworner gerichtschreiber* (105), *von eynem czwey vnd drizzik teile* (Brb 17), *do lyes derselbe schreiber* (Igl.Privil. IV-27'), *an eynem vrytage* (26'),³² u. a.

Das mhd. *-î-* ist, wie sich aus dem oben angeführten Material klar ergibt, auf dem ganzen von uns untersuchten Gebiet durchaus diphthongiert. Da die Monophthonge nur spärlich erhalten sind, in der Brünner Kanzleisprache noch in einigen Urkunden mitteldeutscher Färbung auftauchen und in der Iglauer Kanzleisprache am meisten in den älteren Schriftstücken vorkommen, kann man annehmen, dass die Verzwielautung in den Kanzleien Süd- und Mittelmährens durchaus vollzogen ist.

Mhd. û:

Die Verzwielautung $\hat{u} > au$ (*ou, ow*) ist in den Kanzleien Süd- und Mittelmährens seit den ältesten deutschen Eintragungen fast gänzlich durchgeführt; die wenigen Ausnahmen finden sich nur in der Brünnner und Iglauer Kanzlei. Die kanzleimässigen Wiedergaben sind vornehmlich *-au-(aw)*, nur das Znaimer Rechtsbuch verzeichnet einige Belege mit *-ou(ov)*-; *ousgenummen* (ZnRb 3), *tousent jar* (4), *vnserm hous czv Znoim* (5), *vnd wellen ouch* (5), *von der mouit* (20), *ouf wen man di legt* (20), *ouswendig der stat* (21), *daz in eins pidermans hoves ous chumt* (33), *vnd waz se puosse darouf seczent* (37), *innerhalb der statmower* (38), *ein moulslag* (70), *der hat den doumen verloren* (116),³³ u. a. In der Brünnner Kanzlei findet sich das alte *-û-* in Präpositionen und Kompositionssilben bewahrt, freilich mit Kürzung (oder alte Kürze?) in „*uff, uff*“ (viel seltener ist „*us-*“). Zeitlich tauchen diese Schreibungen erst im diplomatischen Material der zweiten Hälfte des 14. Jh. auf; vielleicht könnte man sie anderen, in dieser Zeitspanne auftauchenden mitteldeutschen Elementen anreihen: *uff, daruffe* (CDM-XI-79), *uff* (XI-121), *uff, lutirlicher* (XI-157), *uff* 2× (XI-218), *uff* 2×, *uff zuhalten, daruff* (XI-221), *ufgestandin, uzsprechen, uzrichten, daruz* (XI-259), *uf* 2×, *uzwendig, daruf* (XI-307), *uf, uslotigen* (XI-461), *uf, uszgescheiden* 2×, *uff, tusent* (XII-188), *uf, usgenommen* (XII-335), *ufhalten, uf, doruff* (Pal. No. 443), u. a. In den Ortschaften der Brünnner Umgebung haben wir in dem kanzleimässigen Material keine derartigen Belege verzeichnen können.

Ein ähnlicher Stand wie in Brünn in der zweiten Hälfte des 14. Jh. begegnet uns auch in der Iglauer Kanzlei. Die überwiegende Mehrheit der Fälle ist, wie auch in Brünn, diphthongiert worden. Auch hier handelt es sich vor allen Dingen um Belege in der druckschwachen Stellung: *uff dy vorgenant tege* (IglSb III-29), *uffschenken* (39), *wf dem hoff* (59), *wfgeben* (59'), *wf gebichn tail getailt* (60), *vff dem thume* (78'), oder *vff dem lande* (148), *vfstect* (IglSb IV-10'), *uff dy rede* (IglBrb 210), *uswendig gerichtes* (Brb 209), *us allem volke* (211), *daz er kunne uffschiezzen* (213), *uff dem gebirge* (217), *uff geben und ufflazzen* (Brb 251), *vff clage* (Privil. I-74'), *vffhalten* (Privil. II-36), *vs dem alten rate* (Privil. III-11').

Die südmährischen Kanzleien haben in bezug auf die Verzwielautung des mhd. *-û-* den hochdeutschen Stand erreicht; die immer wieder durchschlagenden *u*-Schreibungen in der zweiten Hälfte des 14. Jh. in Brünn und das relativ häufigere Vorkommen dieser Schreibungen in der Iglauer Kanzlei noch im 15. Jh. sind entweder als Weiterführung einer Tradition deutbar, oder man kann sie, im Zusammenhang mit anderen lautlichen Besonderheiten, als nordmährische Kennzeichen auffassen.

Mhd. iu:

Wie langes \hat{i} und \hat{u} ist auch mhd. *iu* in allen Kanzleien diphthongiert worden; die vorherrschende Wiedergabe ist *eu(ew)*:³⁴ *tewrer* (NU 25), *drew* (39), *lewt* (75), *mein geschäftlewt* (ZnTb 32), *vnd das sol hew' geschehen* (32), *von Newenhawsburg ze Znoym* (40), *frewnd* (59), *der newen varb* (65), *ire frewnt* (67), *gezceuchnuus* (ZnRb 21), *in den prevhoosern* (36), *ein fewer* (47), *vul fleucht in* (48), *czeugen* (R 343), *ampteut* (351), *Leupold von Deutshenbrod* (IglSb III-81'), *gutte freundt* (IV-187'), *an heusern* (IglChr 42).

Neben dieser Schreibung erscheint schon in Znaim — und sie nimmt gegen Norden allmählich zu — die Wiedergabe mit *-u-* (wohl mit gesprochener Kürze). In den südlichen Kanzleien betrifft sie vor allem das Wort „Freund“ und seine Ableitungen,

während in den nördlichen Kanzleien auch bei anderen Wörtern diese Schreibung belegt ist. Einige Beispiele aus Znaim: *meinen liben frunden* (ZnSb 33), *meinem frundt* (34), *vor meiner havsfrawen frundten* (52), *sin frundschaft* (ZnKb 21), *frundlich* (130). In der Brüner Stadtkanzlei erscheinen diese Belege erst nach der ersten Hälfte des 14. Jh.³⁵ (bis z. J. 1355 haben wir keine Belege gefunden), so z. B.: *vnd semelechen luten* (VIII-331), *in guten truven, allirdorbhuchstin, fruntschaft* (XI-258), *lute* (XI-307), *amplute, von luten* (XII-188), *frunt* (XIII-6). Im Iglauer Kanzleimaterial kommen diese Belege häufiger zustande, wie z. B.: *noch seynen vrynden* (IglSb I-333), *mit seinen frunden* (Sb II-80), *frunde* (II-102'), *der frundt* (III-220'), *frunlich* (Igl.Privil. IV-41'), *frunde* (IV-61), *das crucsz vnd alle gotes crucze* (II-10'), *nicht uberczugen mag* (IglSchöspr. 93), *an des heyligen cruczes abent* (104), *das cruz und alle gots crucz* (IglSchöspr. 63), u. dgl. In den Kanzleien von Mähr. Trübau und Littau ist diese Schreibung, vor allem bei dem mhd. „vriunt“, noch viel häufiger zu verzeichnen.³⁶

Mhd. ie:

In den südmährischen Kanzleien wird mhd. *-ie-*, von wenigen Ausnahmen abgesehen, *ie*, *ye*, *ï*, *ÿ* geschrieben, wobei *-ie-* durchaus überwiegt, wie dies z. B. die Kanzleien in Nikolsburg und Znaim bezeugen, wo bairischem Gebrauch und bairischer Lautung entsprechend: *ie* (*ye*) bevorzugt wird: *vierhundert* (NU 1), *ziehen* (26), *geniessen* (124), *chrieg* (140), *ein diep* (238), *hiessen* (264), *beschriern* (250), *ein spieß* (286), *hieltt* (288), *piet* (287), *diepheit* (251), *ein priester* (248), *dienen* (332), *liecht* (355), *entlieff* (339), *akermiet* (244), *sich zerchriegten* (336); *disen prief* (ZnRb 6), *ouch gepiet wier* (9), *vm verstollen viech* (24), *von viechhierten* (30), *in den drin vierzehentagen* (38), *die diepheit* (42), *oder der dyeben* (42), *niemant* (55), *vm fuerpieten ains czu dem andern* (62), *vm verstollen viech* (71), *mit seim prief* (81), *mit fursleichen brieffen* (126), *khraft diez brieffes* (132) *als vnser lieber getrewer selbst* (158), *vnsern lieben getrewen* (159); *mit vier laternen vnd liecht* (ZnTb 34), *ierlich* (35), *der burgliener* (39), *den kirchendienern* (80), u. a. Anlautendes *ie-* wird, vor allem in der Znaimer Kanzlei als *-i-*, *-y-* geschrieben: *khumbt eynem yden* (ZnWb 93), *von ainem yden* (ZnKb 11), *do yder fart sol gevallen* (ZnTb 35), *das ein yder goltsmid* (ZnRb 126), *ist das imant ubervaren wiert* (55); ausser diesen gekürzten Schreibungen im Anlaut gibt es nur noch einige Einzelfälle wie: *das kerzlicht* (ZnTb 35), *in dem virdem vnd virczigstem jar des Sambstags* (40), *so schaff ich dem vichtreiber vnd seim sun* (61), *dinst* (71), *das der prister* (79), *dy lichtmess* (ZnJudb 6'), *pryff* (24).

In Brünn ist dieses *-ie-* in den Str. am häufigsten vertreten: *gepieten* (R 222), *niemancz* (222), *der vierd* (341), *lieben* (342), *wier pieten* (348), *vordient* (356), *chrieg* (369), *gepiet* (369), *in unserm piet* (369); bei dem Subst. „*brief*“ überwiegt völlig die Form mit *-ie-*, so z. B.: *prief* (370, 371, 376, 380, 382, 383), *ienant* (371), *niemant* (371), *vorpieten* (381), *dienst* (380), *lieben* (384), *czu ziehen* (385), *chrieg* (386), *vier* (387), *pier* (388), *verdient* (395), u. a. Die gekürzten Schreibungen treten zu dieser Zeit genau wie in den obengenannten Kanzleien recht sporadisch auf: *dinst* (R 361), *der prister* (370), *chrig*, *chriger* (386), *nimer* (400). In den anderen Brüner Quellen sieht das Bild ausgeglichener aus, so dass man annehmen könnte, hier wären beide Schreibarten im Gleichgewicht. Bei genauer Untersuchung muss man jedoch feststellen, dass die *-ie-* Schreibungen vorherrschen, ja sogar in der Urkunde CDM-VI-CCCLXXIV, die md. Färbung aufweist, überwiegen diphthongische Schrei-

bungen: *prief*, an diesem *priefe*, diesen *prief*, neben *virvndczwenzcik*.³⁷ Weitere Belege aus dem Urkundenmaterial des 14. Jh.: CDM-VI-CDXXXVII: *prief*, 3×, *vier*, *dienst*, *lichtmasse*; VIII-61: *lieben*, *dienst*, *priefs*, *prief*; VIII-180: *brief*, *lieben*, *verpieten*, *niemant*, *iegleichen*, *niemant*; VII-203; *prief*, *enpieten*, *liez*, *verdienen*; XI-221: *lichtmeister*, *briefe*, *lieben*, *brieff*, XI-461: *zingezzer*, *giezvas*, *giezzen*, *zingiezzen*, so auch z. B. in den Ukn: XI-227, 258, 279, 307, 312, 333, 445, XII-107, 117, 130, 188, 335. Um die Jahrhundertwende nehmen dann die *-i*-Schreibungen allmählich zu, so z. B. in XIII-6: *brif*, *liben*, *biten*, *brif*, *dinen*, *gedinen*, *lib*, *brifs*; XIII-177: *diesem brife* (2×), *dinste*, *zihen*, *dinste*; daneben aber auch „gemischte“ Urkunden: CDM-XIII-374, 243; Pal. No: 71, 369, 443. In der Iglauer Kanzlei sind beide Wiedergaben, sowohl *-ie-* als auch das verkürzte *-i-* gleichmässig vertreten, im Vergleich zu Brünn nehmen also die *-i-*-Schreibungen stärker zu: *vnd des vyechs* (IglSb III-59), *mit dem brieff* (IglSb III-81), *ein brief* (99'), *einen prieff* (111), *nicht giessen* (111'), *vnd hat vns gezanget ein brieff* (114'), *si haben drey prieff*, *dy czwen brieff* (119'), *iegleichen* (204'), *uber dy vierczehentage* (Brb 226), *mit andern prieffen* (IglSchöSpr 72), *das seyn viech* (Privil. II-14'), *disen gegenwurtigen prieff* (Privil. II-37); neben: *von anfang des vyhes* (Privil. I-7), *wy ein statprieff* (I-74), *an dem virden tage* (II-39), *an dem virden tag* (II-41), *durch vnsers dinstes willen* (II-67'), *pey irem styfoater* (III-29'), *das er seyn gemissen muge* (III-52), *das wolle wir ymmer vordynen* (III-53), *an den pryff* (III-62'), *czu allerczeyt vordynen* (IV-9'), *ald pyrs vnd jung pirs* (IV-9'), *ydoch* (IV-42), *verslossen in disem briffe* (IV-46), *mit seynen prifen* (IglSb II-52), *mit dysem briffe* (IglSb II-248'), *eyns iklichen werkes* (Brb 206), *yderman* (Brb 210), *wollen wir von ydem manne* (Brb 237), *wann yder vernunftiger mensche* (Brb 241), *in disen sachen* (Brb 243), *ein yder gesessener man* (IglSb III-39), *geb man ydem prister* (59), *vnd dy pynstock* (103), u. a.³⁸

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Kürzung von *-ie-* > *-i-* in manchen Fällen parallel mit der Kürzung von *uo* > *-u-* verläuft. Der Süden bevorzugt in beiden Fällen die Diphthonge: *-ue-*, *-ie-*; in der Brünnener Kanzleisprache überwiegen zwar auch noch die bairischen Schreibungen (abgesehen von der zweiten Hälfte des 14. Jh.), in dem Iglauer Urkundenmaterial ist das Verhältnis von monophthongischen und diphthongischen Wiedergaben völlig ausgewogen.

Mhd. ai (ei) > e, ai (ei) > a:

In den südmährischen Kanzleien, wie Nikolsburg oder Znaim, ist die Monophthongierung nur selten zu verzeichnen, wie z. B.: *ener* (NU 264), *ein virtell weingarten* (ZnTb 62), *daz ener tot ist* (102), *auff den Niklas Chlenar* (ZnJudreg 6), (24'), *Henreich* (47). In Brünn erscheint sie häufiger nur in den Str., und zwar meistens nur beim unbestimmten Artikel in seiner zweisilbigen Form: *so unschuldigt sich ener alain* (R 357), *den in ener mug uwerwinden* (364), ... Alleinstehende Belege sind auch im Rb bei FN zu verzeichnen: *Heinlinus Kliner* (S. 27, 45), *Nicolaus Chlener*; ferner: *czu peiden seten* (CDM-VI-CDXXXVII), *semelecher wein* (VIII-331), u. ä. Einige wenige Belege dieses ostmitteldeutschen Wandels sind auch in den Mödritzer Grundbüchern zu finden: *Henrich Schneyder* (Gb II-39), (49), (59), *auff kunfftig wenachten* (III-205). Zahlreichere Belege weist das Material der Iglauer Kanzlei auf, wie z. B.: *daz sy bey enander bleiben* (Sb III-60), *untereinander* (252), *Henrich von Rosenberg* (IglChr 2), *mer den 2 emmer* (43), *des heligen czwelfboten* (IglPrivil IV-48), *hemelich* (IglSchöSpr. 65), u. ä. Dass dieser Wandel in der Stadt Iglau später noch zunimmt,

so dass er ein fester Bestandteil des Lautstandes der Stadtsprache war, bezeugen die Ausführungen von H. K. Noë.³⁹

Ausser diesem Wandel kommt in den südlicheren Kanzleien noch die *ai(ei) > a* Veränderung zustande, die zahlenmässig auch nur sporadisch ist, wie z. B.: *dye czoyt purgermaster*⁴⁰ (ZnJudreg. 5), *hat kchaufft ein fyrtaal*⁴¹ *weingartn* (20), *firtall wayngarttn* (26), *all jar czu wanochtn* (26), *auff den partlein fflasschaker* (62), *dez swmntag halign dryffoltykchayt* (62'), *czwofach* (ZnRb 87); *purgermaster* (MöGb I-37), *in sonderhat* (94), *erbtal* (II-211), *mitt czwa fierl acker* (II-27), *birgermaster* (II-115'). In der Iglauer Kanzlei kommt dieser Wandel auch in einigen Fällen (vor allem in Sb) vor.

Mhd. ou:

Die kanzleimässigen Entsprechungen für mhd. *-ou-* in ganz Mittel- und Südmähren sind: *au(aw)*, das auch die weitaus vorherrschende Schreibung ist, und das selten vorkommende *-ou(ow)*. Für den Süden liefern dafür reichhaltiges Material die Kanzleien Znaim und Nikolsburg: *gechaufft hat* (ZnJudb 8), *in sein haubt* (21'), *nachgelauffn ist* (24), *pawmgarten* (50'); *verkhauffen* (ZnGb 2'); *das haubtgut* (ZnKb 1), *von den ungelawbign Juden* (16); *erlaubt* (NÜ 40), *haubt* (234), *verchauffen* (235), *laufft*, *fraw* (336), u. a. Auch in den Brünn. Str. kommt die *au(aw)* Schreibweise fast ausnahmslos vor:⁴² *verkauft* (R 221), *gelaugnet* (241), *ain aug* (345), *vrau*, *vrauen* (350), *haubt* (350), *auch* (351), *chaufmanschaft* (352), *knoblauch* (373), *urlauben* (382), *geraubetes guet* (398) u. a. Das übrige Brünner Urkundenmaterial zeigt ein ähnliches Bild; nur in der Uk. CDM-VI-CDXXXVII überwiegen die *-ou-* Schreibungen: *vrowen*, 2×, *choufen*, 2× *hausvrowen*. Es sind ferner einige wenige *-ou-* Belege anzutreffen, am meisten bei dem Wort „*auch*“: in CDM-VIII-331, XI-258, XI-464, XII-188, Hs. 48, f. 381, u. a. Weitere Urkunden mit *au(aw)*: *chauffen* oder *verchauffen*, *verkauft* (Bz. 718), *hausfrawn* (Bz. 846), VIII-177: *augen*, *lauf*, *vorchauff*; VIII-180: *chaufen*, *haupt*, CDM-VIII-248: *pawmgarten*, *knoblauch*, *kaufft*; so auch die Urkunden: VIII-331, XI-79, 119, 120, 218, 317, 447; XII-50, 107, 117, 335; XIII-177, 178, 374, u. a. Auch andere Quellen des 14. Jh. behalten die bair.-österreichische Schreibart *-au-* (*aw*) bei, so z. B. die Schöffenregister: Hs. 58: *vorkauft* (128), *dirlawbn* (131), *hawsfraw* (134'), *gelauffen* (134'); Hs. 59: *hawpguet* (30'), *kaufft hat* (131'); Hs. 60: *fraw* (27'), *kaufft hat* (92'), u. a. Des weiteren sind im Rb Familiennamen anzutreffen wie: *Maghaptlinne* (215), *Drihaptel* (216), *Calbsheup* (369), *Chlinsheptlini*, *Clainsheptlini* (Vorw. 90), *Chleinsheuptlinna* (7), *Klainsheuptlinna* (46), *Jeclinus Haptel* (213), deren zweiten Teilen der Zusammensetzung mittelhochdeutsches *houbet*, *höubet* zugrunde liegt.⁴³ Das Belegmaterial für die normale Entwicklung konnte auch um die Beispiele aus der Brünner Umgebung noch vermehrt werden, z. B. aus den Mödritzer Grundbüchern, wo die Entwicklung die gleiche ist.

Ähnliche Verhältnisse sind auch in der Iglauer Kanzlei zu verzeichnen: *Heymul Weghaupel* (IglSb I,3), *zu verkauffn* (71), *sulln sy nicht vorkauffen* (228), *hat vorkauft* (269'), *enthaubt worden* (IglChr 29), *hat geglaubet* (IglChr 46), *eyn rawp* (Brb 210), *ob man dem kawffer also vil lawbt* (249), *vmb rawp oder dewb* (Privil. I-48'), *den schol man enthauffen* (50'), *wer ein roz verkaufft* (67), *der do kawft eyn erbe* (Privil. IV-13'), *wider bekennen wolde noch lawken* (19), u. a. In einigen wenigen Fällen kommt die *ou > o* Veränderung zustande (am meisten bei dem Verb „*glauben*“): *dicz gelt globn si in zu gebn* (IglSb III-26), *so globt der egenant Wenczlub* (156'), *das im Adam*

vnd Elena sein seliche fraw globten (39'), als sich das wasser verlossen (IglChr 31), als wir globt han (Brb 228), daz er globt hat (252).

Abgesehen von den Familiennamen in den Brünn. Rb. sowie von den letztangeführten Beispielen aus Iglau, kann man schlussfolgern, dass in dem Urkundenmaterial Süd- und Mittelmährens mhd. -ou- zumeist als -au- (bair. Schreibweise) wiedergegeben wird.

Mhd. uo:

Die am meisten verbreiteten Schreibungen für mhd. -ou- sind in den von uns untersuchten Kanzleien -ue- neben der mitteldeutschen Schreibweise -u-, wobei -ue- fast durchgehend in den südlichen Kanzleien nachzuweisen ist. Diese Tatsache belegen am besten die Kanzleien Znaim und Nikolsburg: zuegestellt worden (ZnWb 10'), thuen (Wb 14), dem verlassenen guet (15'), huetschmid (21'), auff der sandgrueb (Wb 56'), als ir eigen guet (59'), thuett (173'), mit dem fuessl (177), vnnnd der pueb embphangen hatt (184), dem pueben (dtto); ain khue (186); das gruntpuech (ZnGb 1), suechen sol (ibid. 2'), in der laymgrueb (ibid. 11), im Kueperg (ibid. 18), in der kalichgrueben (ibid. 30), im khueperg (ibid. 92), mit gueten willen (ZnKb 1'), wirt er aber soliches nit thuen (2'), mit wolbedachtem muete (15'), vnd thuen kunt (50'), khaynerlay zuespruch (66).

An erster Stelle führen wir die Belege aus den Verhörprotokollen an, wo der Einfluss des Schreibers und der Kanzlei relativ gering ist: prueder (3), die lass ihm khein khue (6), woll vnd guett (75'), darzuthuen (125'), die muetter (130), in das grundbuech (150), diemuetic bitt (130), predigstuel (130), vnd nechste bluetsfrundt (299), u. a. Im Znaimer Rechtsbuch ist noch relativ stark das mhd. -ou- vertreten: genad tuon (2), auf vnserm guot (3), nicht czv gesuoct ist (6), vm pluotrunst (23, 25), oder ein fuoz (23), von valschen tuoch (27), vnd von muoter auf daz ander geslecht erbt (32), mit pluotigem swert (39), so muoz er sich (42), in der schuol (82), vm besuochung der houser (76), u. a. Die zweithäufigste Schreibweise dieses Diphthongs im Rechtsbuch ist dann -ue-: guetleich (2), vnser angeporner guet (2), hawptguet (15), zuegeherung (130), mit wolbedachtem mueth (132), vnd tuen khund (145), doch daz er nicht pluettet (80), verpuessen (92), mit grasser armuet (7), in ir statpuech (14), u. a. Nur sehr wenige Fälle zeigen monophthongische Wiedergabe dieses Diphthongs: mit wolbedachtem zu (145), ein guter teil der stat (123), das nicht auf der stat gut ist (124), nymancz nu tun (128) Ähnlich ist auch der Stand in den Judenbüchern aus den Jahren 1415—1416: in der grueb (25), in den fuez gestochn (34'), in dem khueperg (2× 39'), czu tuen (46), auf der grueb (51) neben: al sein gut (2'), in des panczyerpuch (22), kwfleisch (29'), vmb ain tuch (30). Im Testamentbuch sind fast alle diese Diphthonge durch -ü- (mit Indizes) wiedergegeben, so dass man annehmen kann, dass die Aussprache diphthongisch zu werten ist: witißstul (32), das gut (32), all mein gut (33), mit guter vernunft (38), das sein muter ist ain arme fraw (42), (43), vir grabetuch (45), mit wolbedachtem mut (73).

Auch in Nikolsburg überwiegt -ue-: mues (NU 18), verrueft (34), grueb (47), mit einem rueder (40), guet (54), in dem puech (70), schuester (79), verstuend (235), slueg (235), zw pluemostern (339), der wirt tuet (286), zuegehorung (250), pluieg (260); nur in zwei Fällen ist die monophthongische Wiedergabe anzutreffen: die schuster (338), neben der schul (110).

In den ältesten Denkmälern der Brünnener Kanzleisprache bis um die Hälfte des

14. Jh. ist *-ue-* die vorherrschende Schreibweise, wie z. B. in Brünn. Str.⁴⁴: *gueter alter gewanheit* (341), *haimsuechung* (342), *seins guetes* (343), *von puez* (344), *fuez* (345), *guet* (353), *an pluetrunns* (357), *nach irem muet* (361), *tuet* (371), *dem hueter* (372), *auf dem pistuem* (381), *tuech* (386), u. a. Nur in zwei Belegen ist *-u-* anzutreffen: *gesucht* (404), *mit plutigem swert* (342). Auch im übrigen Material um die Hälfte des 14. Jh. ist die Wiedergabe des *-uo-* ähnlich, so z. B. in den Ukn.: CDM-VI-CCCLXXIV: *vorsüchte, guet, czú, bíze, núc;* VIII-177: *fuer, tuech, chruog, uett, zu puez, vorpuezzen, guet;* VIII-331: *czu pueze, tuen, puez.* In der zweiten Hälfte des 14. Jh. nimmt dann die *-u-*Schreibung allmählich zu, so dass diese, was das zahlenmässige Verhältnis zu *-ue-* betrifft, die zweithäufigste Vertretung des *-uo-* ist, so z. B. in Ukn.: CDM-XI-120: *tun, puze,* XI-134: *tun, mit wolbedachtem mute, in guten steten trewen,* so noch in: XI-157, 218, 258, 307, 317 u. a. Auch im 15. Jh. begegnen wir beiden Schreibungen, wobei *-ue-* am häufigsten vertreten ist. Davon zeugen z. B. die Belege in den Richterregistern: Hs. 58 (BSA): *hot gerueft* (128'), *muetter* (128'), *thuen* (dtto); Hs. 59 (BSA): *pluet* (3), *genueg* (9), *tuen* (128'), *guet* (31, 134), *guetikait* (32'), *ein guette zeit* (41'), *gerichtpuech* (121'), u. a.; Hs. 60 (BSA): *gerichtpuech* (15'), *tuen* (34'), *guett* (95'), *gefuert hab* (109'), *fruestuck* (156'), u. a.; weitere Belege aus dem Sb (Hs. 48): *die mueter* (380), *guet* (388), *messpuech, guet* (414'), *statpuech* (415), u. a. In der Umgebung von Brünn überwiegt *-ue-* bei weitem, wie das z. B. die Belege aus den Mödritzer Grundbüchern bezeugen: *ein nucze khue* (I-6), *guetwillig* (6), *den tayl yrer mutter* (7'), *yn gegenwurt guetter laytt* (8), *tuechmacher* (8), *sein brueder* (16), *eyn melkh khue* (17), *yr mueter* (21'), *ymb alles verlossene guett* (25), *vnd sein armuet* (33'), *der gueten leüt* (32), *all ir guett* (34'), *czu thuen* (61), u. a. neben sporadischem *-u-*: *tuchmacher* (4), *ihres bruders* (201'), *bey seinme pruder* (72). In dem Stadtbuch von Ung. Hradisch ist sowohl das südliche *-ue-*, als auch das nördliche *-u-* gleichmässig vertreten: *in das statpúch* (Lib. neg. UH 9'), *des Marggftúms czu Márhern* (9'), *mit guetem willn* (10), *tuet er aver des nicht* (37), *gewalt vnd vnrecht tuet* (37); *bey guter vornunft* (10), *seinem rechten pruder* (9'), *mit guter vornunft* (9'). An der nördlichen Grenze der mittelmährischen Kanzleien nimmt die *-u-*Schreibung allmählich zu, doch behauptet das *-ue-* noch immer stark seinen Platz; wie dies die Verhältnisse der Iglauer Kanzlei bezeugen: *nach meinem tode zu tun* (Sb I-156'), *vnd seiner muter* (Sb I-333), *mit vnser statpuch* (Sb II-52), *en yzleich smalz tuch* (Sb II-64), *czu pusse* (Sb II-64), *vnd tun kunt* (Sb II-80), *mit den fussen* (Sb II-80), *plutrunst* (Sb II-80), *von des gesuches wegen* (Sb II-206'), *der tuchbreytter* (Sb II-206'), *in guten trewen* (Sb II-240), *dy seyn muter hab* (Sb II-252), *in das lantpuch* (Sb II-269'), *mit seiner muter* (Sb III-7), *vitebstul* (Sb III-57), *in dem statpuch* (Sb III-58), *mein bruder* (Sb III-58), *all sein gut* (Sb III-64), *ze tun* (Sb III-114'), *mit gutem willen seinem pruder* (Sb III-134'), *meines pruders kinder* (Sb IV-16'), *im witebstul* (Sb IV-20), *sein steffpruder* (Sb IV-21), *in dem gerichtpuch* (Sb IV-23); *musten sie, den blutigierigen Taboriten* (IglChr. 3), *bestettigen thun* (IglChr. 6); *plutrunst* (IglSchöSpr. 65), *her schold es ym vorpusen* (67), *der wirt mas begreyfen* (68), *mit gutem willen* (68), *sy musste* (69), *mit guter vernunft* (76), *und tut her das nicht* (80), *in irem puch geschriben hat* (81), *auf flutigem vus* (96), *von der puss* (105), *seyner muter* (119), *in des pergspuch* (BrZ 352),... Die zweithäufigste Wiedergabe des mhd. *uo* > *ue*, das fast in dem ganzen kanzleimässigen Material Iglaus anzutreffen ist, muss also als fester Bestandteil der Iglauer Kanzleisprache gewertet werden; dazu wird zusammenfassend — im Zusammenhang mit anderen südlichen Bestandteilen — Stellung genommen. Dieses *-ue-* erscheint schon seit den ältesten Denkmälern und ist auch nicht gleichmässig verteilt; von dieser Tatsache zeugen wenigstens folgende

Belege: *vnd do mit tuen* (IglSb III-58') *czu tuen* (68), *eyn eysenhuet* (112), *meinem prueder* (112), *dy pruederschafft* (124), *seines prueders* (143), *zu thuen* (251'), *tuechmacher* (Sb IV-3'), *von wegn der khue* (178), *im statpuech* (244), *in dy Judnschuel* (250); *zuefuegen* (IglChr. 3), *brueder* (3), *fues* (6), *zueflucht* (13), *mit lachendem mueth* (15), *fues* (32); *vmme seyne puess* (IglSchöSpr. 106), *auf fluchtigem fues* (96), *seynguet* (95), *seynen huet* (90),...

Wie aus unserem Belegmaterial hervorgeht, überwiegt in den Kanzleien Südmährens schon seit den ältesten Niederschriften *-ue-* (Znaim, Nikolsburg). In Brünn herrscht dieses *-ue-* in der ersten Hälfte des 14. Jh. vor, während in der zweiten Hälfte auch die Bedeutung des *-u-* beträchtlich zunimmt, so dass in einzelnen Urkunden bald *-ue-*, bald *-u-* die Oberhand gewinnt. Auch die Denkmäler des 15. Jh. weisen in dieser Hinsicht ähnliche Verhältnisse auf; auch hier kommt das bair. *-ue-* sehr häufig vor. Diese bair. Wiedergabe des mhd. *-uo-* ist auch in den Kanzleien am Nordrand Mittelmährens anzutreffen, wie dies nur probeweise das diplomatische Material der Städte Littau und Mährisch Trübau bezeugt, wo die *-u-* Formen zwar stark überwiegen, bei weitem jedoch nicht die einzigen sind⁴⁵. Es ist also anzunehmen, dass auch in diesen Kanzleien, die sonst stärkeres mitteldeutsches Gepräge aufweisen, *-ue-* als ein südliches Element eingedrungen ist und zu den festen Bestandteilen, wenn auch bei weitem nicht zahlenmässig, des dortigen kanzeleimässigen Vokalismus gehört.

Entrundungen

Auf dem ganzen von uns untersuchten Gebiet begegnen uns die Entrundungen der umgelauteten Vokale; jedoch zeichnet sich deutlich eine sehr verschiedene Dichte ab. Im Süden finden wir die entrundeten Vokale recht häufig, in den mittelmährischen Kanzleien nimmt ihre Zahl ab; im Südrand Nordmährens (die Linie Mähr. Trübau — Littau) ist ihr Vorkommen sehr sporadisch.

a) $\bar{o} > e$, ($\bar{o} > oe$):

In der Orthographie werden beide Umlaute in unseren Niederschriften nicht mehr geschieden (beide werden durch *-e-* bezeichnet), und so lässt sich nicht immer mit Sicherheit feststellen, ob es sich um kurzes oder langes *-e-* handelt. Beide Laute (\bar{o} , oe) wurden im Bairischen ziemlich früh entrundet, denn diese Schreibungen sind bereits in den ältesten Eintragungen (vor allem in Znaim) anzutreffen⁴⁶, wie z. B.: *das man gar wol vor vnfrid mecht an der kyrchen* (ZnTb 37), *zu ainem mall mecht gesein* (59), *wo es am genetigisten ist* (67), *zu einem gewelg* (83), *hynder den heffen* (10'), *pesbicht* (23'), *an gehert* (29'), *das sy sey ein alde pesbichten* (35'), *mit allen zugeherungen* (ZnRb 132), *nicht heher beswarn* (ZnKb 79'), *in der frelichgassen* (ZnGb 18), u. a. Auch in der Brüner Stadtkanzlei, und vor allen Dingen in den kleineren Kanzleien der Brüner Umgebung scheint diese Entrundung relativ häufig aufzutreten: *hie zu Medriz* (MöGb II-3), *daz gehert allein den kindern* (ibid. 88), *zur hausung gehert* (MöGb III-164), *irn dreien techtern* (ibid. 175), u. ä. Nicht unbekannt ist dieses entrundete *-e-* auch in der Iglauer Kanzlei, allerdings zahlenmässig nicht so häufig wie in den südlicheren Kanzleien, so z. B.: *das czu irem leibe gehert* (IglSb III-174),

vnd was dorczu gehert (192'), das di derffer pesser wern (194), gewenlich ist (269'), in den rern frei füren (IglSb IV-178'); in den nördlicheren Kanzleien wie: Littau oder M. Trübau nimmt die Zahl der entrundeten Vokale stark ab.

b) Mhd. *ü* (Umlaut von ahd. *-u-*):

Der Umlaut des ahd. *-u-* (mhd. *ü*) wird in unseren Denkmälern nicht regelmässig bezeichnet (dies gilt vor allem für die südlichen Kanzleien). Die Entrundung wird als *-i-* wiedergegen; nur in einigen Fällen, am meisten vor *-r* wird der entrundete Vokal zu *-ie-* diphthongiert⁴⁷. Im Vergleich mit *ö > e* ist diese Entrundung seltener und für die territoriale Verbreitung gilt ungefähr dasselbe, was über die *ö > e* Entrundung gesagt wurde. Belege aus der Znaimer Kanzlei: *pixenmaister* (ZnTb 42), *dafür hoben wir gelobt* (48), *mit freyer wilkier* (76), *vnd die schliessell* (ZnVerhörprot. 85'), *die schliessel von der* (89), *von Mährisch Tribau* (176'), *kchynfftig* (ZnJudReg 10'), *girtlar* (13), *schyryst chynfftig* (26'), *vnd gelibn dofir* (49, 55), *fir dy* (57')... In Mittelmähren verzeichnet einige Beispiele das Mödritzer Grundbuch (I-III): *also erfüllt* (Gb I-4), *des Michl Kirschners* (Gb II-199'), *tochter von Brin* (201'), *gen prin* (202), *nach Laut des Kauffs erfüllt* (202), u. a. In der Iglauer Stadtkanzlei haben wir in den von uns untersuchten Denkmälern nur einen einzigen Beleg in der Iglauer Chronik gefunden: *angezindet* (19).

c) Mhd. *iu/öu* (Umlaut von ahd. *û/iu* und *au/ou*):

In der Kanzleisprache ist überwiegend: *eu, eü*, selten *ew* für *-iu-* anzutreffen. Für *-öu-* sind neben den überall vorherrschenden Wiedergaben *eu, ew*, seltener *eü, öw* belegt. Die entrundeten Schreibungen werden jedoch in beiden Fällen als *ei, ey, ai, ay* wiedergegeben, wobei ihr territoriales Vorkommen — im Vergleich zu den oben besprochenen einfachen Vokalen — viel ausgewogener zu sein scheint: *gegen dem heyligh kreicz* (ZnWb 80), *beim heiligen kreycz* (ZnGb 80), *kchraycz* (ZnJudRg 6), *von weisen und frumen leitn* (ZnKb 77), *des landes leitn* (ibid.), *yn gegenwurt guetter laytt* (MöGb II-8), *mit gueten ersamen lejtt* (9), *am tag des hayligh craiczes erhebung* (45), *am tag des heiligh kreicz erfundung* (61), *die freindtschaft* (KöKb 45'), *czum heyligh krycz* (IglSb III-82), *seine geschafftleyt* (100'), *czu dem heligh kreicz* (178'), *drei heiser zu prag* (251), *das preihaws* (316'), u. a.; *einen freindlichen tag* (ZnVerhörprot. 89), *kreitterpuech* (ZnWb 89), *freint* (ZnJudb 27), *ein viertl im freydental* (ZnGb 72), *im pfreydental* (ibid. 91), *den nechsten freynden* (MöGb II-10'), *vnd aller yrer ffrayntschafft* (25), *von yrem freint Vrban* (55'), *auff ir freintlich bitt* (III-115), *vnd ffreindtthen* (210'), *daz holcz vnd daz hay* (IglSb III-120), *meinen freintn* (148'), u. a.

d) Mhd. *üe* (Umlaut von ahd. *uo*):

Die häufigste Schreibung im ganzen Gebiet ist *ü, f* und *üe*. Die Entlabialisierung, die uns in allen süd- und mittelmährischen Kanzleien begegnet, wird durch *-ie-* (*-i-*) wiedergegeben. Häufigere Belege als im nördlichen Teil Mittelmährens⁴⁸ verzeichnet der Süden und die Kanzleien um Brünn: *den zwaien gebriedern* (ZnWb 162),

vergnügt wurden (168'), *hieriber* (186'), *in kchynerlay richter picher* (ZnJudReg 12), *aus alln pichern* (23), *in den ryhtarcz pycheren* (28'), *vnd sein diemütiges gebeth* (ZnRb 158), *nachfolgend gebier* (Verhörprot. 150), *hiener* (MöGb I-18), *mit seinem mieterlichn erbtayl* (MöGb II-21), *peyder pryeder* (26'), *mit seinen priedern* (37'), *aus giettigkeit* (45'), *peyde gemelte prieder* (63'), *gebrieder von Iglaw* (IglChr. 14), *tischticher vnd handticher* (IglSb. IV-47'),...

Zusammenfassend kann man also sagen, dass die oben behandelten Entlabialisierungen in dem ganzen von uns untersuchten Raum vorhanden sind, dass jedoch ihre territoriale Verbreitung nicht einheitlich ist.

Durch Zusammenziehung entstandene Vokale

Die in unseren Quellen am meisten vorkommenden Beispiele der Zusammenziehung betreffen die Verbindungen *-age-*, *-ege-*. Die neuen Laute, die durch die *-g-* Palatalisierung entstanden sind⁴⁹, sind vor allem *ai*, *ei*, wobei die *ai-* Schreibung zu überwiegen scheint. Die häufigsten Belege sind im Süden zu finden, wie dies die Niederschriften der Kanzleien Nikolsburg und Znaim bezeugen: *vogeljayt* (NU 75), *zum jaid* (141), *pantaiding* (233), *getraid* (238), *leyt* (74), *inneleyt* (255), *ausgeit* (230), *geit* (53, 55, 57, 59, 60, 63), *geyt* (52, 260); *waz da wiert besait* (ZnSb 36), *wirt gesait* (37), *ab ein mayt genatczert wiert* (45), *wiert er dazu bechleit* (68), *von dem das man deupleich ous treit* (69), *geit ainer dem andern* (70), *der weip vnd chint leit* (71), *vnd schol di mait darin nemen* (77), *ous seim hous treit* (82), *vnd leit erben* (94), *vnd wiert in da recht versait* (111), *von dem guet vnd trayd* (130); *das er ir hab ir ere abgesait* (ZnJudb 27), *geit vrkund* (ZnJudb 4), *daz do layt in der Gradnicz* (dtto 7), *sayn haws doz do layt* (dtto 29'); *in irem leib treit* (ZnTb 47), *das in irem leib treit* (ZnTb 48); *aus getrochenem traidt* (ZnWh 184), u. a. Die Verhältnisse in der Brüner Stadtkanzlei verraten auch eine relativ zeitliche Verteilung der Kontraktion. Sie kommt am häufigsten in den ältesten Quellen, vor allem in Brünn. Str. zum Ausdruck: *daz iemand wesait wiert* (R 344), *so geit im* (346), *ainer den andern wechleit* (346), *der geit denn richter* (348), *duz ein gemaines weip chleit, oder in der hosen treit* (350), *ausgeleit* (356), *wiert iemand pesait* (356), *der wesait* (357), *chleit si awer* (357), *geit ainer dem andern* (360), *treit auf dem marcht* (361), *aus dem gericht geclait werden* (363), *und haben sie vrei gesait* (383), *do gait man nicht* (387), *wiert in da recht versait* (402) u. a. In anderen Schriftstücken, besonders der zweiten Hälfte des 14. Jh. ist das Erscheinen der Kontraktion stark begrenzt, so z. B.: *die auf Marcuoze mauer leit* (Bz. 92), *vor den rat ist ausgeleit* (Bz. 92), *die traid zu mvel furen* (CDM-VIII-177), *sint geleit, so geit man* (CDM-VIII-177), *Burgraf zu Maidburg* (CDM-IX-341), *daz do leit in der Rennergazzen* (VI-CDXXXVII), *an traid* (Bz. 718), *hot yn auf gelayt* (f. 128'). Bei diesem lautlichen Vorgang lässt sich im Rahmen unseres Materials kaum eine relativ genauere Verteilung erschliessen, da er auch in den nördlichen Kanzleien, wie Iglau oder Littau vorliegt: *dy leyt* (IglSb III-96'), *das do leyt czwischen* (Sb III-99'), *ain haws das do leyt* (Sb III-104'), (Sb III-160), (Sb III-212), (Sb III-251); *der mir Konrat schuld geyt* (IglSchöSpr. T, 63), (dtto), *und wanne her ymant besayt* (65), *ym sey dan recht versayt* (79), *mit offener panyer czu weld leyd* (80), (83), *vnd hette ir gesayt* (94), *vnd clait czu Heynczman, vnd hat geclayt* (125), *do leyt her das gelt* (128); *oder sein gewant treit* (Privil. I-52), *der erste geyt dem wirt* (Privil. II-19'),

hette ir gesait (Privil. II-58), *vnd claite czu der selben frauen* (Privil. III-33), *vnd hat geclait* (III-55); *do von geit man dem foyt* (LittSb 4), *der da leit* (LittSb 7'), (17), (22), *der do leyth* (32), u. a.

Wie aus dem oben angeführten Material ersichtlich ist, lässt sich sowohl für die zeitliche als auch die territoriale Verbreitung der Kontraktion keine genauere Grenze feststellen: sie erscheint schon in den ältesten Denkmälern und in dem ganzen von uns untersuchten Gebiet. Allerdings ist sie in den betreffenden Denkmälern nicht gleichmässig verteilt.

Mhd. er-:

Bei diesem Präfix überwiegt in den meisten Fällen, vor allem in den südlichen Kanzleien, die normale Schreibung *er-*. Es gibt hier nur einige wenige Abweichungen vom mhd. Schreibgebrauch (*der-*, resp. *dir-*, *ir-*). In Nikolsburg haben wir nur einen einzigen Beleg gefunden: *derlegt* (NU 236). Auch in der Znaimer Kanzlei sind einige Belege zu verzeichnen: *wir derlouben vnd begnaden* (ZnRb 5), *das sol man derfullen* (ZnKb 2), *mit recht dererbt von seinen freundtn* (ZnKb 207). In der Brünner Stadtkanzlei überwiegt in den ältesten Denkmälern die normale Schreibung: *so hab wir daz erfunden* (R 364), *auf in erlangen mag* (dtto), *von seinen wegen ermanet werden* (CDM-XI-279),... Daneben finden wir — relativ häufiger als in den genannten Kanzleien — die Form *der-*⁵¹, die wahrscheinlich nach Moser auf lautlichem Einschub von *d-* beruht und die auch für die bair. Dialekte und Übergangsdialekte charakteristisch ist⁵¹. Als *der-* (*er-*) erscheint diese Vorsilbe in BrunnStr.: *so wollen vns das derholen* (R 174), *wir derlauben auch* (R 379), *derpieten* (R 383), *um derstandens gelt* (R 393), *er derlaub im* (R 393), *von derstanden gelt* (R 402), *derstet der clagen* (R 402), *genedlicleich derlontht sint* (CDM-VIII-61). Dagegen tritt in unseren Denkmälern die ostmitteldeutsche Form *ir-* (*dir-*) nur als vereinzelte Erscheinung auf, wie z. B.: *von der stat irfinden* (CDM-VI-CCCLXXIV), *wo vnsir kein dirfuere* (dtto). Des öfteren kommt *er-* als *dir-* (*der-*) in einigen Schriftstücken des 15. Jh. vor, jedoch nur in solchen, die mundartlich mehr mitteldeutsch gefärbt sind, so z. B. in den Schöffeneintragungen (Hs. 58 BSA) kommt *dir-* häufiger vor: *vnd er hot ym welln dirczeln* (131'), *das nit wolln dirlaubn* (131), *so dirkennet* (126'), Hs. 60: (Schöffeneintragungen aus dem J. 1499): *er hab sein hauwswraw derschlohn* (18), *der dan derschlohn ist* (118'), u. a. Sonst überwiegt das normale *er-*. E. Schwarz führt an, dass *-e-* vor *-r-* in der Brünner Sprachinsel als *-i-* ausgesprochen wurde und belegt dies mit dem Wort *Irtag* (*Dienstag*). Unserer Ansicht nach müsste es sich bei diesem „*Irtag*“ wirklich nur um diesen vereinzelt Beleg handeln, denn wir haben ausser diesen oben angeführten Fällen in unseren Denkmälern keine anderen gefunden. In den Brünner Niederschriften sind demgegenüber die Fälle wie: *Eritag*, *Erichtag* zu verzeichnen (vgl. z. B. die Hs. 48). Sollte die Aussprache *Irtag* auch für Brünn gelten, so ist es jedoch schwer zu erklären, dass bei den meisten Schreibern nur *Eritag*, *Erichtag* vorkommt⁵².

Das Iglauer Kanzleimaterial bietet uns zahlreiche Belege dieses Lautvorgangs: *derkennet man* (Sb III-39'), *vnd derkant daz* (Sb III-64), *hab ich mir derkoren* (114'), *derkennen* (194), *das si des nicht derfullet* (223'), *dernern* (238'), *da würde man vil an derfaren* (Sb IV-15'), *denselben hat man derhangen* (19), *derfaren*, *die czu euch dermordet ist* (21'), *oder dertotet oder derstossen* (IglSchöSpr. 65), *derstanden stet* (68), *das ist yn wol derlaublich* (106), *ob yns dy scheppen derlauben* (108), *pey der stat derarbeyt haben* (109), *derkoren haben* (110), *czu derwaren* (123), *derforschen* (Brb 214), *derfarn*

ist (Bz. 221), wann yr derfarnkeit vil dinges tut (Bz. 223), ob yns dy scheppen derlauben (Privil. III-12'), daz er sich des derholn mochte (Privil. III-32), seyne clage dirstanden (Privil. IV-29), das her dye dirstanden habe (nur diese zwei Belege!) (Privil. IV-30), u. a.

Wie aus dem oben angeführten Material ersichtlich ist, ist das *der-* Präfix auf dem ganzen untersuchten Territorium zu finden, wobei die eigentliche mitteldeutsche Veränderung *er- > ir-, (dir)-*, auch in den nördlichen Kanzleien nur sporadisch ist. Es handelt sich jedoch um einen neutralen lautlichen Bestandteil, aus dem wir kaum feste und eindeutige mundartliche Schlüsse ziehen können.

ver- > vor- :

In vielen mittel- und südmährischen Kanzleien erscheint die mhd. Vorsilbe *ver-* als *vor-* (oder in einzelnen Fällen als *vur-*). Wenn wir nun dieses *vor-* als Zeichen des Ostmitteldeutschen im weitesten Sinne des Wortes betrachten⁵³ (inwieweit die Schriftform *vor-* südlich von Brünn, in Brünn oder z. B. in Ung. Hradisch als omd. im engeren Sinne bezeichnet werden darf, muss in Frage gestellt werden), müssen wir mit ihm als mit einem md. Element eines gemischten, d. h. eines Übergangsdialektes rechnen, dessen Grundlage, wenigstens in den südlicheren Kanzleien, mittelbairisch ist. Bei dieser ostmitteldeutschen Wiedergabe der Vorsilbe *ver-/vor-* lässt sich in unseren Belegen keine genauere zeitliche Verteilung feststellen. Geographisch gesehen nimmt die Zahl der *vor-* Belege in der Richtung Norden-Süden allmählich ab, so dass die Kanzleien am Südrand Mährens nur sporadische Belege dieser Veränderung aufweisen, so z. B. in Nikolsburg, wo wir in unserem Material zwei Belege gefunden haben: *vorlingt wuerd* (NU 235), *vorfluchtig* (NU 235). Zahlenmässig häufiger, bei weitem jedoch nicht konsequent, ist dieses *vor-* statt *ver-* in den Schriftstücken der Znaimer Kanzlei anzutreffen: *besichtigt und vorsücht haben, des vorguldeins* (ZnRb 126); *vorkawffen* (Tb 39), *der hat vorsprochu* (ZnRh 85), *vorkauft worden* (ZnWb 1'), *an dem Nydernmarkt hat vorpoten* (Judreg 6), *vmb vorpoten wort vnd vmb mawlslag* (19), *daruber geb wir inn den offen brief vorsigelten, vorkauft haben und vorkaufen* (CDM-IVX-28). Vereinzelte Beispiele dieser Veränderung sind auch in dem Stadtbuch von Ung. Hradisch zu finden: *mit guter vornunft* (Lib. neg 9'), *bey guter vornunft* (dtto 10), *so vorloren die leut* (dtto 37). Auch die Brünnener Urkunden- und Kanzleisprache weist einen ähnlichen Stand auf wie die übrigen mittelmährischen Kanzleien. Vielleicht könnte man jedoch annehmen -- wenn man aber die Brünnener Stadtrechte ausser Acht lässt, wo wir diesem *vor-* relativ häufig begegnen -- dass diese omd. Form erst gegen Ende des 14. Jh. und dann im 15. Jh. auftritt. Man muss betonen, dass die normale Form *ver-* (ausgenommen die Brünn. Str.: CDM-VI-CCCLXXIV, Schöffeneintragungen, Hss: 58, 59-BSA) immerhin sich durchzusetzen beginnt, und dass also das omd. *vor-* als die zweithäufigste Form vertreten ist. Das würde auch mit der Feststellung von Jungandreas übereinstimmen, dass *ver-* im Altschlesischen als südliches Element zu werten ist⁵⁴. Diesen Stand weisen schon die ältesten Niederschriften auf: *odir vorsüchte zcu sezent, zcu vorliesne, der schol vorliesen, zcu vorkaufne, vormoechte* (CDM-VI-CCCLXXIV); *daz machet der vorkauf* (Bz 718), *die puez vorschult, mit vordachtem muet* (Bz 92), *vorpunden* (Bz 518); *vorgelden* (CDM-VII-42); *vorkauft auch ein pechen, der des nicht vornecht, vorsprechen, vorpuezzen* (CDM-VIII-177); *vorkawffen, vordienen* (CDM-VIII-203), *dem ist daz vorpotin* (CDM-VIII-331); *an allez vorhalden, unvormaylt zu halten, vorsigle ich* (CDM-XI-4); *so vil vorsezzens zinses, nachdem er vorbrant und vorstorben ist, vorkaufen* (CDM-XI-79); *der*

vorkauff, das si vorzert und vortrunken haben, also fruntlichen vorrichtet und vorsuenet haben, unvorzogenlichen (CDM-XI-119). Die vor- Schreibung überwiegt in folgenden Ukn: CDM-XI-258, 278, 279. In den Ukn CDM-XI-307, 312, 319 oder CDM-XII-50 treten nur vereinzelte Fälle auf, wie etwa: *unvorzogenlich, bis daz wir den vorsezzin, vorweser, vorsigelt*, u. a. Am häufigsten erscheint dieses vor- bei den Ausdrücken „Verkauf“ und „verkaufen“ und deren flektierten Formen, was vor allem die Niederschriften des 15. Jh. bezeugen. Des öfteren begegnet dieses vor- auch im Part. Praet. (*vorsiegelt*) des Zeitwortes „versiegeln“, besonders um die Jahrhundertwende: CDM-XI-134, 157, 218, 574... Zahlreiche Beispiele dieser ostmitteldeutschen Wiedergabe der Vorsilbe *ver-/vor-* enthält jedoch das Material der letzten Jahrzehnte des 14. Jh. und der ersten Hälfte des 15. Jh.: *und vorheissen auch, ganz und gar vornichtet, vorsigelt* (CDM-XII-54); *vorweser, vorkaufft haben, vorkauffen* (CDM-XII-293); *vorkauft, mit vorsezen, mit vorwechseln, mit vorgehen* (CDM-XII-335), *den halb wir wol vornomen* (CDM-XIII-6), *vorkauft hat, an alles vorzihen, unsern brif vorsigelten* (CDM-XIII-177); *an alles vorzihen, voriehen und tun kunt* (CDM-XIII-188); *redlicher vorschaffung, an alles vorzihen* (CDM-XIII-243); *und vorleichen, vorkaufen, vorsigelten* (CDM-XIII-374); *den ketzern zu vorkunden, vornommen, uns verbunden hat* (Pal. No. 443). Wir betonen jedoch, dass dieses stärkere Vorkommen der vor-Formen nur für Brünn charakteristisch ist und nicht auch für die nähere ländliche Umgebung. In Mödriz haben wir z. B. keinen einzigen Beleg gefunden.

Eine noch stärkere Entwicklung zugunsten des vor- zeigt das diplomatische Material der Iglauer Kanzlei. Ausgehend von den Stadtbüchern, ist an erster Stelle das dritte zu nennen, wo vor- leicht überwiegt: *vnd vorkauffen* (26), *vorprengen sal* (29'), *di missetat sol vorgeben werden* (38'), *als er vordinet hat* (38'), *vorboten durichs jar* (39), *mit gut redlich vornunft* (55'), *das si sich vorlobt hat* (69'), *nach gnadin vorgebin* (69'), *vorschpert mit czwan schlossn* (316), u. a.; neben diesem vor- erscheint das normale *ver-* und nur vereinzelt *vor-* (ader dy hofstat *vorkauft wurde*, 67'). In den anderen Stadtbüchern steht vor- bei weitem im Hintergrund, so z. B.: *vnd jemerlich vorwunt hett* (Sb II-80), *daz er hat vorraten die lewte* (Sb IV-17). Ausser den Stadtbüchern kommt es zu einem relativ stärkeren Erscheinen der omd. Form in den Privilegien und Rechten (SAB Glo-383) in einem Schriftstück, das wie das dritte Stadtbuch um das Jahr 1400 zu datieren ist: *wer ymands kynder oder frewnde vorkaufft* (I-6'), *ader vornichtet werden* (I-37'), *vorlewt er di hant* (I-40'), *wann di tuge vorgeen* (I-42), *man sal zu vorpussen* (I-52), *der da vorlorn hat* (I-53), *wie der richter eyn ellenden, man vortritt* (I-69), *das er ym eyn ros hab vorkawfet* (II-37'), *eyn yederman mak vortreten seyn hawsfrawen* (II-41'), *vorpryeffen vnd vorschreiben* (III-14'), *wy man eyn vorlorn swert gelten sal* (III-16), *das wolle wir ymmer vordinen* (III-53), *vnvornunftlychlich* (III-35'), *czu gewinne vnd czu vorlust* (IV-27), *ich hab das haus vorkauft* (IV-47), u. ä. Weitere Belege aus den Schöffensprüchen⁵⁵: *so vorpust er es* (64), *der vorleust das purkrechte* (68), *von dem vorkawften haws* (69), *das her im eyn ros hab vorkawfet* (80), *vorpeut her ym wol seyn bereit pfenning* (81), *eyn iekleych man vortrytt wol sein elich chon* (84), *wer vor seynen vorsprechen redet, der schol den richter das vorpussen* (90), *den wart getailt, das her das schold vorpussen* (90), *vnd czu vorkauffen* (104), *so schrullen in dy scheppen vorypyeten* (106), *dy haben vorboten dy gabe* (Brb 254), u. a. Weiter nördlich, z. B. in Mährisch Trübau, wo wir das älteste Stadtbuch exzerpiert haben, oder in Richtung Nordost in Littau, wo wir auch das bekannte und älteste Stadtbuch exzerpierten,⁵⁶ überwiegen bei weitem die omd. Formen, so z. B. im Littauer Stadtbuch: *ym darumb czu vortreten* (29), *vnnd steter vorhaltung* (28'), *vorkauffen* (15), *hat vorgolden* (13), *das ich han vorkaufft* (13), *vorchaufft hab* (7'), usw.

Die Veränderung *ver-* > *vor-*, die in den südlichsten Kanzleien vereinzelt vorkommt, betrachten wir als nicht systemmässige Erscheinung, sondern als mögliche Innovationen eines Vorstosses vom Norden her, dessen stärkere Auswirkung sich noch in den städtischen Kanzleien Mittelmährens bemerkbar macht, wo sie auch schon als ein fester Bestandteil der gemischten Kanzleisprache zu werten ist. *Vorkommt* hier nicht nur in den Niederschriften mit mehr mitteldeutscher Prägung zum Vorschein, sondern ist auch im diplomatischen Material zu finden, dessen Grundlage mehr oder weniger mittelbairisch ist.⁵⁷ Der Nordrand Mittelmährens schliesst sich hier eindeutig dem nordmährischen (also dem *vor-*) an. Diese territoriale Verteilung von *ver-* > *vor-* steht keinesfalls isoliert, sondern ist auch anderen „mitteldeutschen“ Bestandteilen, die in der mittelalterlichen deutschen Kanzleisprache zu verfolgen sind, sehr ähnlich.⁵⁸

Nebentoniges e > i:

Wie schon aus dem Vokalismus in Haupttonsilben ersichtlich ist, überwiegt in betonter Stellung durchaus *-e-*, während *-i-* auch am Nordrand der mittelmährischen Kanzleien an zweiter Stelle steht. Ähnlich sieht es auch in nebentoni-ger Stellung aus, obwohl hier das *-i-* zahlreicher vertreten ist. Was das zahlenmässige Verhältnis betrifft, ist allerdings auch hier dieses *-i-* als die zweithäufigste Form neben dem normalen *-e-* anzutreffen. Es wird als Nebensilbenvokal in Suffixen und Flexions-silben gesetzt und erscheint vor allem vor *r*, *l*, *n*. Diese Erscheinung kommt fast auf dem ganzen von uns untersuchten Gebiet vor, ist jedoch sehr ungleichmässig verteilt. In den südlichsten Kanzleien sind nur Einzelfälle zu verzeichnen, so z. B. in NU zu *irin darff* (8, 286); relativ häufigeres Vorkommen begegnet uns erst in Brünn, um dann in nördlicher Richtung in immer häufiger werdenden Belegen aufzutreten. Ein anschauliches Beispiel stellt z. B. die Iglauer Kanzlei dar, wo dem normalen *-e-* schon seit den ältesten Denkmälern sehr stark *-i-* konkurriert: *Nikil Windisch* (IglSb I-109), *Petr Rosinkranz* (127), *vbir mich* (156'), *Ebirhertil* (IglSb II-4), *vbirwunden*, *odir* (80), *vsir mitpurger* (80), *unsers herin* (IglBrb 58), *in dem gartin* (58), *gebin*, *und seim clostir* (58), *pauen woltin* (59), *an die scheppin* (60), *die do auch mer wetirs bedorfen* (61), *ab wir das tun mogen udir schullin* (62), *und hettin in gepetin* (62), *das die scheppen habin* (69), *von der masse ayns newen pergis* (Privil. I-7') *von gotis gnaden* (37), *vnder der stut ader negil machet* (47), *als her selbir kegenwortik were* (IV-29'), *durch gotis willen* (31'), *der lebym tochter Margreth* (37'), *an Scheppin* (62), *nicht vberhebin* (64), *das ist eyn kleynr frcnil* (IglSchöSpr. I-103), *vnd wo sy hyn genallin seyn* (ibid. 105),⁵⁹...

Das Brünnner Material bietet in dieser Hinsicht ein interessantes Bild. Im Brünnner Stadtrecht ist *-i-* statt *-e-* etwa 15mal anzutreffen: *unsir* (342), *selbdrittir* (253), *wedir* (354), *edil* (361), *czu trinkin* (381), u. a. In der ersten Hälfte des 14. Jh. überwiegt dieses nebentonige *-i-* vor allem in der Uk. CDM-VI-CCCLXXIV (Verordnung der Stadtgeschworenen zu Brünn bezüglich des Handels mit Tuch und der daraus verfertigten Artikel, Brünn 1328), die mehr oder weniger auch andere md. Züge aufweist.⁶⁰ Belege für diese Veränderung (etwa 30 Fälle): *odir*, *abir*, *unsir*, *gebin*, *cleidir*, *meldin*, *hundirt*, u. a. In den übrigen Schriftstücken ist die Verwendung dieses nebentonigen *-i-* zeitlich bis in die 70er Jahre stark begrenzt. In der zweiten Hälfte des 14. Jh. und besonders in den letzten drei Jahrzehnten tritt *-i-* statt *-e-* schon häufiger auf, so z. B.: CDM-XI-119: *unsir*, *schelkin*, *indirstet*; *sundirlich*, *unsir*,

schirist (CDM-XI-134), *adir, undir, insigil* (XI-447), *adir, adil, ediln, und unediln* (XI-451), *odir, untir, andirweit* (XI-461). Es gibt Urkunden, in denen *-i-* überwiegt: CDM-XI-157: *odir* (2mal), *grossir, unsir, lutirlicher, unsirs* (2mal), noch *Cristis* (XI-307): *Nackil Kegil, Weigil von Auspez, Jekil, Fridil, adir unsirs liebin gnedigin herren, mit ayandyr, ganczin, wegin, syn botin geldis*, XI-317: *unsirs gnedegin, unsir, bezalin, pfennigin, hindirnzce, cristin, gehangin, drizen hundirt*; XII-117: *besundirlichen, unsir, andir, odir, einandir, andirswa, allir* u. ä. Das häufigere Erscheinen des *-i-* in der zweiten Hälfte des 14. Jh. bezeugen auch die Schreibungen der Eigennamen in den Rechnungsbüchern. Bis zum Jahre 1365 zeigt sich bei den Familiennamen der Wandel *e > i* in nebetoniger Stellung nur selten: *Ebirlinus bezelter* (S. 190),⁶¹ *Ebirhardus* (S. 190), *Petrus de Landiscrin* (S. 228), *Engilmarus de Auspez* (295). Seit 1365 nehmen jedoch diese Formen allmählich zu: *Hufnagil de Wyschaw* (362), *Holzcin pullatrix* (366), *Nicolaus Gusrigil* (372), *Wenczeslaus Ponagezil* (378), *Hengilweyner* (381), *Wassirkroph* (397), *Tafilmagister* (403), *Engilprech* (414), *Obirnsteyr-wiczperch* (417), u. a., so dass sie dann in der Hs. No. 18 (nicht edierte Fortsetzung des Rb seit d. J. 1365) meist überwiegen: *Petir de Meneis, Heupil* (1), *Endirlinus* (70), *Nicolaus Hufnagil* (70), *Lottirperg* (69'), *Hottirgaz* (65'), *Wassirkropf* (63'), *Zechlinus Frawnspigil* (60'), *Andreas Hutir* (54), u. a. oder ferner in Bz.: *und schelkin aufhelt* (No 718), *von gotis gnaden, unsir purger, in unsirm land* (No. 518). Aus dieser Tatsache kann man schliessen, dass in der zweiten Hälfte des 14. Jh. mit einer Zunahme des mitteldeutschen Elementes an der städtischen Bevölkerung zu rechnen ist. Im 15. Jh. nimmt die *i*-Schreibung in nebetoniger Stellung wieder beträchtlich ab, so dass normales *-e-* durchaus überwiegt.

Abgesehen von dem Südrand Mittelmährens, kennt die Mehrheit der Kanzleien die *i*-Schreibung des nebetonigen *e*; deutlich zeichnet sich aber eine sehr verschiedene Dichte ab, was relativ klar aus unserem Belegmaterial hervorgeht. Der Wandel von *e > i* in nebetoniger Stellung ist nach Jungandreas „ein Kennzeichen des Ostmitteldeutschen“;⁶² zu betonen ist jedoch, dass wir es hier mit einem Lautwandel zu tun haben, der im Omd. zwar häufiger und durchgreifender anzutreffen ist, der aber auch sonst über den ostmitteldeutschen Bereich hinausgeht, ja sogar in stark bairisch durchsetzten Gebieten vorkommt.⁶³

Mhd. -lich, -rich:

Die Ableitungssilben *-lich, -rich* weisen kein eindeutiges Bild auf. In den südmährischen Kanzleien überwiegen seit dem Erscheinen des diplomatischen Materials die diphthongierten Formen *-leich, -reich*. Das Kanzleimaterial aus Znaim und Nikolsburg gibt uns in dieser Hinsicht einen überzeugenden Beweis: *in gunstleichen sachen* (ZnRb 2), *chumichleich, vestichleich, genedichleich* (3), *vestichleich* (4), *vreileich* (4), *gemeindleich* (4), *weltleich* (4), *eweclerich* (5), *gunstichleich vnd genedichleich* (5), *czu purgerleich schatz* (5), *czu chreflichleich rat vnd hilf* (6), *leipleich* (6), *ein gewendleichs vrloup* (6), *ouch gepiet wier vestichleich gemeindleich vnd besonderleich* (9), *von eleichen mannen vnd vrown* (23), *geistleich leut* (28), *getreuleich, vnd rechtleich* (36), *rouppleich oder diepleich* (43), *tuerstichleich wunt* (68), *der geistleichen quot* (90), *alz das wol billeich ist* (123); *in geleichen tail* (ZnTb 32), *zu götleichen werchen* (36), *ewikleich* (56), *genczleich vnd ewichlich* (56), *mein eleich hawsfraw* (60), *das sy das gerinchleich vnd erheblich besiczen* (60), *dem Vlreich* (62), *sunderleich* (63), *fleissigleich, rechtigleich* (71), *des Vlreich sneider* (93), aber auch verkürztes *-lich* ist im Testamentbuch zu finden:

ierlich (ZnTb 32), *trewlich* (33), *ewichlich* (36), *si sein gaistlich oder weltlich* (36), *trewlich* (36), *offenlich* (36), *das daz ewiklich peleib* (38), *fleissiklich* (41), *genzlich* (42), *gedultichlich* (60), *ledichlichlich* (hyperkorr.) (76); überwiegend diphthongierte Formen sind auch in den Judenregistern anzutreffen: *her Wlraych* (ZnJudreg. 5'), *Haynraych* (7'), *von des maist Dytreichs* (31'), *Heinreich* (41), *all jar jarygleich* (41'), *Hainraych Kromer* (76), *auff tagleichn schadn* (3); zu ähnlichen Ergebnissen würden wir auch bei anderen Niederschriften gelangen. Dasselbe Bild ergeben die *-lich* Schreibungen auch im Nikolsburger Urbar: *ewichleich* (NU 41), *sumleich* (213), *beschaidenleich* (125), *jerleich* (234), *freyleich* (249), *paidereich* (255), *vnrechtleich* (339), *nemleich* (346), *tagleich* (352), u. a.

Die Verteilung der beiden Formen in der Brünner Kanzlei ist ebenfalls recht mannigfaltig. 90 % aller Belege aus dem ältesten Brünner Schriftstück (Stadtrechte) weisen die diphthongierte Form *-leich* auf:⁶⁴ *lobleich* (R 341), *gededichleichen* (342), *unzebrochenleich* (351), *schedeleich* (359), *ledikleich* (365), *freveleich* (370), *gaistleich*, *werdleich* (375). Auch in den übrigen Niederschriften der ersten Hälfte des 14. Jh. überwiegen die diphthongierten Formen: CDM-VI *gemainleich*, *redleich*, *igleich*, *ewigleich*, *pilleich*, *geleich*; CDM-VIII-61: *ewichleich*, *erleich*, *czimleich*, *wissenleich*, *gunstichleich*, *lobleich*, *wolchumleich*, *erloubleich*; CDM-VIII-177: *gemainleich*, *schedleich*, *lindleich*, *igleich*; CDM-VIII-180: *gemainichleich*, *yeleich*, *ewycheleich*; CDM-VIII-203: *geistleich*, *weltleich*, *steticleich*, *ewichleich*, *semleichen*, u. a. In der zweiten Hälfte des 14. Jh. gewinnt die verkürzte Form die Oberhand:⁶⁵ CDM-XI-134: *offenlich*, *sundirlich*, *redlich*; CDM-XI-154: *offentlich*, *gemeinlich*, *vleissiglicher*, *vollkomblich*, *genzlich*; so auch in: CDM-XI-157, 218, 221, 258, 279, 307, 317, 445, 447, 461, 464 u. a. Auch im Urkundenmaterial des 15. Jh. überwiegen dann die verkürzten Formen, so z. B. in Pal. No. 71: *yezlich*, *weltlicher oder geistlicher*, *vollkummichlich*, *ierlich*; No. 369: *eintrechtiklich*, *erlich*, *trewlich*, *volkmlich*, *aufrichtichlich*; No. 398: *muetwilliklich*, *trewlich*, *volkmlich*, *kristenlich*; No. 443: *christlich*, *kürzlich*, *ritterlich*. Auch die Schöffenregister aus dem Jahre 1475 weisen mit Übergewicht die verkürzten Formen auf: Hs. 58 BSA: *offinlich* (130'), *gutlich* (127'),... Hs. 59 BSA: *pillich* (36), *trewlich vnd vngefarlich* (120), (140), (145), (176'), *erblich vnd trewlich* (176); Hs. 60 BSA: *trewlich vnd vngefarlich*, (105'), *pekendlicher schuld* (111). Bei einzelnen Schreibern des Stadtbuches (Hs. 48 BSA) sind grösstenteils auch die verkürzten Formen anzutreffen, so z. B. bei Wenzel aus Iglau: *genzlich* (365'), *mechtiklich* (371), *williklichen* (371), *getrewlich vnd vorgenzlich* (366), *wissentlich* (366); bei Johann Gartner: *etlicher* (409), *freuntlich* (409), *yerlich* (428), *ylermanichlich* (409), *hilflich* (430'), *sunderlich* (430'); bei Zikmund Knab: *allermeniglich* (390'), u. ä. Noch stärker sind die *-lich* Formen in der Iglauer Kanzlei vertreten, wobei aber das diphthongierte *-leich* auch noch häufig zur Geltung kommt; dies bezeugen z. B. die Belege aus den Stadtbüchern, wo mit 70 % *-lich* anzutreffen ist. Hier wenigstens einige *-leich* Beispiele: *sunderleich* (IglSb II-206'), *fleissicleich* (229), *ewicleich* (228); *heyneleich* (Sb III-38'), *wochenleich* (38'), *willikleich* (59'), *von irem veterleich in ertheil* (69'), *all jar ierleich* (81'), *ledicleich* (102'), *Vlreych payr* (103'), *mechtikleich* (114'), *bedeutleich* (135'), *sein eleiche frau* (134), *in yetleiche kirichen* (137'), *recht vnd redleich* (223'), *sein veterleich ertheil* (229'), u. a. Eine relativ starke Abneigung gegen die *-leich* Formen ist aus der Stadtkanzlei von Mährisch Trübau ersichtlich, wie wir es in dem Stadtbuch vom 1373 festgestellt haben. In dem ganzen Material haben wir nur zwei Belege mit *-leich* festgefunden: *fruntleich* (11'), *ebicleich* (15'). Im übrigen Material ist nur das gekürzte *-lich* zu verzeichnen.

Zusammenfassend kann man sagen, dass da mhd. Suffix *-lich* völlig in den süd-

mährischen Kanzleien als *-leich* überwiegt (Znaim, Nikolsburg). In den ältesten Schriftstücken der Stadtkanzlei Brünn herrscht ebenfalls die bairisch-österreichische diphthongierte Form vor, während in der zweiten Hälfte und besonders in den letzten drei Jahrzehnten des 14. Jh. die „mitteldeutsch-schlesische“⁶⁷ Form überwiegt. Auch im 15. Jh. bleibt in der Brünner Kanzleisprache dieses *-lich* weiterhin gleichberechtigt neben dem „älteren“ *-leich* im Gebrauch. Vielleicht zeigt sich auch hier ein Streben nach gewissen Einigungstendenzen im Sinne einer Brünner Verkehrssprache, die die Dialektunterschiede ausgleichen sollte. Weiter nach dem Norden zu, wächst die Verbreitung als *-lich* wobei *-leich* auch noch relativ häufig vorkommt, wie wir es auf Grund des Iglauer Kanzleimaterials festgestellt haben. Im Zusammenhang mit anderen nördlichen Bestandteilen fassen wir *-lich* in Mährisch Trübau als einen festen Bestandteil der Kanzleisprache „nordmährischer Prägung“ auf, deren Beginn in der Kanzleisprache etwa schon hier einzusetzen wäre.⁶⁸

Mhd. -nusse:

Die häufigsten Schreibungen dieses Suffixes sind *-nusse*, *-nuss*. Im Süden überwiegen die apokopierten Formen, so z. B. in Znaim: *gedechtnuss* (ZnRb 4), *hindernuss* (6), *gedechtnuss* (10), *zu gedechtnös* (16), *vm haltmuss* (30), *czeuchnuss* (45), *bechantnus* (46), *vm valsch geczeuchnuss* (55), *an alle hindernuss* (57); *nach erkchantnus* (ZnWb 12), *gesanknus* (ZnJudreg 45'), *die berednyss* (50), *gedachtnuss* (51'). In der Brünner Stadtkanzlei ist eine stärkere Zunahme der nicht apokopierten Formen zu beobachten: *gedechtnusse* (R 341), *gezeugnusse* (R 350, 357...), *czeuchnusse* (357), *vanchnusse* (364), *verderbnusse* (401), *gedechtnusse* (CDM-VI-S. 333), (XI-216), *vorbedechtnusse* (VIII-180), *saumpnusse* (XI-218), *hindernusse* (XIII-374); mit Umlaut: *bekentnuesse* (XI-121), *gezuknuesse* (XI-121), *behaltenuesse* (ibid.). Oft kommen auch die apokopierten Formen vor.⁶⁹ *czeugnus* (R 400), *gedechtnuss* (VIII-61), *gezeugnuzz* (XI-447), *hindernuss* (XII-335), *gezeugnus* (Pal. 398), *zeugnuss* (Hs. 48, f. 414'), *gedechtnuss* (f. 415), *gezeugnuss* (f. 426). An anderen Schreibungen ist noch zu erwähnen: *hindernizze* (XI-317), *gezugnusse* (XI-333), *verstentnisse* (XI-188), *gefengnicze* (XII-188); mit Apokope: *verstentnisz* (XII-188). In der Iglauer Stadtkanzlei herrscht das nicht apokopierte *-nuss* (*-nus*) vor: *zu einem ewigen gedechtnuss* (IglSb II-206'), *gezewknuss* (Sb III-58), *vorrichnuss* (119), *berednus* (120), *in der gefanchnus*⁷⁰ (Sb IV-182), *ohne erlaubnus* (IglChr 31). Da wir andere Abweichungen von den angeführten Formen nicht ermittelt haben, scheint das Verbreitungsbild dieses Suffixes relativ einheitlich zu sein.

Apokope

Der Abfall des druckschwachen *-e* im unmittelbaren Wortauslaut weist kein einheitliches Bild auf. Das konsequenteste Apokopierungsgebiet ist der Süden, wie dies das diplomatische Material der Kanzleien Nikolsburg und Znaim bezeugt. Das soll aber nicht bedeuten, dass hier restlos alle Formen apokopiert wurden. Es gibt keinen Belegort, der nicht Schreibungen mit *-e* aufweist, aber auch keinen, in dem nicht auch zahlreiche Fälle mit Abfall daneben stehen. Hier scheint der Süden eindeutiger zu sein; es lassen sich jedoch keine festen Regeln aufstellen. Bei weitem nicht so klar ist das Verhältnis der apokopierten und nicht apokopierten

Formen in der Brünner Stadtkanzlei. Abgesehen von den Brünn. Str. (hier überwiegt die Apokope durchaus) könnte man annehmen, dass der in recht verschiedenem Ausmass vorkommende Abfall je nach der Bedeutung (Funktion) des -e im Formensystem eintritt. In der Mehrheit der Fälle hat jedoch die Apokope die Oberhand.⁷¹ Im allgemeinen macht sie sich besonders nach nebentoniger Silbe nicht nur in der Grammatik (in den Flexionssuffixen), sondern auch in den Wortbildungssuffixen geltend, wie z. B. bei: *-unge*, seltener bei *-nusse (-nisse)*, u. a.: *vnd des czv geczeuchnuss* (ZnRb 6), *vm ouf haldung der gest* (22), *ein behausung* (NU 65), *einn vierdung* (109), *die taylung* (143), *czu ainer ewigen zeuchnus* (R 377), *di selb satzung* (R 378); die nicht apokopierten Formen sind auch in anderen Brünner Schriftstücken zahlenmässig häufiger als in Znaim und Nikolsburg. In der Iglauer Kanzlei ist das Verhältnis der apokopierten und nicht apokopierten Fälle viel ausgeglichener als in Brünn, es lässt sich jedoch kein einheitliches Bild aufstellen, da sich der Gebrauch von Schriftstück zu Schriftstück ändert.

Apokope nach haupttoniger Silbe:

a) bei Substantiven:

Das Nominativ -e (Sg. und Pl.)⁷²: *die hantvest* (ZnRb 1'), *amptleut* (3), *manig leut* (4), *ein sulch erb* (5), *daz alle ir hantvest vnd ir prief vnd ir gnad* (7), *vnd wir baid rat alt vnd new* (15), *wo gest in der stat sterben* (21), *das ein igleich sach* (37), *vnd sein veint cziehent* (47), *wenne drey vierzechen tag ous chument* (73), *die hent* (81), *geistleich leut* (90), *ein wis* (NU 45), *die sum* (NU 188), *ein halbe henn* (48), *ein mull* (75), *ein henn* (70). Das Dativ -e: *czv welcherlay sach* (ZnRb 5), *czu purgerleich schatz vnd hab* (5), *czv chrestichleich rat vnd hilf* (6), *vor aller ansprach* (6), *an seiner stat vnd stell* (13), *czv ein erleich sach* (45), *ir morgengab* (60), *mit aigem nam* (96), *di der sel czu gehort* (108), *in dem newczigistem jar* (133), *in khein weis* (147), *in sulleicher weis* (ZnTb 32), *vnd meiner sel* (Tb 72); in Znaim und Nikolsburg haben die apokopierten Fälle schon seit den ältesten Niederschriften die Oberhand. Belege aus Brünn: *waz semleich sach iz sei* (R 342), *di puezz*⁷³ (R 349), *di naz* (R 358), *ein morgensprach* (R 395), *gab vnd gemechnusse* (CDM-IX-342), *ayn weil* (Bz 718), *ain sulliche gab* (Pal. 71), *all cech* (CIII-180), *alle tag* (Pal. 443), *ain sulliche gab* (Pal. 71). Das Dativ -e: *in dem funf vnd dreizigsten iar* (CDM-VII-42), *mit disem briff* (XI-258), *auf dem veld* (R 357), *auf dem chreucz* (R 357), *auf dem marcht* (R 358), *aus dem haus* (R 347), *in der muel* (VII-177), *mit der wag* (VII-180); *in der muel* (VII-177), *mit der wag* (VII-180); in Adjektivformen: *der chlager* (R 342), *der vorgenant manslag* (R 343), *wer ein ersam vrau* (R 349), *an di vird hant* (Bz 718), *wir arm leut* (Bz 719), *die pez gewonhait* (VIII-180), *dy selb mant* (VII-248), *so mag sein frau* (XII-117), u. a. In der Iglauer Kanzlei überwiegen bei der Substantivdeklination die nicht apokopierten Formen: *deme kinde*, *in deme hofe* (IglSb I-333), *so mügen di geste* (IglSb II-71), *das pette da si aufgelegen* (III-100'), *vnd seinem weibe* (III-135), *mit deme haws* (IglSchöSpr. 69), *auf deme holcze* (67), *vnd lyes ym der herre* (67), *nach dem stamme* (ibid.), *vor seynem walde* (67), *von dem ayde, in dem gerichte, auf das crewcze* (Privil. I-5'), *eyn redlicher mensche* (5), *mit seinem gute* (5), *vnd ob derselbe lantherre* (38), *eyn fremder mensche* (39'), *gote dem herren* (44), *es sei ayn härte* (50'), *pey seinem weibe* (51), *awff deme crewcze* (II-12'), *mit deme haws* (II-19'), *an seynem worte* (III-62'), *vor deme rechtere* (IV-13'), *in dem stollen seyn glucke versuchen wil* (IglBrb 237), *so tawk dy vorkawffunge wol* (Brb 251),...

b) im Verbalsystem:

Auch im Verbalsystem steht der Süden mit den apokopierten Formen an erster Stelle. Es folgt die Brünnner Kanzlei mit den umliegenden Ortschaften an der zweiten Stelle, während in der Iglauer Kanzlei (und ferner auch in den Kanzleien wie M. Trübau, Littau) die apokopierten Formen in der Minderheit sind: *so hab er geseetzt* (ZnRb 3), *so schaff ich*⁷⁴ (ZnTb 32), *solt haben* (NU 53), *sturib-Konj. präs.*- (NU 264), *kem* (236), *wollt verziehen* (235), *wurff* (335), *er fund* (336), *er reit* (337), *si geb hin* (338), *si chauff* (338), *der verzoll* (338); *er hab sich, so geb er dem richter* (R 346), *der hab drei tag* (R 348), *so nem er* (R 356), *daz der man leb* (R 389), *er nem seine tochter* (CDM-VIII-180) *do wolt man si* (R 241), u. a.

Zusammenfassend lässt sich über die territoriale Verbreitung der Apokope folgendes sagen: Entsprechend dem mittelbairischen Gepräge der Kanzleisprache in Südmähren hat hier die Apokope völlig die Oberhand (Feldsberg, Nikolsburg, Znaim); in Mittelmähren (Brünn und Umgebung bis inkl. Iglau) konkurrieren apokopierte Formen und nicht apokopierte. Das steht auch mit dem Mischcharakter der dortigen Kanzleisprachen im Einklang. In diesen Gebieten kommt noch ein anderes Moment hinzu, mit dem wir rechnen müssen, und zwar die Unsicherheit der Schreiber. Das Auslaut *-e* erscheint hier manchmal auch an falscher Stelle, d. h. in Formen, in denen es nicht lautgesetzlich ist. Diese Tatsache lässt sich als Widerspruch zwischen der gesprochenen und geschriebenen Sprache erklären. Der Schreiber konnte im mündlichen Ausdruck weitgehend apokopieren, schriftlich aber strebte er danach, das *-e* traditionsgemäss bewusst zu gebrauchen. Es kann sich hier auch um eine Folge der Unsicherheit mancher Schreiber handeln, die sich bemühten nach der „Schriftsprache“ zu schreiben, vor allem in den grösseren Kanzleien wie Brünn, die aber infolge der mundartlichen Apokope nicht recht wussten, wo ein *-e* hingehört. Auch innerhalb der einzelnen grammatischen Kategorien tritt die Apokope verschieden auf. Ihre Ausbreitung ist von der Funktion innerhalb der grammatischen Kategorie abhängig. So wird zum Beispiel in unserem Material, vor allem dem der mittelmährischen Kanzleien, bei den Substantiven im Nom. Pl. die Apokope dort vermieden, wo das *-e* die Opposition Sg. — Pl. ausdrückt, während sie in der Kasusflexion häufiger vorkommt. Bei der Verbalflexion begegnen wir der Apokope häufiger im Tempussystem (Prät.), wobei wieder bei der Bezeichnung der Modusopposition (Ind. — Konj.) das Endungs-*e* öfter beibehalten wird.⁷⁵

Synkope

(Ausfall des *-e-* in den Vorsilben).

Den Ausfall des *-e-* in den Vorsilben verzeichnen alle von uns untersuchten Kanzleien, jedoch in verschiedener Dichte, wobei diese synkopierten Fälle nirgends in den Vordergrund treten. Man muss jedoch jene Wörter besonders beurteilen, in denen dieses *-e-* in der Sprache der Gegenwart fehlt, wie z. B.: *gleich, Gnade, Glaube, bleiben*. In der Regel kommen nur die Formen des Part. praet. in Betracht, wie z. B.: *bestellt, gesagt, gebrochen*, oder auch einige Substantiva: *gewalt, gewant*. In dem Wort „*Gnade*“ gewinnen die Vollformen die Oberhand; ähnlich ist es bei „*bleiben*“, wenn auch hier die synkopierten Formen ziemlich häufig auftreten. Es kann z. B. bei demselben Schreiber die Wendung „*von gottes gnaden*“ bald mit erhaltenem Vokal, bald in der neuhochdeutschen Form erscheinen. Der Abfall des *-e-* im Präfix *be-*

ist in unserem Material nicht nachzuweisen. Belege aus Znaim und Nikolsburg: *der gmain* (Zn Verhörprot. 130), *der gfungnus* (ibid.), *mit gsambter haut* (ZnWb 4'), *pettqwant* (12'), *seynes gsichts mangl* (14'), *mit gsambter haut* (18'), *dem mathes gwalt vnd* (ZnTb 53), *ist gwessn* (ZnJudReg 5'), *ain gwanten* (NU 28), *yede gwanten* (66), *gurtelgwant* (269), u. a. Die synkopierten Belege aus Brünn: *hat man vorgschreiben* (R 356), *oder waz glichez abstecht* (358), *wan ein rozze wiert angvengt* (397), *daz glischert wunten* (345), *durch irs gmachs willn* (379), *in gmain gassen* (402), *gwissen* (404), *noch ungmach* (Bz. 92), *die ganze gmain der stat* (CDM-XIII-188), *es sei gsuch* (ibid.), *das er hot graufft* (Hs. 58, f. 12'). Des öfteren begegnen die synkopierten Formen in den Schöffeneintragungen (Hs.: 59, 60 SAB): bei „*gewalt*“ und „*gewant*“ überwiegen hier die synkopierten Formen: Hs. 59: *gwant*, *gwanth*, *gwandth* (f. 31', 33', 62, 68', 114, 121...; Hs. 60: f. 105', 107, 108, 109', 114, 117,...; daneben aber auch: *gmach* Hs. 60, f. 14, 120'). Die Vollformen kommen in diesen Hss. nur selten vor.

Die synkopierten Formen verzeichnen häufig auch die Niederschriften der Iglauer Kanzlei; so z. B.: *vollen gwalt vnd macht* (IglSb III-39'), *zu iven vormunftigen järn* (64), *mit gut wissen* (ibid.) *kstalt* (93), *meines guts* (114'), *vnd ein grabs gwant* (199), *das vorgeant mesgwant* (Sb IV-38), *czu dem Spital czu dem gwelb* (47'), *czu mesgwant*, *das petgwant* (ibid.), *das zwischen mserm genedigen lieben herren* (IglChr 12), *vnd hatt sich des walts verstanden* (32), *davon ist gnuk vorgeredt* (Brb, Bz 209), *nicht gnuk erczes* (231), *gnuk hab* (244), *so ys seyn gnuk* (Privil. IV-10'), *er hab yn vorlorn* (15), *aws ewern eydgnessen* (39), u. a.

Wenn wir die Ausstossung des -e- (vor allem im Präf. *ge-/be-*) als südliches Element betrachten,⁷⁶ müssen wir für die Stadtkanzleien Brünn und Iglau mit einer Mischung der synkopierten und nicht synkopierten Formen rechnen. Im 15. und 16. Jh. sind die Wörter wie: *gleich*, *gnade*, *bleiben*, *glauben*, in den Kanzleien Brünn und Iglau vorwiegend in dieser „neuhochdeutschen“ Gestalt zu verzeichnen.

Zwischenvokale:

Wenn wir diejenigen Fälle, bei denen die Zwischenvokale sprachgeschichtlich berechtigt sind, ausscheiden;⁷⁷ am meisten handelt es sich um *welich*, *solich*, haben wir es mit einem bairischen Kennzeichen in engerem Sinne zu tun, dessen territoriale Verbreitung eng mit anderen derartigen bairischen Bestandteilen im Einklang steht. Als fester Bestandteil der südmährischen Kanzleien (Nikolsburg, Znaim, Feldsberg) kommt der Zwischenvokal -i- vor: Belege aus NU:⁷⁸ *dem perigmaister* (94), *chalichgrueb* (114), *durich* (115), *zw der kyrichen* (126), *ein durichfahrt* (140), *mit galigen* (73), *purigmaister* (77), *am perig* (79), *ein herwerig* (169), *hofmarich* (65), *weingartperig* (66), *mag verburihen* (269), *sturib* (264), *chirichemweg* (264), *charib* (338), *ariwatter* (352), *ausparigicht* (249), *tagwerich* (231), u. a. Ähnlich ist schon seit dem Auftauchen des diplomatischen deutsch geschriebenen Materials auch der Stand in der Znaimer Kanzlei: *ain schon kelich* (Tb 32), *wen man die erib* (35), *all ir habe vnd erib* (34), *erib*, *weingarten mein haws* (43), *Johannes kyrichtag* (45), *im aldenperig* (46), *die kirichtagin* (50), *kelich* (52), *in dem alten perig* (56), *ain hantwerich lernen* (73), *werichczweg* (85), *mit meinem pesten arembrost* — dieser Beleg steht vereinzelt da — (86); *durich den wolgebornen* (ZnSb 13), *das hantwerich* (123), *vnd wenn solich erib* (124), *vnd alle hantwerich* (124), *das durich dyse meynung* (149). Auch in der Sprache der Znaimer Judenbücher aus den Jahren 1415—1416 ist der Zwischenvokal -i- häufig vertreten: *des ganczen hantwerigs* (2'), *in der scherigstuben* (7'), *vor sand Jorigen tag* (21), *vnd aribait* (29'), *das er im den Marichstain* (36'), *schol er im ab aribaitten*

in dem Jar (54'), ganzem hantwerich (Verhörprot. 5'), auff Peltenperig (ZnKb 7), des kelichs vnd krewcz (ZnKb 128), u. ä. In den genannten Kanzleien ist das starke Vorkommen des swarabhaktischen *-i-* schon seit den ältesten Niederschriften nachzuweisen und lässt sich in der ganzen von uns untersuchten Zeitspanne beobachten. In der Brünner Stadtkanzlei finden wir folgende Verhältnisse vor: häufigere und überzeugende Belege sind für das 14. Jh. im Rb, für das 15. Jh. in den Schöffeneintragungen (Hss. 59 u. 60) zu verzeichnen, sonst ist das Vorkommen des Einschubs *-i-* bei weitem nicht so zahlreich wie in den südmährischen Kanzleien. In Brünn. Str. ist nur einmal das Vorwort „durch“ als *durich* (R 342), zu finden, ferner: *innerhalb sechechs wochen* (R 342- oder vielleicht Verschreibung?), *czu Kerenten* (R 375); im Rb: *Cristanus Milicher* (S. 5), *Leublinus Pretschelich* (S. 6), *Vorichlebinna* (S. 7), *Vlricus Schilicher* (S. 10), *Henricus Senif* (S. 10), *Ulricus Walicher* (S. 11), *Berichtoldus* (S. 27), *Petrus sarburich* (S. 33). In der zweiten Hälfte des 14. Jh. tauchen dann Swarabhaktivokale noch seltener auf:⁷⁹ CDM-XIII-6: *warichstat* 2×, *durich*, (CDM-XII-50), *obrister marschalich* (XII-365), *munich* (XIII-374). Im 15. Jh. nehmen dann die Zwischenvokale allmählich zu, wie das z. B. die noch nicht edierten Richterregister bezeugen: Hs. 59: *kelich* (138), *durich* (132'), *den Eritag* (121'), *durich* (63') u. a.; Hs. 60: *hantwerig* (112'), *sind parig worden* (118'), *erichtag* (108 3×), *hantwerig* (23); Hs. 48: *den chelich, kelich* (404), *tagwerich* (402'), *ein kelich* (414'), *durich* (444); *eribquet* (Hs. 48, 402'), *parig* (ibid. 402), *im gaisperig* (ibid. 402), *cheliche* (ibid. 388). Die Belege in den Brünner Richterregistern sind besonders wertvoll, da hier Eintragungen enthalten sind, die unmittelbar von den einzelnen Schöffen des Brünner Stadtrates selbst geschrieben worden sind. Aus dieser Tatsache lässt sich wohl schliessen, dass die Zwischenvokale nicht so zahlreich sind wie in übrigem Material der südlicheren kleineren Kanzleien und dass man sie vielleicht als grob mundartliche Züge gemieden hat. In dieser Hinsicht unterscheidet sich einerseits die Brünner Urkunden- und Kanzleisprache von den südmährischen Kanzleien, wo das Einschub *-i-* sehr häufig vertreten ist (Nikolsburg, Znaim) und andererseits z. B. von Olmütz, wo diese Belege fast fehlen; auch in dem Littauer Stadtbuch (1375—1577) haben wir keinen einzigen Beleg gefunden. Sporadischer als in Brünn sind diese Formen in den Iglauer Stadtbüchern vertreten, wo auch andere bairische Bestandteile nicht so stark wie in Brünn anzutreffen sind. Belege aus Iglau: *vnd durich schenkens* (Sb III-39'), *pey der pfarrkyrichin* (57), *durich got* (59'), *kelichlein* (64), *dem Jacob Milichprot* (133), *seine eriben* (Sb IV-195), *yn der marigensprach* (206'), *durich* (243'), *werichezewg* (246), *eryb mit haws vnd hoff* (244').

Wie aus dem oben angeführten hervorgeht, ist das Einschub *-i-* in den südmährischen Kanzleien als fester Bestandteil der mittelbairisch gefärbten Kanzleisprache im engeren Sinne zu fassen. In der mittelmährischen Kanzleisprache nimmt dieses *-i-* allmählich ab (mehr in der Brünner Kanzleisprache als in der südlichen Umgebung Brünn), so dass am Nordrand Mittelmährens diese Erscheinung in ihrem Auftreten stark begrenzt ist und nicht etwa die Linie Mähr. Trübau — Littau bis auf sporadische Ausnahmefälle überschreitet.

Konsonantismus

Mhd. b > p:

Ausser der normalen Schreibweise *-b-* für mhd. *-b-*, die in allen Stellungen vorkommt, ist fast in dem ganzen Raum die Schreibung *-p-* belegt, wenngleich sich

in der Häufigkeit des Gebrauchs Unterschiede zeigen. Am häufigsten wird *-p-* von den südmährischen Kanzleien Znaim und Nikolsburg bevorzugt.

a) im Anlaut (auch Silbenanlaut):

In dieser Stellung scheint *-p-* in den südmährischen Kanzleien das Übergewicht zu haben, wie aus der Auswahl der Belege ersichtlich ist:⁸⁰ *von prunst* (ZnRb 7), *der schepphen poten* (6), *vor Cristes gepurd* (6), *an dem gepirg* (11), *pleiben vnd pawen* (15), *vm prant vnd prener* (20), *von plossen swerten* (21), *vom dem purgermaister* (27), *von purrecht* (33), *in den pachhousern* (36), *mit posen warten* (41), *vnd pringt ein beweisung* (53), *das schol man prennen* (78), *menschen pluot* (82), *in dem pad* (99), *in eysnein panten* (109), *perig* (124), *am pesten* (ZnTb 32), *meines petgewants* (32), *das czalpret* (33), *ist pegriffen* (40), *da sy zu mir pracht hat* (73), *pankch* (NU 12), *pawen* (19), *perkchrecht* (54), *pach* (79), *in dem puech* (70), *die padstuben* (63), *perig* (54), *sumerpaw* (124), *zw pluemostern* (141), *poten* (238), *paunderleich* (255), *ist paren* (281), *prueder* (315), *ein prat* (335), *am nechsten platt* (MöGb 18'), *verpessert hat* (90), *gen Prin* (202), u. a. In der Brüner Stadtkanzlei ist dieses *p-* sehr häufig bei den Ortsnamen auf *-bach*, *-berg*, *-burg* vertreten,⁸¹ z. B.: *Chuninsperch* (Mendl S. 89), *Spilperk* (S. 95 — vorwiegend in dieser Form belegt), *Purkhardus* (Rb 18), *Michel de Nikolspurg* (S. 126), *Schenperg* (S. 209), *Altenperch* (S. 306), *Somerperg* (S. 316), *Neunperch* (S. 334), *Santperch* (S. 290), *Obirnaltperch* (S. 320), *in Statperg* (Hs. 18, f. 70), *in Rosenperg* (f. 69'), *in Kuperg* (Hs. 18, f. 70), *Sonnenperg*, *in Lottirperg*, *in Phaffenperch* (f. 69'), u. a. Auch in anderen Brüner Niederschriften kommt dieses *p-* sehr oft vor, und das Verhältnis von *b-* und *p-* schwankt von Urkunde zu Urkunde, ja sogar bei einem und demselben Schreiber. Völlig überwiegt anlautendes *p-* für *b-* in den Br. Str., wo wir in 338 Fällen *p-* statt *b-* gegenüber 13 Fällen mit *b-* zu verzeichnen haben,⁸² z. B.: *purger* (342), *priefen* (342), *poten* (347), *pet* (ibid.), *puez* (354), *pezzern* (358), *icht parget* (361), *gepieten* (ibid.), *pruckmaut* (371), *potschaft* (382), *verpuezzern* (388), *ein plinter* (391), u. a. Zahlreiche Fälle von diesem *p-* sind auch aus den Rechnungsbüchern⁸³ bei den ON und FN zu belegen: *Nicolaus Pogner* (S. 3), *Leublinus Pretskelich* (S. 6), *Nicolaus Plumentrit* (S. 11), *Nikolaus Puntschuh* (S. 22), *Ulricus Klosterpeck* (S. 38), *Wernhardus Pretspiler* (S. 54), *Pachmulner* (S. 260), *Potenprunner* (266), *in pawmgarten* (S. 417), *Mutelpek* (Hs. 18, f. 60'), *domus Magirperk* (Hs. 18, f. 60'). Das anlautende *p-* kommt sehr häufig auch in den urkundlichen Quellen des 14. und 15. Jh. vor. Einige Beispiele aus dem 14. Jh.: CDM-VI-S. 288/289: *prief* 4 ×, *purger* 3 ×, neben *buze* 3 ×, *bestanden* 2 ×, (es handelt sich um eine Urkunde mit sonst überwiegend mitteldeutschen mundartlichen Zügen); in der Urkunde CDM-VI-CDXXXVII ist ausser einem einzigen *b-* Beleg (*bechen*) in allen übrigen Fällen der Wandel *b > p* zu verzeichnen: *purger*, *prief*, *pruder*, *pey*, *pilleich*, *czu peiden*, *ich pin*. Ein ähnliches Bild bieten auch die Urkunden CDM-VIII-61: ausser „*bestigen*“ durchaus mit *p-* Anlaut: *pitunden*, *purger* 3 ×, *prief* 2 ×, *prechen*, *pessrung*, *czwelspoten*; CDM-177: *puezz* 5 ×, *prief* 4 ×, *pavn*, *pricht* 2 ×, *pessern*, *pey*, *pretern*, *pekken*, *potschaft*, *pringt* 3 ×, *purgermaister*, *paudev*, neben: *bechennen*, *beleiwng*, *beleibt*, *bestanden*; CDM-VIII-180: *puez*, *panch*, *pricht*, *pei*, *sweinenpraten*, *pracht*, *verpieten*, *gepieten*, neben: *bechennen*,⁸⁴ *brief*, *bey*, *besorgen*, *bewaren*; CDM-VIII-203: *prief* 2 ×, *pringet*, *pesser*, *purger* 5 ×, *paz* 2 ×, *paide*, *pei*, *verpieten* neben: *besenten*, *besteigung*; einen ähnlichen Stand, wo das anlautende *p-* überwiegt, weisen auch die Urkunden CDM-VIII-240, 331, CDM-XI-119, 120, 227, 461, CDM-XII-177, CDM-XIII-6 auf. Eine gleichmässige Verteilung beider Labiale oder ein mässiges Übergewicht des *b-* im Anlaut haben z. B. folgende Urkunden:

CDM-XI-79, 134, 154, 157, 218, 221, 307, 311, 317, 357, CDM-XII-117, 130, 188, CDM-XIII-177, u. a. Auch das Brünner Kanzleimaterial im 15. Jh. weist ein ähnliches Bild auf; es gibt nur vereinzelt Schriftstücke, wo die Verschärfung nicht die Oberhand hat. Dieses anlautende *p*- lässt sich auch in Schriften mit häufig vorkommenden mitteldeutschen Bestandteilen wahrnehmen, wie z. B. in Pal. No.: 369: *verpunden*, *verpinden*, *peystand*, *pey*, *verpindung*, u. a., oder bei dem Schreiber Wenzel aus Iglau im Testamentbuch (Hs. 48): *des pogners* (365'), *zu geprauchten* (371), *paide* (357), ... Aus derselben Handschrift können wir eine Reihe von Eintragungen anführen, wo dieses *p*- häufig vorkommt. Bei dem Schreiber Zikmund Knab überwiegt mit 80 % *p*:- *peide* (381'), *pringt*, *pruder* (381'), *plosser*, *pettgewant*, *pin* (390), *plieb*, *pruder*, *prauch* (390'), neben: *begriffen ist* (381), *bestimbt* (390'), *bezalt*, *brieff*, *bestanden* (391), *bezalln* (402'), u. a. Auch bei anderen in der Hs. 48 identifizierten Schreibern begegnen wir des öfteren dieser Verschärfung: so bei Vinzenz aus Krumsin: *pruder*, *pei*, *pehalten* (388), *paide*, *gepetn*, *pleibt* (401), u. a. oder bei Johann Gartner: *petwillen* (409), *pey*, *zwelffpotn*, *messpuech* (414'), *prawchen*, *statpuech* (415), *prueder* (428). Die Verschärfung *b > p* ist auch in der Iglauer Stadtkanzlei sehr häufig, wenn sie auch den Stand in der Brünner Stadtkanzlei zahlenmässig nicht erreicht. Die meisten Belege finden sich in den Iglauer Stadtbüchern: *Volkl Pavmhak FN* (Sb I-6), *Hensl Schellenpecher FN* (75'), *mit vnsrer statpuch* (Sb II-52), *vnd pat* (80), *das gepot* (ibid.) *pruder* (Sb III-1), *in dem statpuch* (58), *pessern* (58'), *pettgewant* (58'), *alle meine pucher* (59'), *durich pesser sicherheit* (60), *protpank* (96'), *den pesten rokch* (120), *verpunden* (133), *bey der lange pruk* (176), *pryngen* (185'), *pargelt* (Sb VI-23'),⁸⁵ u. a.

Wie wir eben gezeigt haben, erscheint die Verschärfung des anlautenden *b > p* in dem ganzen von uns untersuchten Raum schon in den ältesten Denkmälern, so dass wir behaupten können, dass dieses anlautende *p*- als ein fester Bestandteil der süd- und mittelmährischen Kanzleien zu werten ist. Dass die Verschärfung weit über den „südmährischen“ (mittelbairischen) Sprachraum⁸⁶ hinausreicht, bezeugen z. B. die Stadtbücher aus Littau und Mähr. Trübau oder auch das Olmützer Stadtbuch des Wenzel von Iglau, wo ihr Vorkommen auch noch oft zu verzeichnen ist.⁸⁷

b) im Inlaut:

Für die Verschärfung von inlautendem *-b-* gibt es nur sporadische Belege und zwar nur nach einem Konsonanten; in der Stellung nach Vokalen wird *-b-* zu *-w-*,⁸⁸ (südmährische Kanzleien) oder bleibt als *-b-* erhalten (Nordrand Mittelmährens). Bs.: *lemper* (NU 244), *chelper* (375); ferner nur noch im PN „*Elisabeth*“ in verschiedenen Kasus, wo es sich jedoch um einen Sonderfall nach *s-* handelt: *der Elspeten vnd der Agnesen* (ZnTb 33), *nach sant Elspetn tag* (54), *fraw Elspet* (72), *vnd sein hausfravn Elspet* (IglSb II-239').⁸⁹

c) im Auslaut:

Auslautend ist der Übergang von *b > p* öfters anzutreffen, in der Mehrheit der Fälle jedoch in der Stellung nach Vokal: *diep* (NU 238), *diephait* (251), *von diep vnd von roup* (ZnSb 31), *des derlagen weip* (41), *rouppleich oder diepleich* (43), *oder ein ersam weip* (45), *weip vnd chint* (60), *urlaup* (R 351), *weip* (353), *deupleich* (353), *weleip* (364), *bleip* (365), *leip* (400), *liep* (CDM-VI-288), *weip* (CDM-VIII-248), *leip* (XI-311), u. a. In den Iglauer Schriftstücken scheint das *-b* am meisten erhalten geblieben zu sein; einige wenige Fälle mit *p-* sind aber doch zu verzeichnen, wie z. B.: *sein haws halp vnd sein melczhaws halp* (IglSb III-102). Ein Wechsel zwischen

den Schreibungen mit *-b* und *-p* besteht fast in der Regel bei den Substantiven: *Weib, Dieb und Leib* (bei „*Dieb*“ handelt es sich grösstenteils um Komposita); die Schreibformen sind zahlenmässig in den einzelnen Quellen verschieden stark vertreten.

Die territoriale Verteilung der Verschärfung ergibt in den Kanzleien Süd- und Mittelmährens ein ziemlich einheitliches Bild, wenngleich sich in der Häufigkeit des Gebrauches Unterschiede zeigen, wie das aus unserem Belegmaterial ersichtlich ist. Erst am Nordrand Mittelmährens (Littau, M. Trübau) tritt auch das anlautende *p-* in beträchtlich geringerem Umfang auf.

Nach der Stellung im Wort erscheint der *b > p* Wandel im Anlaut am häufigsten, des öfteren tritt er auch im Auslaut auf, während für *p-* im Inlaut nur recht sporadische Belege vorzufinden sind.

Mhd. *b > w*:

Ausser dem oben angeführten Wandel *b > p* begegnen wir noch einer anderen Veränderung des mhd. *-b-*, und zwar *b > w*, die auch je nach der Stellung verschieden vertreten ist.

a) im Anlaut (Silbenanlaut):

In dieser Stellung erscheint *w-* in den untersuchten Kanzleien nur sehr selten, am meisten jedoch im Anlaut des zweiten Bestandteils einer Komposition: *auf Johannis Waptiste* (ZnJudreg 20), *offenwar* (ZnKb 52'), *offenwar lassen* (ZnTb 39), *armwrust* (R 348), *Wohuslab* (CDM-VI-CDXXXVII), *Thomas Wisenczer* (Mendl S. 66), *Martinus de Wistricz* (Mendl S. 188), *Simon de Wisencz* (Mendl S. 12), ...

b) im Inlaut:

Im Inlaut überwiegt in dem ganzen Raum normales *-b-* (wenigstens in der Schreibung). Ausser den in vorhergehenden Paragraphen genannten, sporadischen Belegen mit dem *b > p* Wandel, kommen öfters die Fälle mit *-w-* vor.⁹⁰ Es ist jedoch zu bemerken, dass diese Schreibungen nirgends in den Vordergrund treten und überwiegend zwischen Vokalen anzutreffen sind. (Eine Ausnahme bilden hier die Brüner Stadtrechte.) Belege aus Znaim und Nikolsburg: *awer* (ZnRb 48), (71), (76), *awer* (Tb 49, 67), *sol er ym kewen* (ZnJudreg 57'), *chrewssen* (NU 62), *gewen* (113), *ein herwerig* (169), *ariwaz* (199), *gewent* (264), *herwerig* (336), *ariwatter* (352), ... Das Stadtbuch aus Ung. Hradisch verzeichnet auch vereinzelte Belege dieses Wandels, wie z. B.: *hawen derkannt* (9), *so scholt der ir nichts gewen* (9'). Wie schon oben erwähnt, nehmen die Brüner Stadtrechte eine Sonderstellung ein, wo inlautend *-w-* bisweilen gegenüber *-p-* überwiegt: neben 230 Fällen mit *-b-* steht 136 mal *-w-* und nur 63mal *-p-*, und das sowohl zwischen Vokalen als auch nach Konsonanten: *lewen* (R 341), *scins leiwes* (346), *awer* (347, 353, 356), *gehawen* (= *gehoben*) (348), *gewen* (ibid.), *uwervaren* (350), *hawen* (351), *beleiwen* (353), *gegewen* (361), *siwen* (363), *um rauwe* (364), *unsers oberisten schreiwers* (376), *widerstrewen* (397), *treiwen* (400), *ein halwe* (360), *stirwet* (361), *auf erwe* (363), *arwaitern* (390). In anderen Schriftstücken, besonders in denen des 15. Jh., kommt dieses inlautende *-w-* nur selten vor: *arwaiten*, *awer* (VIII-177), *sunawent* (XI-311), *biderwen leuten* (XI-79) -- im Original bei Brandl fehlerhaft „*biderben*“, *erworwen haben* (XII-117); des öfteren erscheint ferner diese bilabiale Spirans in der Konjunktion „*aber*“: *awer*, *aver*. Dass der

Reiblaut auch in den Gebieten am Nordrand Mittelmährens heimisch ist, bezeugen die Belege aus Iglau: *wold awer* (Sb II-249), *hat dorczu uren willen gewen* (Sb III-108'), *di do pleibn lewendig* (114'), *geoffenwart* (133), *gewen vnd aufrichten* (149), *lewendig* (151), *Hanus Werthold putnar* (Sb IV-3),⁹¹ . . .

Obwohl die *b- > w-* Schreibungen zahlenmässig nirgends in den Vordergrund treten, sind sie fast in allen Kanzleien, wenn auch in verschiedener Dichte, anzutreffen. Man kann an dieser Stelle den Ausführungen von H. Weinelt⁹² kaum zustimmen, wenn er meint, dass dieser Wandel für die mundartgeographische Unterscheidung völlig ohne Bedeutung ist, weil er auch weiteren md. und nd. Gebieten eigen ist. Natürlich geht es hier um einen Wandel, der die bairische Dialektsphäre überschreitet und sich vor allem auch in den Nachbargebieten geltend macht, und deshalb muss man ihn in grösseren Zusammenhängen betrachten. Es handelt sich ferner nicht um einen blossen graphischen Vorgang, sondern viel mehr darum, dass sich die lenisierte Labiale im Inlaut zwischen Vokalen als Spirans realisierte und darauf der Wandel *w > b* erfolgte, was z. B. sehr typisch für Brünn zu sein scheint.⁹³

Mhd. *be-* > *pe-*:

Das Verbreitungsgebiet des *be- > pe-* Wandels ist ziemlich einheitlich. In den südmährischen Kanzleien (Nikolsburg, Znaim), wo der vorhergenannte Wandel *b- > p-* recht häufig ist, sind für den *be- > pe-* Wandel nur sporadische Belege zu verzeichnen, so z. B. in Znaim: *gepeten wiert* (Rb 10), *gepessert* (16), *di schullen da gepeten sein* (106), *ist pegriffen warden* (40), *vmb lenger tege gepetn* (54), *czu paczollen* (sic!) (Judreg. 57', 58), *peślogn* (62), *die wir im peweist habn* (ZnKb 136). Ein ähnliches Bild ergeben auch die Eintragungen aus Brünn und Mödritz; auch hier sind die *pe-* Formen in der Minderheit: *pehalten* (Hs. 48, f. 388), *gepetn* (401), *pedocht* (Hs. 58, f. 131), *auff perait gelt* (Hs. 59, f. 129), *pezalt wirt* (155), *pezeugt* (159), *peclagen* (173), *pezalt* (176), *geperer* (CDM-VIII-61), *gepeten* (CDM-XI-227), *sol peczalt werden* (MöGb I-3'), *pekhent* (7), *pegeben* (12'), *das pemelle sylberein* (12'), *vor pekerung* (16), *vnd peraitt sol sie geben* (MöGb II-34'), *pehausung* (161'). Ein stärkeres Vorkommen von *pe-* statt *be-* ist in den Iglauer Stadtbüchern zu beobachten; *pegriffen ist* (Sb III-114'), *der penant Procop* (119), *dem penanten schwager* (133), *peradnuss* (ibid.), *pekchant haben* (137), *yettleiches pesitzers* (139), *pefolchen* (139'), *pechant haben* (141'), *pekenn vnd tun kund* (148), *pegriffn ist* (149), *hat perawbt* (Sb IV-19), *peslossen* (23'), *perait peczalt hat* (24'), *ain peschlagen messer* (25), *schol man ym pegeen* (ibid.), *peczalt* (241'), u. a. Zahlenmässig hat jedoch auch hier die *be-* Schreibung die Oberhand.

Mhd. *be-* > *we-*:

Der bairische Wandel der Vorsilbe *be- > we-* ist in allen süd- und mittelmährischen Kanzleien anzutreffen, jedoch zeichnet sich eine sehr verschiedene Dichte ab und nirgends tritt er in Vordergrund, nicht einmal in den südlichen Kanzleien. Diese Tatsache bezeugen die nicht zahlreichen Belege aus Nikolsburg und Znaim: *westanden* (NU 235), *wegriff* (248), *westen* (281), *wegeben* (ZnRb 4), *wesunder* (37), *auff den Werenhart* (ZnJudreg 8). Relativ häufiger erscheint *we-* in den Br. Str.,

wo es gegenüber normalem *be-* (bzw. *pe-*) überwiegt (*be-* 34mal, *pe-* 15mal, *we-* 63mal): *wetrachten* (R 342), *weschaidenen recht* (343), *wehalten* (342), *dez man wechent* (344), *weraubt* (345), *wechleit* (346), *wesiczung* (359), *welcib* (357), *wegriffen* (362), *der wesait* (359), *westanden*, *weweren* (359), *weschawen* (368), *westetikait* (376); in den anderen Brünner Denkmälern ist sein Auftreten stark beschränkt: *wewerung* (gegenüber 10 Fällen auf *be-*) (CDM-VIII-61), *weragten* (VIII-188), *wechennen*, *wehauset* (VIII-203), *Wernhart von Sevelt* (CDM-VI-CCCLXXIV), *wehalter*, *wegund* (Bz. 846). Auch in den Quellen des 15. Jh. zeigt sich diese Veränderung selten. Die Feststellung von E. Schwarz, dass in der mittelalterlichen Brünner Stadtsprache die Vorsilbe *be-* in der Regel als *we-* erscheint,⁹⁴ lässt sich an Hand unseres Materials nicht bestätigen; zumindest ist der Wandel des Präfixes *be-* > *we-* nicht so häufig, wie Schwarz bei seiner Charakteristik der Brünner Stadtsprache des 14. Jh. meint. Er geht wahrscheinlich bei seinen Schlussfolgerungen nur von der Sprache der Brünner Stadtrechte und der des Rechnungsbuches⁹⁵ aus, wo sich freilich das häufige Auftreten des Präfixes *we-* als charakteristisches Merkmal des Bairischen nicht bestreiten lässt. Die Tatsache, dass in den offizielleren Brünner Denkmälern (ausser den Str.) das Präfix *we-* nur sporadisch erscheint, wäre vielleicht so zu klären, dass diese Schreibung als grob mda. gemieden wurde. Dies könnte auch für Iglau gelten, wo sie nur in einigen Stadtbüchern auftaucht, so z. B.: *welcibet* (Sb II-131), *mit wol wedachtem mit* (229), *oder wenn her das wefillhet* (ibid.), *also wekennest du* (231'), *vnd vnwetwungen* (239'), *wesunderlich* (Sb III-92'), *wegriffen ist* (ibid.), *so scholt er es weczalen* (93), *dy scheppin hetten weschaut* (99), *ym also weczalen* (104'), *weczalt hat* (105). Diesen Wandel werten wir als einen bairischen Bestandteil in engerem Sinne (im Gegensatz z. B. zu dem Wandel *-b-* > *-w-*), weil er nördlich von der Linie Littau — M. Trübau fast überhaupt nicht anzutreffen ist.⁹⁶

Mhd. *w* > *b*:

Zu den kennzeichnenden Merkmalen des Bairischen gehört der Wandel *w* > *b* (vor allem im Anlaut, jedoch sporadisch auch im Inlaut), der auch in unseren Kanzleien, am meisten in den süd- und mittelmährischen, seinen Niederschlag gefunden hat, so z. B.: *ist gebest* (NU 56), *zw sunebenten* (76), *ist gebesen* (110), *von eim deychselbagen* (236), *auf beligen guet* (273), *ein bitib* (305), *geschafft buord* (wurde) (ZnRb 5), *vnbebegleich* (7), *mit disem gegnburtigen prief* (8), *vm buerfel spil* (21), *von bousten vnd von stossen* (46), *der schol des iberbunden werden* (56), *benne ainer* (76), *wiert das er valsch bueruel ouf spil* (78), *was bunden daz sey* (80), *der mag se verberfen* (96), *von valschen buerfeln* (122), *gebesen ist* (128), *meiner sbester* (ZnTb 32), *ist gebesen* (34), *in der gegenburt* (35), *von begen* (von wegen) (52), *das gebelb* (61), *di di stet all bochn* (ZnJudreg 2'), *ist gebesen*⁹⁷ (3), *pesbicht* (23'), *mit einem stain gebarffn* (24), *mit gebalt* (42), *dy pessere bebaissung* (49'), *auch den heurigen bayn* (55'), *hantberch* (ZnKb 161), u. a. Auch in der Brünner Stadtkanzlei ist *-b-* statt *-w-* anzutreffen, jedoch nicht so häufig wie der umgekehrte Wandel *b* > *w*.⁹⁸ Für das 14. Jh. haben wir die Belege den Str. entnommen: *Wenczlab* (R 341), *bozbicht* (241), *chunich Wenczlabs hantvest* (377); bei dem Wort „*bladiken*“ (R 382), *bladik* (CDM-VIII-203), *wladiken* handelt es sich um eine Übernahme aus dem Slawischen⁹⁹ (vgl. Holub — Kopečný, *Etym. slov.*, S. 418), *weberen* (bewehren) (356), *gegenburtig* (CDM-VIII-61), *von attesbem* (VIII-203), *hantberchs*, *puezbirdich*, *zue einer ebigen sicherung* (VIII-180), *gebinnen* (XI-227). Aus dem Rb: *Conradus Czaslaber* (S. 91), *Berlinus sutor* (94),

Baltherus (95) — überwiegend in dieser Form — *Ludbicus carnifex* (S. 36), *Heinricus Babarus* (10, 72), *Eibantschicz* (40), *Freidlinus de Bischaw* (220), *in Bienna* (74), *Petrus Bolchenstain* (220), u. a. Des öfteren kommt dieser Wandel im zweiten Teil der ON auf — *vice* vor, wie z. B.: *Nicolaus de Schirmabicz* (S. 38), *de Woikobicz* (S. 54), *Jeno de Zebrabicz* (S. 55), *Micsko de Reskobicz* (61), *Boskobicz* (209), *Plebanus de Letabicz* (6), *de Czirnobicz* (60), *Plebanus de Ponabicz* (47), *in Orabicz* (148), u. a.; weitere Beispiele aus der Hs. 60: *posbit* (f. 2', 22, 117'), *zw borffn, geborffn* (f. 10), *anburt* (15), *gebanhait* (41'), *geantburt* (117'), . . . Ein noch häufigeres Vorkommen dieses Wandels verzeichnen die kleineren Kanzleien um Brünn, wie dies z. B. die Mödritzer Grundbücher bezeugen: *ist schuldig gebesen* (MöGb I-32'), *schuldig ist gebesen* (MöGb II-31), *am scharczen suntag* (49'), *schuldig ist gebesen*¹⁰⁰ (54), *das haberstro* (MöGb III-22), *mit habern* (201). Vereinzelte Belege dieser Veränderung verzeichnen auch die Niederschriften der Iglauer Kanzlei, vor allem die Stadtbücher; in anderem Iglauer Material wird dieses -b- statt -w- gemieden (vielleicht als grob mundartliches Kennzeichen): *gebesen ist* (IglSb III-93), *ist schuldig gebesen* (95), *gebesen ist* (102), *des andern pettgebant* (104'), *dy czwitracht dy gebesen ist* (105), *ires gebandes* (105'), *dy fraw wytbe* (Privil. III-35).

Nach der Darstellung von E. Schwarz lässt sich dieser Wechsel dadurch erklären, dass im 12. Jh. inlautendes -b- im Bairischen in einen bilabialen Reibelaut überging. Gleichzeitig wurde altes -w-, das vorher als Halbvokal (*u*) gesprochen wurde, ebenfalls zu -b-. So standen für den gleichen Laut zwei Schriftzeichen zur Verfügung, -b- und -w-. Die Folge war, dass die Schreiber in der Anwendung von -b-/-w- unsicher wurden und auch im Anlaut, wo beide Laute an sich gut auseinanderzuhalten waren, die Schriftzeichen vertauschten: „Die Verwechslung von -b- und -w- im Anlaut entbehrt also der phonetischen Grundlage und ist eine bloss orthographische Eigentümlichkeit.“¹⁰¹ Meiner Ansicht nach handelt es sich aber dabei nicht immer nur um eine orthographische Angelegenheit (das käme vielleicht in unserem Material bei der Form „*weberen*“ — R 356 — in Betracht), wenigstens nicht in den deutschen Mundarten Süd- und Mittelmährens. Einen klaren Beweis dieser Feststellung bieten z. B. die ON auf -*vice* (-*bicz*) um Brünn.¹⁰² Die territoriale Verbreitung des -w- > -b- Wandels steht im Zusammenhang mit anderen bairischen Bestandteilen im engeren Sinne; am häufigsten erscheint er in den südmährischen Kanzleien und an dem südlicheren Rand Mittelmährens (inkl. Brünn und Umgebung), während er am Nordrand Mittelmährens (Iglau) zurückzutreten scheint und nördlich der Kanzleien Littau und Mähr. Trübau fast unbekannt ist.

Mhd. pf:

Die Labialaffrikata wird in den süd- und mittelmährischen Kanzleien als *ph*, *pph* (neben dem zweithäufigen -*pf*-) wiedergegeben; die unverschobenen Schreibungen -*pp*- sind nur recht sporadisch und kommen am meisten in den mittelmährischen Kanzleien vor. Was die Stellung im Worte betrifft, so kommt die *ph*-Schreibung zahlenmässig am meisten im Anlaut vor, aber auch inlautend und auslautend ist sie belegt. Im Nikolsburger Urbar wird jedes *pf* als *ph*, *pph* wiedergegeben:¹⁰³ *czwen phening* (28), *pheffer* (51), *die phlanczsteig* (52), *zw phingsten* (73), *phundt* (76), *mit 9 phluegen* (123), *phlichtig* (143), *phenden* (234), *pherdten* (248), *phincznacht* (339); *hoppfgertel* (71), *hopphen* (140), *hophgarten* (318). Ähnlich verhält es sich in der Znaimer Kanzlei, auch hier überwiegt in allen Stellungen *ph*, *pph*: *fur das oppher sol*

man geben den phand (ZnTb 33), auf den mittern pheiler (39), als sint pecher vnd kópph (34), vmb opher (64), chuphren reyn (69), knóphlen (69), ain beslagu koph (74), den grossen kopph (89), czu der pharchirchen (ZnRb 4), vnd der schepphen poten (6), von pherd (20), von phantung (30), mit seim phluog (45), wem ein gescheft enpholchen wiert (94), einem phaffen (111).¹⁰⁴ Unverschobene Formen sind: vor den scheppen (Sb 20), chuphren kessl (70), dem Clementen Kopp die czeit (Tb 85).

Auch in den ältesten Aufzeichnungen der Brüner Stadtkanzlei (Str.) erscheint in überwiegendem Masse die Schreibung *ph*:¹⁰⁵ *funfczik phunt* (342), *den phennig* (346), *vor phingesten* (353), *so schol er sein leut phenden* (361), *auf dem phant* (368), *phert ane satel* (374), *so czeant phanden helfen* (393), *der sun phlgt sein nicht* (402), *seinem phaffen* (402). Belege der *ph*-Schreibung aus anderen Niederschriften: *phenninge*, *phunt*, *han intphangen*, *enphaken* (CDM-VI-S. 288), *mit phlugen vnd mit pherden* (VI-S. 333), *in die phann get* (VIII-177); auch in der Hs. 59 (Richterregister) überwiegt die *ph*-Schreibung fast durchaus: *mit phayln* (14), *phenning* (39), *ein phanth* (112), *verphenden* (122), *verphenth hiet* (78), u. a.; die Hs. 60 weist einen ähnlichen Stand auf. Gemischte Schreibungen (*ph*, *pf*) sind in folgenden Schriftstücken anzutreffen: die Ukn. CDM-XI-461, XII-50, 365, XIII-243, Pal. Nr. 221, Hs. 48 (Sb). Überwiegende *pf*-Schreibung haben die Urkunden: VIII-180, 248, XI-119, 154, 157, 218, 279, 307 und Pal. Nr. 443. Einmal ist anlautend das unverschobene *p*- zu verzeichnen: *wo man die peil spiczet* (CDM-VIII-177) — wohl Fehlschreibung. Hier haben wir wohl mit der wirklichen Affrikata-Aussprache zu rechnen, da die Spirans in der überwiegenden Mehrheit der Belege durch das Graphem *-f-*, *-ff-* wiedergegeben wird. Eine ähnliche Verteilung von *ph* (*pph*), *pf* verzeichnet auch die Iglauer Kanzlei, auch hier überwiegt in allen Stellungen *ph*, wobei *pf*- die zweithäufigste Schreibung ist. Belege mit *ph* (resp. *pph*): *verpflichtet* (IglSb II-239'), *das ym dy tropphen* (244), *nach phingsten* (Sb III-39'), *fur das oppher* (57), *in seyner phlegnusse* (57'), *hophen* (101'), *phlichtig zu helfen* (103'), *Niclas Groskoph* (104), *mit willen der schephen* (114'), *den vergolten koph* (152), *wirt schuldig vnd phlichtig* (Sb IV-210'), *phlichtig* (Privil. I-75'), *phenden* (4'). Unverschobenes *-p*, *pp-* ist belegt in folgenden Fällen: *neben dem kuppersmüd* (Sb III-58), *es sei kupperein* (317'), *vnd ein kupperein handtfsas* (Sb IV-21), u. a.

Mhd. k, ck (germ. k, kk):

Das Bild der Wiedergabe von mhd. *k*, *ck* ist in dem ganzen untersuchten Gebiet sehr verschiedenartig. Es lässt sich sagen, dass in den meisten Niederschriften die Fälle mit *ch*-Schreibung die häufigsten sind, aber wir dürfen auch hier nicht bloss von jedem einzelnen Schreiber ausgehen, sondern müssen auch die Stellung der Gutturale im Worte berücksichtigen.

Anlaut (auch Silbenanlaut):

Im Nikolsburger Urbar verzeichnen wir in überwiegendem Masse nur *ch-*: *cherent* (10), *ches* (22), *chrewssen* (62), *churcz* (106), *chumpt* (110), *verchaufft* (110), *dem chlaffer* (114), *chrieg* (140), *bey dem chlaster* (169), *von einer chue* (216), *charn* (237), *chirichenweg* (264), *chorn* (339); ganz sporadisch kommt im Anlaut die *k*-Schreibung vor: *kind* (71), *kumpt* (110), *knecht* (236), *kes* (244). Auch die Znaimer Kanzlei bietet ein ähnliches Bild: *der hochgeporn chunigen* (ZnRb 2), *daz chain man* (3), *ein chamrer* (ibid.), *czu vrchund* (4), *welcherlay kirchen* (ibid.), *ewige chraft* (ibid.), *der chirchen* (24), *chinder* (31), *den chuchen* (36), *vnd dem chlager* (46), *von chruttel* (69), *is sey chnecht oder mayt* (70), *ein chvo* (71), *di chrieger paiden seiten* (88), *chiesen* (89),

ein checzer (99), an dem charvreytag (100). In Brünn überwiegt für die Gutturalis *k*- mit 80 % bis etwa 1360 die Schreibung *ch*-, während *k*- an zweiter Stelle steht.¹⁰⁶ In den Brünn. Str. erscheint fast durchaus anlautendes *k*- als *ch*-. *chlager*, *chainez* (342), *sein chindern*, *czu den chirchen* (343), *di chraft* (345), *dem chunich* (346), *vor chranchait* (347), *chain chaufman* (360), *tue wier chunt* (380), *von chainem chaufschatz* (383), *churczleich* (394), u. a. Die anlautende *ch*-Schreibung überwiegt auch in anderen Schriften dieses Zeitabschnitts, so z. B. in den Urkunden CDM-VI-CDXXXVII, VIII-61, VIII-177, VIII-180, sowie in den Rb. In den letzten Dezennien des 14. Jh. nimmt dieses *ch*- zugunsten des *k*- ab. Diese Feststellung lässt sich z. B. in den Ukn. VIII-248, VIII-331, XI-119 treffen, wo *k*- schon mit 50 % der Fälle vertreten ist: *kaufschatz*, *vorkaufen*, *kalpffleisch* (VIII-248), *klosteren*, *kein* (VIII-331), *keller*, *kayn*, *komen* (XI-119), u. ä. In den letzten Jahrzehnten des 14. Jh. gewinnt das *k*- schon völlig die Oberhand. An Abweichungen sind einige sporadische *ch*- und *kh*-Schreibungen zu erwähnen: *churcz* (XI-120), *sant Niclas chirchen* (XI-447), *verchauffen*, *chain* (XII-50), *gechrenket*, *chain* (XII-117), *khunftig*, *khunt* (XII-365), u. a. Eindeutig südmährisches (bair.) sprachliches Gepräge hat in dieser Hinsicht auch die Iglauer Kanzlei, auch hier ist im Anlaut bei weitem nur *ch*-belegt, wie z. B.: *vnd chlagt* (IglSb II-80), *wechennen* (Sb III-92), *vnd chleydern* (107'), *chlaiden*, *chauffen* (112), *volle macht vnd chrafft* (114'), *czu dem heiligen chreucz* (133), *chain chrafft* (ibid.), *sein chindern* (139'), *ein chelich* (141'), *noch der ercentnus* (257'), *sein elich chon* (Schöspr. 84), *chrafft* (Privil. I-42'), *chrefftik* (45'), *im chlosster* (IglChr. 31), *zu dem volk chert* (Tb 38), *zu den chranchen lewtm* (49), *chinder* (55) u. ä.

Inlant:

Bei dem einfachen Guttural *k*- nimmt die *-ch*-Schreibung etwa die Hälfte ein, die übrigen Fälle weisen *-k*-, bzw. *-kh*-Schreibungen auf. Für die inlautende Geminata germ. *-kk-* wird hauptsächlich *-ck-*, *-kk-* geschrieben, seltener *-k-*; andere Schreibungen kommen lediglich vereinzelt vor. Da das Belegmaterial nicht reichlich ist, kann aus dem Verhältnis der *-k-* zu *-kk-* Formen kein Schluss über die geltenden orthographischen Gewohnheiten gezogen werden. Beispiele aus Nikolsburg und Znaim: *vermerchet* (NU 307), *bedenchen wellen* (ZnRb 2), *mit vier marchen* (5), *wierdichait* (8), *vor den vier penchen* (21), *vischmarcht* (37), *schol in merchen* (42), *nicht czeuchnuss hat* (45), *zu gotleichen werchen* (ZnTb 36), . . . neben: *vor den vier penken* (Sb 118), *in einem keller*, *von aynem kantner* (125), *das daz ewiklich peleib* (Tb 38), *ist komen* (86), u. a. Die Wiedergabe der inlautenden Gutturalis in Brünn weist einen ähnlichen Stand auf: *auf den merchten* (R 383), *auf dem marcht* (358), *merchant* (387), *wilchür* (354), daneben aber: *bedencken* — in den Str. überwiegend in dieser Form — (R 174), *marcht* (361), *gloken* (366), *pruckmaut* (371, 380). Das Wort „*Acker*“ wird im Gegensatz zu den anderen einschlägigen Beispielen und fast von allen Schreibern viel häufiger mit *-ck-* als mit *-kk-* oder einfachem *-k-* geschrieben, so dass wir für die Doppelung nach kurzem Vokal häufiger dem *-ck-* begegnen: *stücke*, *dicke*, *acker*, neben *hakker* (*eins fleischhakkers sun*, VIII-180). In der zweiten Hälfte des 14. Jh. und auch noch im 15. Jh. überwiegt inlautend in der Geminata *-ck-*; die Fälle mit *-kk-*, *-kh-*, *-kch-* sind in diesem Zeitabschnitt nur selten zu verzeichnen. Im Auslaut wechselt *-k-* beliebig mit *-ch* und *-ck-*: *igleich hantwerch* (ZnSb 36), *dreissik march* (38), *ein halbe march* (41), *werch* (126), *das werchzeug* (ZnTb 42), *zu dem handwerch* (ibid.); *march* (in den Str. hat diese Form das Übergewicht), *panck*, *march* (R 344), *hantwerch*, *flayschpanch*, *panch* (VIII-180); Hs. 60: *hantwerch* (f. 98'), *hantberch* (f. 41), *krankch* (IglSb III-177'), *dem hantwerkch* (185'), u. a.

Zusammenfassend können wir sagen, dass sich in unserem Belegmaterial ein allmählicher Übergang von anfänglichem *-ch-* zu späterem *-k-* verfolgen lässt. Dieses verschiedenartige Schreibbild hat wohl auch in der Aussprache seinen Niederschlag gefunden, so dass es sich in unseren Quellen nicht ganz feststellen lässt, welchen Lautwert die Grapheme *kch*, *ch*, *kh*, *ck*, eigentlich wiedergeben; besonders schwer ist die phonetische Realisation des *-kch-* und *-ch-* zu beurteilen, da beide Laute in der Orthographie häufig als *-ch-* wiedergegeben worden sind. Diese Tatsachen würden der Feststellung Mosers entsprechen: „Für die bair. Hss. lässt sich die schriftsprachliche Verwendung und daher fürs M Bair. auch mundartliche Ausdehnung des Reibelautes bis zur Wende des 14./15. Jh. wegen der gleichzeitigen Wiedergabe der Affrikate und der Spirans durch das Zeichen *-ch-* nicht näher ermitteln, sondern ist erst nach der graphischen Trennung beider als *-kch-* (*ck*) und *-ch-* möglich.“¹⁰⁷

Mhd. g (germ. g):

Anlaut:

Anlautendes *g-* ist in den süd- und mittelmährischen Kanzleien zumeist als *g-* bewahrt, in dem ganzen Raum verzeichnen wir daneben den *g > k* Wandel, der sowohl territorial als auch zahlenmässig in verschiedener Dichte auftaucht, nirgends jedoch in Vordergrund tritt. Nach der Stellung im Wort finden sich die meisten Belege im Anlaut, so z. B. in Znaim: *kegen ihnen* (Verhörprot. 12), *vor bede ehrsame rath Keorg Kunger* (141), *in seiner kegenwarth* (213'), *kegen ihm* (217, 299'), *kegeneinander* (ZnRb 129), *so enket* (68), *vnd dez schol enkolten sein* (44), *enkegen* (ZnKb 67'), *Hans Koltsmid* (ZnJudreg 27'), *vnd dem kanczen conwent* (29'), *in der juden kassen* (39'), *daz er von ym kechaufft hat* (57'), *sol er ym keuen* (ibid.), *dye ist kewessen* (59'), *dy synt kwessen* (63), u. a. In dem NU ist nur einmal „*unenkolten*“ (335), zu verzeichnen. Auch in Brünn und Umgebung finden sich neben der anlautenden *g-* sporadische *k-* Schreibungen; die meisten Belege finden sich für die Präposition „*gegen*“ und ihre Zusammensetzungen: *kegeneinander* (Bz. 488), *kegenwortigen* (Bz. 719), *kegenwartigen* (CDM-XI-120), *kegen* (XI-120), *ken Wyenn* (XIII-6), *kegen* (ibid.).¹⁰⁸ Neben diesen Belegen sind noch einige wenige bei den FN im Rb zu finden: *Kesundprot* (27), *Kesundprotinna* (60), sogar *Chesundprottinna* (71), *chesundprotinna* (142), *kegenwertigk* (MöGb III-213). Auch in dem Stadtbuch von Ung. Hradisch sind einige wenige Fälle dieser Änderung zu verzeichnen: *in kegenwartikeit* (9'), (10), (66'). Einen ähnlichen Stand wie die Brünnener Kanzlei weist auch die Iglauer Kanzlei auf; auch hier tritt das anlautende mhd. *g-* fast in allen Schriftstücken als *g-* auf. Daneben gibt es aber auch einige Fälle mit *k-*: *in kegenwart* (Sb III-40'), *mit kegenwortikeit* (55'), *allen kegenwortign* (57'), *entkegen* (119'), *kegen* (IglSchöspr. 63),¹⁰⁹ (64, 66, 84, 90), *enkegen* (Privil. III-36').

Inlaut:

Der inlautende Guttural *-g-* wird in den Kanzleien gewöhnlich durch *-g-* bezeichnet, falls er nicht zwischen Vokalen (vgl. den Paragraphen über Kontraktion) oder in Konsonantengruppen wegfiel.¹¹⁰ In einigen Wörtern erscheint in Brünn *-k-* für inlautendes *-g-*; so in CDM-VI-CDXXXVII: *ledichichen*, CDM-VIII-180: *ewikleich*, *yeceleich*; CDM-XI-447: *ebikleich*; CDM-XII-107: *gezeuknusse*; Pal. Nr. 369: *auf-richtiklich*, *muetwilliklich*. Nur vereinzelt kommen in BrStr. Fälle mit inlautendem

-ch- vor. Es handelt sich dabei grösstenteils um das Subst. mhd. „gezeugnisse“ (Zeugenschaft, Beweis):¹¹¹ *gezeuchnisse* (R 343), *czeuchnisse* (357), *ewichleich* 2mal (CDM-VIII-61). Einige wenige Belege des inlautenden *-k-* statt *-g-* bringt auch die Iglauer Kanzlei, wie z. B.: *do traten si zu hauffen vnd rekten auf* (Sb II-206'), *czu einer gezewknuss* (Sb III-58), *mechtikleich* (114'), (139'), *dy teilunge eyns iklichen werkes* (Brb, Bz. 206).

Auslaut:

Im Auslaut nahm *-g* an der Auslautverhärtung teil und fiel mit *-k* (*-ck*) zusammen. Dieses auslautverhärtete *-g* ist in unseren Quellen der süd- und mittelmährischen Kanzleien als *-k* oder *-ck*, seltener als *-c* geschrieben. Mit Ausnahme des Nikolsburger Urbars, wo *-k* statt *-g* nicht anzutreffen ist, ist dieser Wandel in anderen Kanzleien relativ häufig belegt: *vil oder wenik* (ZnRb 49), *vnd enuek chumt* (56), *so schol man ein rink machen* (77), *das dink* (99), *Wolfgank* (ZnTb 32), *ein furgank* (33), *mit dem gesank* (35), *chain fuergank* (40), *nach meinem abgank* (84), *fyel oder wenik* (ZnJudreg 34'), u. a. In Brünn wird dieses auslautverhärtete *-g*, besonders in Str. und Rb als *-ck* wiedergegeben, z. B.: *totslack* (R 344), *vurganck* (348), *ledick* (348), *schuldick* (349), *mack* (349), *czuk* (349), *czwinck* (354), *unschuldick* (355), *dreisick* (355), *dinck* (360), *wenick* (393, 394), *dinck* (393), *tack* (362), u. a., während es sich in anderen Quellen um weniger zahlreiche Fälle handelt, so z. B.: *Spilberk* (Rb 95), *virvndzcwenzik*, *vorczok* (CDM-VI-CCCLXXIV), *ledichichen* (VI-CDXXXVII), *mac* (VIII-331), *aufrechtiklich*, *mutwilliklich* (Pal. Nr. 369). In den Denkmälern des 14. Jh. kommt auslautendes *-g* sehr häufig als *-ch* vor, so z. B. in BrStr.: *tach* (R 344), *chunich* (346), *auswendich* (351), *ledich* (344), *ainvoltichleich* (357), *slach* (350), *dreisich* 2mal (356), *dinch* (360), *Spilberch* (373), *czu Lutzelburch* (383), *ausganck* (396), *purchrecht* (403), u. a.; *Pawmgartinperch*¹¹² (Hs. 18, f. 23'), *von Luchtenburch* (CDM-VII-42), *schuldich* (ibid.), *sechzich* (ibid.), *dreizich* (ibid.), *ze Brandenburch* (CDM-IX-339). Alleinstehend sind die Formen: *newburgk* (Hs. 59, f. 44), *dreisigk* (CDM-VII-177). Die Mödritzer Grundbücher verzeichnen eben nur *-gk-*: *am Sambstgk* (I-91), *am Sontagk den tagk* (94), *werungk* (96), *ledigk* (99'), *schuldigk gwesen* (106'), *vermagk* (111'), *burgermeister Ludwigk* (III-95'), *gegenwertigk* (213), (ibid.). Am häufigsten erscheint die Auslautverhärtung in der Iglauer Kanzlei und die überwiegende Schreibung ist *-k-*: *das dink* (IglSb III-26), *vil oder wenik* (30') *ein furgank* (104), *vnd das hantwerk* (185), *czu dem gangk* (206), *vom alten pergk* (330), *perk ader gank* (IV-11), *wenyk* (15), *einen freyen ganck* (248), *dye perkrecht* (Brb, Bz. 206), *alle dink* (208), *czornik* (209), *dy mak* (211), *wann nymand mak* (247), *schuldik* (Privil. I-36'), *lebendik* (ibid.), *auf den wek* (54), *perkwerk* (62), *do twank sy eynen man* (III-59'), *jar vnd tak* (IV-10'), *als lank* (13), *vnd gienk* (22'), *eynen blawen slack* (IglSchöspr. 63), *in einem panttaydink* (65).

Die Verbreitung dieses Wandels weist eine sehr verschiedene Dichte auf (wie die oben angeführten Belege zeigen), am häufigsten kommt er im Auslaut vor.

Mhd. d:

In den untersuchten Kanzleien wird mhd. *d-* anlautend regelmässig *d-* geschrieben: *drey* (NU 143), *dinst* (175), *diep* (238), *darn*, *darff* (286), *derselb perig*, *darin* (287), *deychselbagen* (236), u. a. Diese unsere Feststellung gilt auch für die Kanzleien Znaim und Brünn. Der *d > t* Wandel ist in Znaim recht sporadisch anzutreffen, wie z. B.:

die mul czw Schalchtorf (Sb 5), vnd der damit topelt (78), ain trittail (79); im Inlaut nach *r*, *l* ist er jedoch fast regelmässig durchgeführt worden: mit dieser verschreibung verpunthen haben (Sb 16), vm gelicher wunten (20), so schol man senten (67), der ir ains verterbt hat (ibid.), von den wunten (69), mit gesuntem leib (73). Es ist noch hinzufügen, dass das Notkersche Anlautsgesetz in manchen Fällen nicht mehr bewahrt ist; *t* steht ebensooft nach stimmhaftem Auslaut wie nach stimmloser Endung des vorhergehenden Wortes. Doch sind die anlautenden *t*-Schreibungen (statt *d*-) in dem ganzen Gebiet — einschliesslich Iglau — in der Minderheit.¹¹³ Die Ausführung von E. Schwarz: „In der Stadt Brünn scheint schon im 14. Jh. *d*- mit *t*- zusammengefallen zu sein, denn im Rb findet man beim Schreiber A *d*- für *t*:- *pladner*, *pendler*, *dornator* neben *platner*, *tornator*, *t*- für *d*- in *Terrenkes*“,¹¹⁴ hat u. M. nach volle Berechtigung. Schwarz fusst mit seinen Ausführungen nur auf der Angabe Mendls;¹¹⁵ das andere Kanzleimaterial lässt er ausser acht. Für das Auftreten von *t*- für *d*- hat also Schwarz nur einen einzigen Beleg gefunden: *Terrenkes* < *Dörr den Käse*; wir haben noch weitere Beispiele aus dem ganzen Material des 14. Jh. gefunden. Für den umgekehrten Wandel *d*- für *t*- sieht das zahlenmässige Verhältnis ähnlich aus. Das Belegmaterial überzeugt uns von der Tatsache, dass *t*- und *d*- auch in den mittelmährischen Kanzleien — wenigstens der Schreibung nach — im An- und vielleicht auch im Inlaut auseinanderzuhalten sind.¹¹⁶

Im Inlaut ist mhd. *-d*- zwischen Vokalen regelmässig erhalten. Nach *l*-, *r*- scheint wenigstens in Brünn (vor allem in der zweiten Hälfte des 14. Jh.) und in Iglau die *-ld*-, *-nd*- Schreibung das Übergewicht zu haben: *enthalden* (Sb II-64'), *di eldern* (206'), *so wold er* (256), *behalden* (Sb III-30'), *under* (58), *schol man gelden* (59), *pereites geldes* (64'), *in sulchir vnderscheid* (67), *sol er gelden* (100'), *in der alden stat* (251), *von alder gewonheit* (Brb 226), *in dem newunden smydtteile* (232), *aws der gewonheit der eldern* (253),... Die übrigen Abweichungen, die in diesem Paragraphen nicht angeführt worden sind, haben einen rein graphischen Wert und sind an den entsprechenden Stellen dieser Arbeit behandelt worden.

Mhd. t:

Die gewöhnliche Schreibung im Anlaut ist *t*-, was auch den mhd. Verhältnissen entspricht; anstelle dieses *t*- ist nur vereinzelt *d*- anzutreffen: *ein verlassene dochter* (ZnWb 186), *die eltere dochter* (ibid.). Inlautend ist in allen Kanzleien neben dem normalen *-t*- auch die Veränderung *-t* > *-d*- und zwar am häufigsten nach Nasalen oder Liquidem zu verzeichnen. Deutlich zeichnet sich aber eine sehr verschiedene Dichte ab. In den südlicheren Kanzleien ist dieses *-d*- statt *-t*- bei weitem nicht so oft wie in den Kanzleien Mittelmährens; im Nikolsburger Urbar haben wir nur einen einzigen Beleg gefunden: „*halden*“ (273) neben dem sonst vorkommenden „*halten*“. Auch in der Znaimer Kanzlei kommen einige Fälle dieses Wandels vor, wie z. B.: *hinder der kyrchen* (ZnTb 33), *in dem virdem vnd virczigistem jar* (40), *im aldenperig* (46), *des alden rats* (ibid.), *dem jungeren vnd dem eldern* (56), *des alden rates* (59), *hinder dem spital* (63), *vm ainuoltig wunden* (ZnSb 23), *von den di sich des gerichtes widerhalden* (51), *vnd scholde* (123), *hat aufgehalten* (ZnJudreg. 6). Ein häufigeres Vorkommen dieses inlautenden *-d*- verzeichnet die Brüner Stadtkanzleien: *ieren undertanen* (R 341, 342, 343,...), *durch der warden schult* (R 342), *von wunden* — neben häufigerem *wunten* — (345), *werdleich* (375), *scholden* (383), *hinder* (392), *den vierden* (CDM-VIII-177), *vnderweist* (VIII-203), *ze Kernden* (IX-339), *vorhaldn hot*

(Hs. 58, f. 127'), *czu haldn* (f.127'), *von under Jersspicz* (f. 132), *von alder* (Pal. 71), *wolden* (Pal. 365), *ufgehalden* (Pal. 443). Das zahlenmässige Verhältnis oder eine genaue Regelmässigkeit dieser zwei Formen ist hier schwer festzustellen, da die Wiedergabe des *-t-* im Inlaut von Denkmal zu Denkmal schwankt. In Iglau hat dagegen die *-ld-*, *-nd-* Schreibung die Oberhand: *enthalden* (IglSb II-64'), *di eldern* (206'), *so wolde er* (256), *das sie schulden ader welden* (III-30'), *schol man gelden* (59), *in sulchir vnderscheid* (67), *pey ym woldt halden* (100'), *kegen ym gehalden* (101), *in der alden stat* (251), *czu dem vierdenmale* (Igl. Privil I-48'), *das ist eyn aldes recht* (III-17), *fur meine eldern* (IV-38'), *seinem anwalden dancken* (IV-48), *von alder gewonheit* (Brb 226), *dy do gar seldom in gerichtten czuwallen* (257), *von den gewaldigen* (258), u. a.

Im Auslaut ist ebenso wie im Inlaut der *-t > -d* Wandel fast ausschliesslich in der Stellung nach *n*, *l* anzutreffen. Sehr verschiedenartig sieht das Bild z. B. bei den Subst. „*Urkunde*“ und „*Geburt*“ aus; nach Häufigkeit des Aufkommens enden diese Belege in den südmährischen Kanzleien auf *-t*, *-dt*, *-d*. Nur in der Iglauer Stadtkanzlei kommt die letztere Endung häufiger zum Vorschein.

Der Ausfall von mhd. *-t-* ist im klassischen Mhd. vor allem beim Zusammentreffen von drei Konsonanten häufig, von denen dann der mittlere aufgegeben wird.¹¹⁷ In unserem Material ist der *t*-Ausfall auch in anderen Stellungen belegt: *ze leychauff* (NU 110), *chrawgarten* (NU 162), *offenlich* (CDM-XI-463), *machlon* (461), *dez haupez* (R 358), *wilpret* (R 374), *wilpraterin* (Hs 60, f. 116'), u. a.¹¹⁸

Mhd. *tw-*:

In dem ganzen von uns untersuchten Gebiet überwiegt normales *zw-*; in der Znaimer Kanzlei sind einige wenige alte Schreibungen zu finden: *dar czu twingen* (ZnRb 96), *betwingen* (82), *vnbetwungen* (112). In der Mehrheit der Fälle scheint also *tw-* schon bald durch das bair. *zw-* verdrängt worden zu sein. In dem Material der Iglauer Kanzlei wird *tw-* in einem relativ weiten Umfang bewahrt, wie die folgenden Belege bezeugen: *vnbetwungen* (IglSb II-239'), *betwungen* (Sb III-59'), *darczu twingen* (ibid.), *getwingen czu antworten* (Schöspr. 82), *sy mugen sy betwungen* (106), *darczu twingen* (Privil. I-74'), *getwingen* (II-39), *do twank sy eynen man* (III-59'), *nicht lassen twingen* (IV-28), *so twinget uns* (Brb 206), *fur eyn offenbar twangsal* (210), *daz sye nymand twingen mochte* (244), *ane twank* (253), *dye twingende notdurfft* (259), ... Für den omd. Wandel *tw-* > *khw-* sind in den süd- und mittelmährischen Kanzleien keine Belege zu erbringen.

